

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938
42 (1908)**

66 (7.3.1908)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-739274](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-739274)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 1.40 M., durch die Post bezogen inkl. Postlohn 1.42 M. Man abonniert bei allen Postämtern, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 5. Fernspruch - Anschluss: Publikations-Nr. 129, Exped. Nr. 44.

Nachrichten

Interate kosten für das Bezugsamt Oldenburg pro Seite 15 M., sonstige 20 M. Annoncen-Aannahmestellen: Oldenburg: Geheißstraße, Peterstr. 5, Filiale Langestr. 20, B. Böttner, Mollenstr. 1, M. Cordes, Paarenstr. 5, D. Wilsch, Oldsb., D. Sandstede, Zwischenahn, u. sämtl. Ann.-Exped.

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 66.

Oldenburg, Sonnabend, 7. März 1908.

XXXXII. Jahrgang.

Hierzu fünf Beilagen.

Tagesrundschau.

In Gegenwart des Kaisers fand gestern die Vereidigung der Marinerekruten in Wilhelmshaven statt.

Die „Times“ nimmt einen vom deutschen Kaiser an den englischen Marineminister gerichteten Privatbrief zum Anlaß größlicher Angriffe gegen den Kaiser.

Kaiser Wilhelm hat der britischen Kappellerei 1000 Pfund Sterling als Anerkennung für ihre Dienste bei der Verfolgung und Tötung Morengas zum Geschenk gemacht.

Professoren von 10 deutschen Universitäten ließen dem Professor Schnitzer in München für sein Eintreten zu Gunsten der akademischen Befreiung eine Sympathieadresse ausgeben.

Der Bundesrat hat die Vorlage, betreffend Regelung des Postüberweisungs- und Scheckverkehrs, angenommen.

Im gemeinsamen Landtag von Coburg-Gotha lehnten die Mitglieder des Coburger Speziallandtages den Antrag auf Einführung des allgemeinen, geheimen, direkten Wahlrechts ab.

Der französische Botschafter Cambon hat der deutschen Regierung nunmehr die schon angekündigte Note überreicht, die von der Entsendung der Verhärtnung nach Marokko offiziell Mitteilung macht. Die Note ist in Berlin günstig aufgenommen worden.

Der Marokko-Feldzug hat Frankreich bis jetzt ungefähr 20 Millionen Franks gekostet.

In Paris spricht man bestimmt von der Reise des Präsidenten Fallières nach Petersburg.

In der Wohnung eines früheren deutschen Angestellten der Alibi-Torpedo-Fabrik in Newport, namens Oker, wurden Briefe des deutschen Marineministers, sowie anderer Marineämter gefunden und viele Zeichnungen und Modelle erbeutet. Die Alibi Company konstruiert Torpedos für die Bundesregierung. — Die deutsche Regierung bewirkt Übers Verhaftung, indem sie der amerikanischen Regierung mitteilt, dieser offensere fremden Regierungen Torpedogeheimnisse.

Ein Brief des Kaisers.

Ein Seitenstück zur Krügerdepeche?

Seit dem Tage, da in der Rheinsestadt das unglückselige Telegramm Kaiser Wilhelms an Oim Krüger bekannt wurde, seit dem Tage, an dem die Offiziere der Royal Dragoons das Bild ihres Kaiserlichen Chefs zerhackt und bewußten, ist in Alt-England keine so starke Erregung wider Deutschland zu merken gewesen, wie am Freitagmorgen. Unser Londoner Mitarbeiter gibt uns telegraphisch Kenntnis von einem zornprüfenden Artikel der „Times“, der an einen Brief anknüpft, den Kaiser Wilhelm an den ersten Lord der britischen Admiralität, Lord Tweedmouth, gerichtet haben soll und wahrscheinlich auch gerichtet hat. Der Kaiser soll sich in diesem Briefe über Fragen der deutschen und der englischen Flottenpolitik ausgesprochen haben, und die ohnehin deutschfeindliche „Times“, der — bezeichnend genug — allein von allen englischen Blättern seitens des Lord Tweedmouth Kenntnis von diesem Briefe gegeben wurde, benutzt die Gelegenheit zu einem wütenden Angriff gegen Deutschland und vornehmlich gegen den deutschen Kaiser, zu einem Angriff, der in London stürmische Zustimmung findet und das gleiche Echo auch im übrigen Großbritannien zweifellos erwecken wird. Lord Tweedmouth hat nach dem Erscheinen dieses wütenden Sekartikels es allerdings für nötig befunden, zu vertheidern, der Brief des Kaisers sei lediglich ein Privatbrief gewesen. Aber weshalb hat dieser Londonländer von diesem Briefe der „Times“, deren deutschfeindlichen Charakter er doch kannte, überhaupt erst Mitteilung zu machen? Und weshalb begleitet er seine Angabe zur Wichtigkeit der öffentlichen Erregung abgegebene Erklärung mit dem Bemerkens: Da es sich um einen Privatbrief handele, werde er im Oberhause nur eine Erklärung abgeben, die sich nicht auf den Inhalt des Schreibens beziehe. Ist sich der erste Lord der Admiralität etwa nicht klar darüber, daß eine solche Erklärung die Gemüter, statt sie zu beschwichtigen, nur noch mehr erregen muß?

Aber Lord Tweedmouth ist ein Engländer, und er ist ein überzeugter Anhänger des Gedankens, daß die britische Flotte bis ins Unendliche vergrößert werden müsse, vergrößert werden müsse vor allem gegen die deutsche Gefahr. Ihm kann man es ganz und gar nicht übelnehmen, wenn er von

dem Briefe Kaiser Wilhelms den Gebrauch macht, der ihm der zweckmäßigste erscheint, um das englische Volk den gigantischen Flottenplänen seiner Flottenchwärmer geneigt zu machen. Er wird seinen Zweck erreichen: Der Brief Kaiser Wilhelms an den englischen Marineminister ist die beste Agitation für die englische Weltüberwindersflotte. Uns Deutsche wird dieser Brief — vorausgesetzt, daß wir England gegenüber zur See wenigstens in demselben Maße wehrhaft bleiben wollen, wie heute — Hunderte und Aberhunderte von Millionen kosten. Wie mit der Krügerdepeche, so hat Kaiser Wilhelm auch mit diesem Briefe dem deutschen Volke zweifellos einen Dienst zu leisten geglaubt. Aber, wie der Erfolg der Krügerdepeche, die von seinem verständigen Politiker mehr geeignete Forderung Deutschlands war, so wird dieser Kaiserbrief an Lord Tweedmouth den Erfolg haben, uns auch zur See noch mehr zu gefährden, als wir es bisher waren.

Der Inhalt des Briefes ist noch nicht bekannt. Lord Tweedmouth wird ihn auch kaum jemals bekannt geben, darauf deutet schon seine fischschlaue Erklärung, er werde auf den Inhalt des Briefes im Oberhause nicht eingehen, hin. Wir sind überzeugt: Wenn der Brief bekannt würde, würde man auch in England einsehen, daß die „Times“ in verständnisvoller Weise mit Lord Tweedmouth wieder viel Näm um nichts verurteilt hat, und wir würden wünschen, daß die deutsche Regierung den Brief schleunigst veröffentlichen. Aber es ist leider unmoarscheinlich, daß der Kaiser sich ein Konzept seines Schreibens aufbewahrt haben sollte, und so wird der Kaiserbrief jenseits des Kanals auch weiterhin die Grundlage einer großen Flottenagitation, will sagen die Grundlage einer antideutschen Hege großen Stils bilden. Auf die Hegeiraden, in denen die Times schon jetzt erzellt und in denen die Kaiser und unser Volk in niederträchtigster Weise verunglimpft und verächtlich, einzugehen, erproben wir uns. Nur ein Satz in den Auslassungen des Deutschenprellerorgans scheint auch uns objektiv zutreffend, der Satz: Falls der deutsche Kaiser England etwas über eine Verhängung wegen der Flottenrüstungen zu sagen habe, so brauche er nicht zu einem geheimen Appell an den verantwortlichen Chef des britischen Departements für die nationale Sicherheit zu greifen, sondern er habe dazu den amtlichen Weg zu wählen. Wir unterschreiben diesen Satz ohne jede Einschränkung.

Das deutsche Volk hat die Krügerdepeche bedauert; wer einiges Verständnis für die kontinentale politische Situation hat, beklagt die Sekundärdepeche an Goldkowskij, und wer politisch rechnen kann, muß diesen Privatbrief des Kaisers an Lord Tweedmouth aufs tiefste beklagen. Des Kaisers Standpunkt, daß er sein eigener Kanzler sei, hat sich hier wieder einmal bitter gezeigt: Die Gehege zählt, wie in den beiden anderen Fällen impulsiver Telegraphenbenutzung seitens des Herrschers, das deutsche Volk.

Kaiser Wilhelm hat bei all seinen Gaben und Herrscher-tugenden einen Fehler: er vermag immer wieder, daß er nie, auch für Sekunden nicht, Privatmann sein kann. Was der deutsche Kaiser spricht und schreibt, ist niemals die Meinungsäußerung eines Privatmannes, und es ist merkwürdig, daß dem Herrscher diese Erkenntnis angehängt der Aufnahme, die seine Meinungsäußerungen ohne Ausnahme im In- und Auslande gefunden haben, noch nicht aufgegangen ist. Schon aus der Aufnahme, die seine intimen Unterhaltungen im Genf-Donnersmardischen Tagdenoffentzettel im Frühling 1906 bei den europäischen Kabineten und vor allem bei den Herren an der Thematik gefunden haben, hätte, so sollte man annehmen, den Kaiser davor warnen müssen, in Politicis sich auf den Privatmann hinauszupspielen. Wie konnte er glauben, daß ein in noch so guter Wicht geschriebener Brief von seiner Hand über eine so fischige Frage, wie die englisch-deutsche Flottenrivalität, von einem britischen Flottenenthusiasten vom Schlege des Lord Tweedmouth nicht zu einer deutschfeindlichen Aktion benutzt werden würde? Zu einer Aktion, die gerade das Gegenteil bezweckt, was der kaiserliche Brief antreibt!

Eine Frage drängt sich unwillkürlich jedem Deutschen auf: Wäre dergleichen unter dem alten Kaiser möglich gewesen? Wilhelm I. hatte eine ausgeübte Privatkorrespondenz auch mit ausländischen Diplomaten, aber kein Brief, der politische Konsequenzen haben konnte, verließ das kaiserliche Privatkabinett, ohne daß der verantwortliche Charakter des Monarchen davon Kenntnis gehabt und ihn gebilligt hätte. In Bismard, der genau die politische Wirkung privater Briefe eines Monarchen einzuschätzen wußte, war oft der Urheber solcher Privatbriefe Wilhelms I., an die der alte Kaiser nie gedacht hatte. Heute liegt die Sache umgekehrt: Der Kaiser schreibt private Briefe, die erhebliche politische Konsequenzen nach sich ziehen, und sein verantwortlicher Minister, der von diesen Briefen

erst hinterdrein erfährt, kann sich nachher den Kopf zerbrechen, wie er die unerwünschten Folgen solcher impulsiven Meinungsäußerungen von der Nation abwendet.

Das ist kein erfreulicher Zustand. Das deutsche Parlament hat sich jenerzeit bei dem Krügertelegramm und auch bei der Sekundärdepeche ziemlich zurückhaltend gezeigt, obwohl es die nachteiligen Folgen dieser impulsiven Akte des Monarchen voll einseh, wir meinen, es ist endlich an der Zeit, daß nun einmal von nationalen Männern im Reichstage deutlich gesagt werde, wie das Volk über solche Impulsivitäten des Herrschers denkt, für die es selbst am Ende seine Haut zu Markte tragen muß.

Zu dieser Erörterung eines unserer Berliner Korrespondenten bemerken wir, daß sie uns die Angelegenheit zu einseitig und scharf anzufassen scheint. Hat der Kaiser seine Gedanken über die englische und deutsche Flottenpolitik niedergeschrieben, so konnte Lord Tweedmouth den Brief nur als eine interessante Meinungsäußerung betrachten, als einen Gedankenaustausch zwischen Fachmännern, von denen keiner annimmt, als pflichtgemäß, den andern zu überreden. Würde König Eduard dem Staatssekretär der Marine v. Tirpitz einen Privatbrief senden mit ähnlichen Darlegungen, so würde in Deutschland nichts Bedenklisches darin gefunden werden. Dem über den Verdacht ist sowohl Lord Tweedmouth wie Herr v. Tirpitz erhaben, daß ihr Tun und Lassen im Ante von irgendwelchen anderen als pflichtgemäßen Erwägungen beeinflusst würde. Die „Times“ schlägt also daneben, wenn sie meint, ein ähnlicher Brief König Eduards hätte in Deutschland einen „allgemeinen Zornausbruch“ hervorgerufen. Eines freilich hätte Herr v. Tirpitz getan, was Lord Tweedmouth bedauerlicherweise verabsäumte: er hätte den Brief sorgfältig bewahrt und ihn nicht zum „offenen Geheimnis“ werden lassen. Amtliche oder halbamtliche Äußerungen zur Sache sind wohl zu erwarten. Die heutige „Nordd. Allg. Ztg.“ ist noch ohne Information.

„Es ist jetzt schon jetztzeitlich“, schreibt die „Kölnische Ztg.“, „daß dieser Brief unmöglich die Tendenz gehabt haben kann, auf das englische Marinebudget irgendwelchen Einfluß auszuüben. Wenn der Kaiser den Brief geschrieben hat, so dürfte er dabei lediglich von der Absicht geleitet gewesen sein, irrtümlichen Äußerungen entgegenzutreten, die in England über die deutschen Marineintentionen verbreitet sind.“

Der Lord der Admiralität Tweedmouth ermächtigt das Meuterie Bureau zu der Erklärung, der Brief des deutschen Kaisers an ihn enthalte eine rein persönliche Mitteilung, die ihm nicht in seiner Eigenschaft als erstem Lord der Admiralität gemacht worden sei. Sie habe mit dem englischen Marineminister nichts zu tun. Der Sekretär des Lord Tweedmouth sagte, am kommenden Montag werde eine Mitteilung über die Angelegenheit an das Haus der Lords gelangen. Bis dahin sei die Veröffentlichung des Briefes nicht beabsichtigt.

Bei Schluß der gestrigen Sitzung des Unterhauses gab Staatssekretär Asquith folgende Erklärung ab: Es ist Tatsache, daß Lord Tweedmouth am 8. Februar vom deutschen Kaiser einen Brief erhielt. Es war eine rein private und persönliche, in durchaus freundschaftlichem Geiste gefasste Mitteilung. Lord Tweedmouths Antwort war gleichfalls privat und nicht formell gehalten und weder der Brief noch die Antwort waren bekannt oder dem Kabinett mitgeteilt. Ich möchte im Hinblick auf gewisse Vermutungen, die, wie es scheint, daran geknüpft werden, hinzufügen, daß das Kabinett schon vor Ankunft des Briefes zu einer endgültigen Entscheidung über den Marinevoranschlag des Jahres gelangt war. (Allgemeiner Beifall.)

Der Londoner „Standard“ bezeichnet den „Times“-Artikel als einen frivolen Versuch, eine Hege gegen Deutschland herbeizuführen.

Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

Monarchenbegegnungen.

Es ist nunmehr als feststehend zu betrachten, daß Kaiser Wilhelm während seiner Frühjahrsreise sowohl den Kaiser Franz Josef von Österreich, wie auch den König Viktor Emanuel von Italien sehen wird. Wahrscheinlich wird der König von Italien um die Zeit der Reise Kaiser Wilhelms nach Korsu in der Gegend von Benebig sein und in Benebig selbst mit Kaiser Wilhelm zusammentreffen, ehe dieser das Schiff besteigt. Die Küstreise wird Kaiser Wilhelm über Triest nehmen und bei dieser Gelegenheit dem Kaiser Franz Josef einen Besuch abtun. Es ist der Wunsch unseres Kaisers, beide Begegnungen ihrem wahren Charakter entsprechend aufgefaßt zu wissen, nämlich als private Besuche, die sich aus dem freundschaftlichen Verhältnis ergeben in

em er persönlich zu den Herrschern Oesterreich-Ungarns und Italiens steht.

Die Norddeutsche Allgemeine über Marokko.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt offiziell zur marokkanischen Frage: „Die von den Zeitungen angeführte Mitteilung der französischen Regierung über die bevorstehende Entsendung von Verstärkungen nach Casablanca ist auch hier durch den französischen Botschafter erfolgt. Bei der Entgegennahme der Mitteilung wurde vom Auswärtigen Aute Herrn Cambon die Erwartung ausgedrückt, es werde Bedacht darauf genommen werden, das die schon durch die bisherigen militärischen Maßnahmen in Marokko erheblich beeinträchtigten deutschen Handelsinteressen nicht noch weiteren empfindlichen Schäden erleiden. Der Botschafter gab im Namen seiner Regierung eine entsprechende Zusage.“

Neue Studienreise nach England.

Die unter dem Protektorat des Reichstanzlers stehende Vereinigung für rechts- und staatswissenschaftliche Fortbildungsfürsorge wird in diesem Frühjahr einen zwölftägigen Ausflug nach England und Schottland unternehmen, bei dem namentlich London, Edinburgh und Liverpool besucht werden sollen. Das Programm ist in erster Linie einem Vergleich zwischen der englischen und deutschen Rechts- und Staatswissenschaft gewidmet. Besprechungen werden hierüber, sowie über Industrie, Handel, Kunst und Geschichte in England und Deutschland gehalten. Man hofft hierdurch auch die Beziehungen zwischen beiden Ländern zu fördern und noch herzlicher zu gestalten. 70 höhere Staats- und Gemeindebeamte werden an diesem Ausflug teilnehmen.

Aus dem Reichspostamt.

Gegenüber verchiedenen Gerüchten erzählt die „Köln. Ztg.“ aus „bester“ Quelle in Berlin, daß die durch die Ernennung des Unterstaatssekretärs Spadow zum Reichsjustizsekretär innerhalb des Reichspostamtes erforderliche Stellenbesetzung in den nächsten Tagen durch Beförderung zweier dem Reichspostamt angehörender Beamten ihre Erledigung finden wird. Das Ausscheiden von Erz. Spadow aus dem Reichspostamt kam völlig unerwartet, so daß natürlich die Besetzung des Unterstaatssekretariats in dem Reichspostamt nicht von heute auf morgen erfolgen konnte. An diese Veräbgerung Vermutungen über den Austritt des Staatssekretärs des Reichspostamtes zu knüpfen, sei unbillig und unangebracht.

Militärische Personalien.

Das „Militärwagnersblatt“ meldet: Scholz, Generalleutnant und Oberquartiermeister, zum Kommandeur der 21. Division, — v. Steuben, Generalmajor und Abteilungschef im Großen Generalstab, zum Oberquartiermeister ernannt. Lehner, Generalleutnant und Präses der Artillerie-Prüfungskommission, — Köhne, Generalleutnant und Feldzeugmeister, — Kuhn, Generalleutnant und Inspektor der 1. Infanterie-Inspektion, der Charakter als General der Artillerie verliehen; — v. Uskar, Generalleutnant und Gouverneur von Ulm, — v. Sperling, Generalleutnant und Gouverneur von Köln, der Charakter als General der Infanterie verliehen; — Freiberger, Generalmajor und Kommandeur der 2. Garde-Division, unter Beförderung zum General der Infanterie zum Kommandeur des 11. Armeekorps ernannt; — v. Schen, Generalmajor und Inspektor der Infanterie-Inspektion, mit der Führung der 2. Garde-Division beauftragt; — v. Straburg, Generalmajor und Kommandeur der 5. Garde-Infanteriebrigade, zum Inspektor der Infanterieschulen ernannt; — Wilsch, Oberst und Kommandeur der Hauptkassettentabak, mit der Führung der 5. Garde-Infanteriebrigade beauftragt; — v. Henden, Oberst beim Stabe der Hauptkassettentabak, zum Kommandeur dieser Anstalt ernannt. — Abschließende Pflanzungen: v. Schlippenbach, Generalmajor und Kommandeur der 23. Infanterie-Brigade, — Freiherr v. Gohl, Generalleutnant und Kommandeur der 21. Division, in Genehmigung ihres Abschiedsgesuches unter Verleihung des Charakters als General der Infanterie mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt.

Deutschlands Aufschwung im englischen Lichte.

Dem wichtigsten Aufschwung Deutschlands, dem erfolgreichsten Wachsen, in dem deutscher Handel und Industrie sich in drei Jahrzehnten ihre Stellung im Weltmarkt geschaffen und sich zu Englands stärkstem Konkurrenten aufgeschwungen hat, widmet eines der verbreitetsten Blätter, die Daily Mail, eine eingehende Betrachtung, deren vorurteilsfreier Ton sich deutlich von dem unterscheidet, mit dem dieses Thema gewöhnlich im Ausland behandelt wird. „Im Jahre 1879, als Deutschland sein neues Handelsystem einführte, besaß Großbritannien einen gewaltigen Vorrang; wir waren ihm überlegen im Handel, in der Industrie und in fast allen Dingen, die ein kommerzielles Prestige ausmachen. Heute ist Deutschland unser entschlossenster Rivale, in fast allen Zweigen uns fast auf den Fersen und in mancher Beziehung uns schon voraus. Es hat seine Industrie aufgebaut und eine herrschende Stellung im Weltmarkt eingenommen, allen gewaltigen Hindernissen trotzend. In diesem schnellen Aufschwung hat das deutsche Reich wieder die Hilfe eines günstigen Klimas, das die Vorteile einer besonders glücklichen geographischen Lage auf seiner Seite gehabt. In der Tat, auf diesem hartbekämpften Wege sind seine Erzeugnisse den Zeugnissen von der Nützlichkeit seines Arbeitswesens und der Angelt und dem Patriotismus seiner Staatsmänner. Angesichts des britischen Vorrangs erscheint der deutsche Aufschwung dem Betrachter doppelt bewundernswürdig; der Engländer zeigt, wie die Hindernisse Stück um Stück überwunden oder umgangen wurden, wie die Auswanderungsgesellschaften — ein Gradmesser für die Lage der Erwerbschancen — in einer Generation, trotz wachsender Bevölkerung von 200.000 jährlich auf 30.000 zurückgegangen sind. Daß diese Entwicklung nicht auf Kosten der Landwirtschaft vor sich gegangen, das erregt bei den Briten Staunen und Anerkennung. „Dahingegen Deutschland das zweite Eisenland der Welt geworden ist, während wir an die dritte Stelle zurückgedrängt wurden, obgleich es heute im Textilwesen die zweite Stelle einnimmt, die zweite in der Schiffahrt, die dritte im Schiffsbau und die unbefruchtete erste in der chemischen Industrie, hat es seine Landwirtschaft nicht preisgegeben. In der Industrie, im Bergbau und im Verkehrswesen arbeiten 11—12 Millionen Menschen, in der Landwirtschaft 8 Millionen Arbeiter — viermal so

viel, als in Großbritannien im Landwirtschaftsbetriebe tätig sind, wo die Bevölkerung nur ein Drittel kleiner ist. In Deutschland gibt es heute 6,5 Millionen landwirtschaftliche Betriebe, die mehr als 18 Millionen Menschen erhalten. Während wir Briten in der Landwirtschaft zurückgefallen und in der Industrie (vom Standpunkte der produktiven Ausnutzung der Arbeit) kaum von der Stelle kommen, schreibt Deutschland in beiden Zweigen vorwärts. Im Jahre 1895 waren dort 37,5 Prozent der Arbeitenden mit Ackerbau beschäftigt. Fünf Jahre später, nach einer Periode genatigen industriellen Aufschwungs, waren es immer noch 37,4 Prozent. Nicht der Landwirtschaft bedeutet heute die Eisenherzeugung die wichtigste Weltindustrie; in den letzten 25 Jahren ist der Eisenverbrauch der Welt um etwa 250 Prozent gewachsen. Der Vergleich der deutschen und englischen Eisenherzeugung ist daher besonders lehrreich. In den Jahren 1875—79 erzeugte England durchschnittlich 6,4 Millionen Tons Roheisen, Deutschland nur 2,6. 1901 produzierte England 7,9, Deutschland 7,8 Millionen Tons, und zwei Jahre später ist Großbritannien bereits endgültig überflügelt. 1906 stehen den englischen 10,1 Millionen Tons in Deutschland 12,4 Millionen gegenüber. Hand in Hand mit dieser Entwicklung geht in Deutschland eine allgemeine Erhöhung der Arbeitslöhne, mit denen England nicht Schritt gehalten hat. Von 1887 bis 1900 stieg der Durchschnitt um 26 Prozent, und von da ab beschleunigt sich noch das Tempo der Aufwärtsbewegung. Die Löhne im Schiffsbau stiegen von 1880 bis 1900 um 22, die der Maschinenarbeiter um 35 und die der allgemeinen Arbeiter und der Bergleute gar um 50 Prozent.

Die Ueberlebenden aus großer Zeit.

Am nächsten Montag, dem 9. März, sind zwanzig Jahre vergangen seit jenem Tage, an welchem Kaiser Wilhelm I., des neugekrönten deutschen Reiches erster Herrscher, für immer die Augen schloß, und überall, wo Deutsche wohnten, tiefe Trauer in die Herzen einzog. Zwei Jahrzehnte — eine kurze Zeit, und doch, wie lang ist der Zug des Todes in ihr gewesen! Einer nach dem anderen ist ins Grab gesunken von den Männern, die mit der Tat und dem Rat dem Kaiser beistanden, als es galt, das Reich zu begründen und zu festigen. Fürst Bismarck folgte dem kaiserlichen Herrn, dessen treuen Diener er sich noch im Tode nannte, ein Jahrzehnt später nach. Von den neun preussischen Ministern, die am 9. März 1888 im Amte waren, weisen nur noch zwei, Dr. Lucius (seht Freiherr Lucius von Ballhausen), der Landwirtschaftsminister, und Dr. v. Scholz, der Finanzminister, unter den Ueberlebenden, beide längst im Ruhestand. Von den 12 Oberpräsidenten der preussischen Provinzen ist nur noch Graf Zebitz-Trübschler, damals Oberpräsident von Posen, jetzt von Schlesien, im Amte. Tot sind die Kabinettschefs des alten Kaisers, Herr v. Bismarck und General v. Albrecht (von dem die Leutnants sagten: „Wie Gott will — und Albrecht!“). Tot des Kaisers Leibärzte v. Lauer und Leuthold, tot sein vertrauter Korrespondenzsekretär Geheimrat Dorf. Von denen, die am 9. März 1888 die höchsten Würden des preussischen Hofes innehatten, lebt einzig noch der Oberpräsident, Fürst v. Hatzfeldt, jetzt auch Herzog von Crothenberg genannt, und von den Oberbefehlshabern (man unterscheidet hier zwischen „Oberst“ und „Ober“) nur noch der Ober-Bezirkskommandeur Graf August Eulenburg, ein fast heiligherrlicher Greis, und sein Vorgänger als Oberbefehlshaber Graf Frig Perponcher, der sich bis an die Schwelle des 87. Lebensjahres eine erstaunliche Frische und Lebensfreude bewahrt hat. Tot sind sämtliche Generaladjutanten, zwanzig an der Zahl, des alten Kaisers — bis auf einen, den Generaloberst Freiherrn von Los, der am 9. September 80 Jahre alt wird und 1888 das 8. Armeekorps in Koblenz kommandierte. Auch die meisten der Generale, die, als der Kaiser Wilhelm I. starb, an der Spitze eines Armeekorps oder einer Division standen, schlummern schon unter dem Rasen. Zu den Ueberlebenden zählen u. a.: der Feldmarschall von Kabiné, 74jährig, doch noch rüftig wie ein Leutnant, der die 2. Garde-Infanterie-Division kommandierte; General von Schlichting, der die 1. Garde-Infanterie-Division befehligte und, „fern von Madrid“, 78 Jahre alt, im badischen Lande den Ereignissen der Welt zusah; General Bronsart von Schellendorf, damals Kommandeur der 17. Division in Schwaben, später Kriegsminister und gegenwärtig Gutsbesitzer auf Marienhof bei Soppentz in Mecklenburg, — in Berlin nur noch selten zu sehen; sowie der 81jährige General der Kavallerie Graf Hermann von Wartensleben, 1888 kommandierender des 3. Armeekorps in Berlin. Von den Diplomaten, die fremde Staaten in Berlin vertraten, wirkt kein einziger mehr in gleicher Stellung, und auch von ihnen schlafen die allermeisten den ewigen Schlaf; unter den Botschaftern von 1888, die noch leben, sind der greise Graf Schumaflow und Sir Edward Malet zu nennen, die beide längst die politischen Geschäfte gegen ein „otium cum dignitate“ vertauscht haben.

Die Erklärung der mecklenburgischen Regierung im Reichstag über den Fall der Fürstin Brede.

In der Verhandlung des deutschen Reichstags vom 20. Februar d. J. erklärte der Vertreter der mecklenburgischen Regierung die Unterbringung der Fürstin Brede in einer öffentlichen Erziehungsanstalt hätte nur auf Antrag der Sachverständigen erfolgen können. Dieser habe nicht vorgelegen. Die Fürstin habe sich unter Stellung einer Kaution verpflichtet, in eine private Anstalt zu gehen. Diese sei für gut befunden worden.

Nun bestimmt § 81 der Strafprozedurordnung: „Zur Vorbereitung eines Gutachtens über den Gefährdungszustand des Angeklagten kann das Gericht auf Antrag eines Sachverständigen nach Anhörung des Verteidigers anordnen, daß der Angeklagte in eine öffentliche Erziehungsanstalt gebracht und dort beobachtet werde.“

Sonach ist nur die Unterbringung in einer öffentlichen Anstalt zulässig, die in einer Privatanstalt ausgeschlossen. Ohne Antrag des Sachverständigen, d. h. des Gerichtsarztes, oder des mit der Untersuchung des Gefährdungszustandes vom Gericht beauftragten Arztes kann die Unterbringung überhaupt nicht erfolgen. (Wöme, Strafproz. Anmerk. 74 zu 581).

Die Auffassung der mecklenburgischen Behörde entspricht sonach nicht dem Gesetz. Die nach der amtlichen Erklärung vom dem Untersuchungsrichter abgeleitete Unterbringung in einer außerörtlichen An-

stalt erscheint an und für sich wohl zulässig, vorausgesetzt, daß die Erziehungsanstalt eine öffentliche ist. Das Gesetz fordert nicht eine Beschränkung der Auswahl auf deutsche Erziehungsanstalten. Daraus ist zu schließen, daß der Angeklagte auch in einer ausländischen öffentlichen Anstalt untergebracht werden darf. Natürlich muß diese Wahl durch den Fall geboten erscheinen. Es geht z. B. ein Deutscher in England eine Erziehungsanstalt, wegen deren er von einem deutschen Gericht abzumitteln ist. Sein Gefährdungszustand erscheint zweifelhaft. Die Ueberführung in eine deutsche Anstalt würde, abgesehen von den Kosten, seine geistige oder körperliche Gesundheit erheblich gefährden. Dem mit dieser Begründung gestellten Antrage des Sachverständigen auf Unterbringung des Angeklagten in einer englischen öffentlichen Erziehungsanstalt wird das Gericht unbedingt stattgeben können.

Ausland.

Leidet Präsident Roosevelt an Paranoia?

Die kapitalistischen Kreise der Vereinigten Staaten, denen Präsident Roosevelt durch seinen Kampf gegen die Trusts energisch zu Leibe gegangen ist, beginnen sich auf ihre Art zu wehren. Sie versuchen durch geeignete Press-Notizen in zweifelhaften Blättern dem Publikum die Ueberzeugung beizubringen, daß Präsident Roosevelt für seine Handlungen unverantwortlich, weil er — geisteskrank sei!

Es hat sich auch richtig, so wird aus New York geschrieben, ein Nervenspezialist, der in den Vereinigten Staaten Nord-Amerikas ziemlich bekannte Dr. Allen Mc. Lane Hamilton, gefunden, der in daselbe Horn bläst, und der in einem Artikel, der in der „North-American Review“ erschien, seiner Ueberzeugung Ausdruck verleiht. Mit einem Vorwurf von Tiraden, die mit der wahren Wissenschaft wenig zu tun haben, versucht Dr. Hamilton zu begründen, daß die Erediätileitsprinzipien, die der Präsident befolge, ein Ausfluß seines revolutionären Gedankenganges seien. Roosevelt könne für seine Handlungen nicht zur Rechenschaft gezogen werden. Sogar einen Namen hat der „große Gelehrte“ für die Krankheit des Mannes gefunden, dessen Verdienst es ist und bleiben wird, mit eisernem Wesen den Augustalst kapitalistischer Korruption — wenigstens teilweise — ausgesetzt zu haben: Präsident Roosevelt leide an Paranoia Reformatoria.

Ah, so möchte man hinzufügen, wenn doch alle Staatsleiter an dieser Teddy-Krankheit leiden könnten! Und wie vortrefflich sogar, wenn sie sich auf die Regierungsmänner anderer Länder übertragen ließe! Auch wir in Deutschland könnten ein bißchen Paranoia Reformatoria wohl gebrauchen.

Unpolitisches.

Eine Schüler-Tragödie.

Zu der Berliner Stadtordeordnetenversammlung fand gestern eine eigenartige Schuldebatte statt. Der ironische Ton der gewöhnlichen Verwaltungsbekanntgaben wurde durch Worte warmer Teilnahme für eine unglückliche Familie ersetzt. Ein Schülerdrama, der Fall des 16jährigen Unterlehrers Walter Mathews vom Sophien-Realgymnasium, der, wie seinerzeit berichtet, infolge einer furchtlichen Züchtigung durch den Oberlehrer Paul Selbstmord beging — wurde vor den gelangpauschenden Stadtvätern durch den Stadtordeordneten Cassel ausgeführt.

Herr Cassel schilderte, daß Walter Mathews wegen eines geringen Unfalles vom Oberlehrer Faubel mit Tadel, Nachbleiben, Verweis und heftigen Schlägen auf Kopf und Brust bestraft und außerdem dem Direktor zum consilium abeundi aufgegeben worden sei. Enttäuschungslagen durch den Raum. Derselbe Lehrer war schon zwei Monate vorher rektifiziert worden, weil er ungesetzmäßig denselben Schüler geohrteigt hatte. Damals hatte er vor versammelter Schule sein Bedauern aussprechen müssen! Vor dem Direktor gab Faubel eine unrichtige Darstellung des Falles. Der Direktor ordnete daraufhin an, daß der Schüler sofort die Klasse verlassen und am nächsten Tage mit der Mutter wiederkommen sollte! Mathews lag in den Worten des Direktors eine Aufforderung, dem Lehrer eine Abbitte zu leisten oder die Schule endgültig zu verlassen. Cassel stellte dar, daß der Schüler zu Ostern die Schule mit dem Einjährigen-zeugnis verlassen hätte.

Der Oberlehrer Faubel habe selbst verbotswidrig gehandelt, als er gebrüht habe. Mathews sei kein widerpenntiger Schüler gewesen, er habe stets im Betragen „gut“ gehabt und sich mit den anderen Lehrern gut verstanden. Auch den Direktor treffe Schuld. Wie konnte er den Jungen ohne nähere Untersuchung des Falles sofort von der Schule weg schicken! Wäre der Junge richtig befragt worden, so hätte die Sache einen ganz anderen Weg genommen. Ohne das Lehrerkollegium hätte der Knabe überhaupt nicht aus der Schule geschickt werden dürfen. Wider den Brauch sei der Junge auch nicht mit Begleitung nach Hause geschickt worden. Cassel gab zu, es sei nicht gut, Fälle aus der Schulpraxis allzuoft in die Öffentlichkeit zu ziehen; andererseits: wenn solche Fälle nie hier gesehen, so sei es nötig, zu zeigen, daß die Grundzüge der Gerechtigkeit verlernt werden. Auch auf der Schule muß den Schülern schon gezeigt werden, daß Recht und Gerechtigkeit herrschen. Das Provinzial-Schulkollegium hat anerkennenswerterweise den Vorfall ebenso klar beurteilt.

Vor seinem selbstgewählten Tode schrieb der junge Mann folgenden einfachen, ergreifenden Brief an seine Eltern:

Meine liebe Mama, o ährne nicht zu sehr, aber ich konnte nicht anders. Meine Ahnung heute war richtig. Der Lehrer Faubel ist heute, weil ich zu meinen Nachbarn etwas gesprochen hatte, über mich wütend geworden, er hat mir eine Stunde Arrest gegeben, hat mich geschlagen und ist zum Direktor hinuntergegangen. Bei dem hat er sich beklagt, weil ich zu ihm gelangt habe, was er eigentlich von mir wollte. Daraus hat dieser mir einen Strich gedreht, indem er sagte, ich solle Herrn Faubel dafür um Entschuldigung bitten, dann würde er mir vielleicht nur Arrest geben, sonst würde ich hinausgeworfen. Dieses ist der trostlose Inhalt. Ich habe mit nun alles überlegt, aber ich würde es nicht über mich haben, dieses zu tun, und überdies weiß ich, daß wir doch wieder aufeinander hießen würden. Da ich aber andererseits nicht noch einmal von Sekunda anfangen will und mir auch vor zweiähriger Dienstzeit graut, so habe ich mich zu

diesem schrecklichen Schritte entschlossen. Meine beste Mama, nochmals bitte ich Dich um Verzeihung. Aber wenn es bitter in Dir aufsteigt, weil ich Dir solchen Kummer bereitet habe, so denke auch der Duale n, die ich erlitten habe, ehe ich zu diesem furchtbaren Entschluß kam. Also stoß hoch! Du hast ja noch zwei Söhne und die ganze liebe Familie. In die alle einzeln zu schreiben, fehlt mir die Muße, und ich bin auch durch die Untersuchungen am heutigen Vormittag ganz voll im Kopf. Und so möchte ich Dir, lieber Papa, Fritz, Max, Jakob, Elisabeth und allen meinen Verwandten, daß es ihnen allen aufs beste gehen möge; ich aber bleibe mit der Hoffnung, daß Ihr mir nicht zu böse seid und noch öfters meiner gedenkt. Euch alle aber und besonders Dich, liebe Mama, küsse ich aufs herzlichste. Dein Dich innigst liebender Sohn Walter.

Dieser Brief, wie das ganze Verhalten des Schülers in der besagten Affäre zeigt, daß der unglückliche Knabe einen aussergewöhnlichen Gerechtigkeitsinn und ein sehr stark entwickeltes Ehrgefühl besaß. Vielleicht war dies Ehrgefühl sogar ein wenig überempfindlich. Um so entschiedener muß darum aber — darüber kann es wohl nur eine Stimme geben — die handbaldige Behandlung beurteilt werden, die ihm jetzt pädagogischer Besorgung angedeihen ließ.

Zur Brandkatastrophe in der Schule von Cleveland. Aus Cleveland wird noch gemeldet, daß der Hauptgrund der Katastrophe darin lag, daß die Türen verschlossen waren und durch Kinder versperrt werden konnten. In der Leichenhalle wurden 108 Kinderleichen rekonstruiert. Die Leichen, die sich dabei abspielten, hatten jeder Wiederbelebung. 165 Leichen wurden nach einem Besonderen Sektionsplan gefunden und 13 werden vermist. In ganz Collingwood gibt es kaum eine Familie, die nicht von der Katastrophe betroffen worden wäre. Das Gebäude wurde in wenig über 30 Minuten vom Feuer zerstört. Der Reichsanwalt für die U. S. A. hat den Posthalter in Washington telegraphisch beauftragt, dem Bürgermeister von Cleveland bezügliche Details zu dem Schulbrand auszusprechen.

Ueber die Beerdigung des Herrn v. Goeben, die, wie mitgeteilt, in aller Stille stattfand, finden wir in den Blättern folgende Schilderung: Der etwa 20 Minuten außerhalb der Stadt liegende Kirchhof war durch Willkür abgeperrt worden. Gleich nach 10 Uhr begab sich die Mutter des Verstorbenen, geleitet von einem anderen Sohn und einigen ehemaligen Regimentskameraden des Verstorbenen, sowie mehreren Herren vom Zivil in die Leichenhalle, wo sich der Divisionspfarrer, ohne Urnat, ebenfalls einfand. Auf Wunsch der Mutter wurde der Sarg noch einmal geöffnet. Die Schnittverletzung Goebens am Hals war, um den Anblick weniger schrecklich zu machen, gleich nach dem Selbstmord vernäht worden. Bevor der Beerdigungssack vor sich ging, verließ die Mutter im geschlossenen Wagen den Kirchhof. Dann hoben acht Kräfte die Leiche des Regiments Nr. 73 den mit prächtigen Kränzen geschmückten Eisenweg auf die Schulter und trugen ihn zur Gruft. Dem Sarg folgten etwa 15 Herren, darunter 6 Offiziere und 2 Kriegsgerichtsräte. Nachdem der Sarg in die Erde gesenkt war, entließen die Herren des Gefolges ihre Säupter zu einem stillen Gebete.

„Direktor“ Bohn verhaftet. Der aus dem Friedberg-Kraich bekannte Direktor der Automobilmotoren Bohn und seine Geliebte, Fräulein Emmrich, sind jetzt nach Berlin zurückgekehrt. Bohn hat sich selbst der Behörde gestellt. Der Grund ist vollständige Mittellosgkeit, da er vergebens nach Beschäftigung gesucht hat. Am gleichen Tage, an dem das Paar Berlin verließ, reisten sie, wie jetzt bekannt wird, nach London und nahmen dort in einem Privathotel Wohnung. Bohn stellte sich gestern der Behörde. Wie er seiner Geliebten erzählt hat, befindet sich Friedberg noch in London.

Ein Anschlag auf Ernst Haackel. Nachdem in letzter Zeit Ernst Haackel in Jena eine ganze Anzahl, besonders herabfahrender Briefe aus verschiedenen Städten erhalten hatte, wurde neulich abends ein freches Attentat auf ihn verübt. Als der große Gelehrte beim Lampenschirm am Fenster saß, wurde von der dunklen Straße aus ein großer Stein durchs Fenster geschleudert, der dicht am Kopfe Haackels vorbeiflog, ihn jedoch nicht verletzte. Der Täter hat man bis jetzt noch nicht ermitteln können.

Zu Ehren Shakespeares. Ein in London zur Ehrung Shakespeares gebildetes Komitee tritt mit dem Vorschlag an die Öffentlichkeit, 200 000 Pfund Sterling aufzubringen, von denen die Hälfte zu einem Shakespeare-Denkmal in London, die andere Hälfte zu irgend einer internationalen Interesse gelegenen Förderung der Shakespeare-Forschungen verwendet werden soll. Das Komitee hofft, daß das Ausland sich an der Aufbringung der hierzu erforderlichen Mittel beteiligen wird.

Hus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit Korrespondenzen versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Berichte über lokale Verhältnisse sind der Redaktion stets willkommen.

Oldenburg, 7. März.

* Dem Generallieutenant v. Sperling, Gouverneur von Köln, früher Kommandeur der 37. Infanterie-Brigade und Garnisonältester von Oldenburg, ist der Charakter als General der Infanterie verliehen worden.

* Ordensverleihung. Der Kaiser hat dem Geheimen Rechnungsrat im Reichsamt des Innern, Croning aus Oldenburg, für seine Mitwirkung in der deutschen Abtheilung auf der Mailänder internationalen Ausstellung den königlich preussischen Rönneorden dritter Klasse verliehen.

* Das Interesse für das Gustav Adolf-Festspiel ist außerordentlich stark. In der Aula des Gymnasiums hatten sich gestern abends aus allen Kreisen soviel Damen und Herren, die zur Mitwirkung bereit waren, eingefunden, daß nicht einmal alle Wünsche befriedigt werden konnten. Die Hauptauswahl der Herren hatte beinahe schon Mittwoch stattgefunden. Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß in der Gerhard Stallingschen Buchhandlung (Herd. Schmidt) am Theaterwall zurzeit Bilder vom Gustav Adolf-Festspiel ausgestellt sind.

* In dem 3. unentgeltlichen Orgelkonzert, das Sonntag, den 15. März, stattfand, werden Fräulein Umi Segeler (Violine) und Herr W. Wittenberg-Osnabrück (Klavier) mitwirken.

* Im „Fürsten Bismarck“ findet heute und morgen großes Bob- und Eiskunstlaufen statt. (Siehe Anz.)

* Wettervorhersage. Nach Aufhebung des Wetters morgen zunehmende Bewölkung. Nachts Regen. Veränderliche Winde. Wind.

1. Barel, 7. März. In der gestrigen Sitzung der städtischen Kollegien ist u. a. folgendes verhandelt worden: Dem Rämmerer wurden die für die Verwaltung der städtischen Sparkasse beantragten 300 Mark nicht bewilligt. Die Einnahme der Sparkasse betrug 250 024,91 Mark, die Ausgabe 77 991,82 Mark. Die ausstehenden Mitglieder der Finanzkommission (Dr. Dantschowsky, Bruns und Dr. Gabler), der Besichtigungskommission (Mittig, Brumund, Leisauer, Plönjes, Reich), der Armenkommission (Hien, Jantermann), zur Ausfüllung von Schuldurkunden usw. (Bruns, Dr. Gabler) wurden wiedergewählt. Der Stadtrat stimmte dem Antrage des Magistrats zu, daß auf der Strecke vom Dvohl bis zu den feineren Weileren 5 neue Laternen unterhalten werden und an der Leichgartenstraße eine vorhandene Laterne als Nachlaterne eingeführt wird. Die neue Realschule muß demnächst mit neuem Inventar ausgestattet werden; die Kosten werden sich im Ganzen auf ca. 12 000 Mark belaufen. Zunächst kam jedoch nur die Bewilligung einer Summe in Höhe von 5000 Mark für den Anbau in Frage. Der sozialdemokratische Volksverein in Barel hatte in einer Eingabe darum ersucht, daß die Wähler das 10 Pfund-Schwarzbrot in Zukunft nach Gewicht zu verkaufen hätten, ebenso möchten sie angewiesen werden, in den Verkaufsstellen eine Waage zur Verfügung der Käufer aufzustellen. Ebenso möchte eine Tafel mit Angaben über den Preis des Brotes aufgehängt werden. Die Eingabe soll in Stadt und Amt Barel vom 1. Mai ab berücksichtigt werden.

* Hofenkirchen, 6. März. Dem hiesigen Kriegerverein ist es gelungen, den Hauptmann d. R. Herrn J. Lohse aus Oldenburg zu einem Vortrage über „Kriegserinnerungen von 1870/71 und Südwestafrika“ zu gewinnen. Der Vortrag wird Sonntag, den 15. März, abends 7 Uhr beginnend, im Vereinslokal (S. Buns) abgehalten werden. Es haben auch Nichtmitglieder und Schulförder Zutritt.

* Dolgenkirchen, 6. März. Der frühere Landwirt C. Mammen, der viele Jahre Mitglied im Kirchenrat war und bei seinem Ausscheiden zum Ehrenmitglied ernannt wurde, wird am Sonntag, den 8. d. M., seinen 90. Geburtstag in seltener Frische und Mithigkeit feiern. Zu Ehren dieses Jubiläums wird ein gemeinschaftlicher Kirchgang des Kirchenrates und Kirchengemeindefusses stattfinden, und der Kirchenchor wird zur Erhöhung der Feier einige geistliche Hefen vortragen.

F. R. Gutin, 6. März. Der heute erschienene Jahresbericht für unser Gymnasium weist eine Schülerzahl von 191 nach. Das ist eine sehr hohe Zahl, und es ist besonders erfreulich, daß dieselbe durch langames, aber stetiges Steigen der Schülerzahl während der letzten zehn Jahre erreicht worden ist. Unter den Schülern befanden sich 73, die nicht aus dem Fürstentum Lübeck waren. Die Anzahl hat im letzten Jahre 13 000 Mark gebrüt. Die Zahl 23 Schüler, die das Zeugnis für den einjährig-freiwilligen Dienst erlangten, und 11 Abiturienten. — Otker d. J. wird Oberlehrer Kimmern-Odenburg an ihr Direktor, während Hilfslehrer Müller seine Lehrtätigkeit an ihr aufgibt.

* Karitz, 7. März. Unverhofft Erbchaft. Dieser Tage verstarb hierorts ein älteres alleinlebendes Fräulein, das, als mittellos geltend, seit langer Zeit die übliche Armenunterstützung erhalten und auch während der Krankheit im städtischen Krankenhaus unentgeltlich versorgt worden war. Als man ihren Nachlaß prüfte, gab dem Vernehmen nach eine Ueberraschung; man fand ein auf ihren Namen lautendes Sparkassenschein über 5000 Mk., von denen seit 15 Jahren keine Zinsen erhoben waren, und außerdem in einer Kasse mehrere Staatspapiere sowie etwa 500 Mk. bares Geld. Damit hätte sich allerdings die alte Dame ohne Beanspruchung der öffentlichen Fürsorge die letzte Zeit ihres Lebens unabhängig gestalten können. Nun wird sich dafür der Fiskus entschädigen können.

0 Wilhelmshaven, 7. März. (Privattelegramm.) Auf der kaiserlichen Welt lief um 11 Uhr in Gegenwart des Kaisers, unter Anwesenheit einer taufendköpfigen Selbstversammlung das Linienschiff „Erlach Bayern“ vom Stapel. Nach der Festrede des Oberpräsidenten Senghenberg taufte die Großherzogin von Baden das Schiff „Nassau“.

Neueste Nachrichten und letzte Depeschen.

Eigene telephonische und telegraphische Berichte der „Nachrichten für Stadt und Land“.

Der Brief des deutschen Kaisers. London, 7. März. Der Privatsekretär des englischen Marine-Ministers Lord Tweedmouth erklärte im Auftrage des Lords, daß der Brief des deutschen Kaisers rein persönlich sei und daß keine Bezugnahme auf das britische Flotten-Budget darin enthalten wäre. Dies sei alles, was gegenwärtig gesagt werden könne, doch werde am Montag eine weitere Ankündigung im Hause der Lords erfolgen.

London, 7. März. Die Veröffentlichung der „Times“, insbesondere der Leitartikel, mit dem die Zeitschrift den Bericht ihres militärischen Mitarbeiters begleitet, erregt hier in aller erst zu nehmenden politischen Kreisen die schärfste Missbilligung. Die deutlich erkennbare Absicht der „Times“, auf neue Antriebe zwischen England und Deutschland zu laien, wird in den bisher erschienenen Blättern aufs kräftigste zurückgewiesen. Der „Star“, der den Artikel der „Times“ als durchsichtigen Versuch, die öffentliche Meinung gegen Deutschland und gegen die Politik der Einschränkung in den Flottenausgaben aufzuheben, brandmarkt, fragt: Gibt es jemanden, außer einem Wahnsinnigen, der glaubt, daß der deutsche Kaiser so isolal unvorsichtig sein werde, zu versuchen, den für unser Flottenbudget verantwortlichen Minister im Inneren Deutschlands zu beeinflussen? Wir wissen wohl, daß unsere deutschfeindliche Presse dumm ist, aber wir haben nicht geglaubt, daß ihre Dummheit so weit gehe.

Das badische Großherzogspaar in Wilhelmshaven. Karlsruhe, 7. März. Der Hofbericht der „Karlsruher Ztg.“ meldet: Der Großherzog und die Großherzogin reisen, einer Einladung des Kaisers folgend, nach Wilhelmshaven, um dort dem Stapellauf des neuen Linienschiffes „Erlach Bayern“ beizuwohnen.

Zum Meininger Theaterbrand. Meiningen, 6. März. Das Hoftheater war bei acht Gesellschaften vertheilt. Der Herzog telegraphirte, es solle eine Sitzung einberufen werden, die alle Einzelheiten über den Brand zu Protokoll bringt. Man glaubt, daß der Herzog von Kap Martin bald zurückkehren werde.

Der Königsmörder Antonowitsch. Budapest, 6. März. Der ehemalige serbische Offizier Moislav Antonowitsch, einer der Königsmörder, wurde in Budapest als Dieb verhaftet. Er erschien, um eine Sende bittend, beim griechischen Bischof Kardassimowitsch und saß in einem unbewachten Augenblicke Serbetachen. Bei der Polizei erklärte Antonowitsch u. a., daß er sich zur Stelle befand, als einer der „Kameraden“ der Königin Draga die Brüste abschneidete und sie auf die Säbelpitze als Trophäe pflanzte. Vom König Peter erhielt Antonowitsch statt der erhofften Belohnung die Denkmalsklaffung. Er müsse nun fliehen, um nicht zu verhungern. Ein Deim des verkommenen Offiziers war Minister König Alexanders von Serbien.

Briefkasten der Redaktion.

H. H. D. R. Der von Ihnen nachgefragte Ausdruck — er schreibt sich übrigens „Lagenboren“ — wird mit zwei sehr dunklen, kaum lesbaren Buchstaben — ist in Bremen gang und gäbe, wird aber auch in Hamburg und an der Wasserfront überhaupt gebraucht, und bedeutet eine Zusammenziehung von „erzogen“ und „geboren“ in den plattdeutschen Formen. Der wackere Bremer legt sich mit Vorliebe diesen Ausdruck bei.

G. H. Hier. Wir haben die Sache unter der Hand geordnet, ohne daß sie an die große Glocke gehängt wurde, wodurch dem Betreffenden viel Schererei bereitet und ihn vielleicht noch Entsetztes getroffen hätte, was gewiß nicht in Ihrem Sinne gewesen wäre. Denken Sie, Kaiser's Geburtstag.

Dr. K. Ja, eine derartige Schrift gibt es von Dr. Bruno Weiß, Pastor an St. Meinert in Bremen (Verlag von Gustav Winter, Bremen, 1907). Sie heißt: „Montanismus, Montanismus, Radikalismus und Christentum“. Der Weiß schrieb noch Gedichte unter dem Titel: „Der Friede Gottes“, „Aus der Märchenwelt“, „Worte der Schrift“, „Weihnachtsfeier“, „Abendmahlsreform“, „Bilder aus der bremischen Kirchengeschichte“, „Volkslitten und religiöse Gebräuche“, „Mehr als 50 Jahre auf Chatham-Island“ u. a.

Nach Errel. Wenn die von Ihnen gemachten Angaben richtig sind, sind Sie zum Glauben von Lehrlingen besetzt. Im übrigen raten wir Ihnen, sich an die Handwerkskammer zu wenden.

Wirt M. Nebenfalls wird das Tanzverbot noch in dieser Hinsicht aufgehoben; zunächst muß das Gesetz aber in zweiter Lesung angenommen worden sein. Nachdem das geschehen ist, wird es jedenfalls gleich publiziert werden. Wenigstens läßt die von den „Nachr.“ gebrachte Erklärung des Regierungsbekretärs das vermuten.

Verantwortlich: Chefredakteur Wilhelm von Busch, Leitung der Politik, des Feuilletons und Vermischten Dr. Richard Hamel, des Sozialen J. Kropke. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Ch. Widias. Druck und Verlag von B. Schaf, sämtlich in Oldenburg.

Geschäftliche Mitteilungen.

Advertisement for CALIFIG FEIGEN-SYRUP. The ad features a central illustration of a bottle of syrup with a label that reads 'CALIFIG FEIGEN-SYRUP'. Text around the bottle describes the product as 'Angenehm und wirksam' and 'Nährmittel'. Below the bottle, it states 'Schlechte Verdauung' and provides instructions on how to use the syrup, mentioning it is suitable for children and the elderly. The ad also includes contact information for the manufacturer, 'CALIFORNISCHER FEIGEN-SYRUP'.

Speisen, welche die Kinder frisch und gesund erhalten, weil sie bekömmlich, leicht verdaulich und zugleich nahrhaft sind: Warme Mondamin-Milch-Suppe (Brei) Mondamin-Milch-Flammeris, einfach gekocht oder mit Ciern, Rosinen zc. Alles mundet ohne Beigabe ebenso gut wie mit geschmortem Obst, Pflaumen, Birnen, Feigen oder Aepfeln gereicht. Diese Gerichte sollten aus Mondamin und Vollmilch hergestellt werden. Mondamin erhältl. à 60, 30 u. 15 Pf.

Farbige Zwischenröcke 14,50 bis 1,90 M	Corsetts 3,65 bis 1,35 M	Damen-Hemde 3,85 bis 1,10 M	Schirme 8,90 bis 1,95 M	Damen-Hosen 2,45 bis 1,10 M	Strümpfe 1,75 bis 72 S	Nachtjaken 2,45 bis 1,25 M	Untertailen 3,75 bis 80 S	Caschentücher ½ Dp. 3,65 bis 60 S	Gürtel 3,85 bis 35 S
--	------------------------------------	---------------------------------------	-----------------------------------	---------------------------------------	----------------------------------	--------------------------------------	-------------------------------------	--	--------------------------------

Baumwoll-Kleiderstoffe Nr. 94-48 S
Costumes-Stoffe Nr. 3,85-1,35 M
Bettkattun Nr. 48 bis 36 S
Bett-Inletts garant. feberdicht Nr. 3,75 bis 88 S
Staubfreie Bett-Federn das Hund 5,25 bis 95 S
Servietten Stück 85 bis 25 S
Tischtücher 5,25 bis 55 S

Leo Steinberg,

Achternstr. 37, Ecke Baumgartenstr.

Preiswerte Artikel, die ich besonders empfehle.

Neuheiten für das Frühjahr!

Schwarze Kleiderstoffe,
gute Qualitäten in Cheviot, Mohair,
Mtr. 4,85 bis **98 S**

Schwarze Kleiderstoffe,
Gerge, Diagonal, Satintuch, Alpaca, äußerst solide,
Mtr. 4,95 bis **1,65**

Weisse Kleiderstoffe,
Cachemire, Crepe, Gerge, Alpaca, Cheviot, Satintuch,
Mtr. 2,95 bis **1,10**

Einfarbige Kleiderstoffe
in vielen Webarten und großer Farbauswahl
Mtr. 3,85 bis **1,10**

Gemusterte Kleiderstoffe,
Neuheiten in Karos, Streifen, Bordüren,
Mtr. 3,95 bis **1,25**

Schwarze Jacketts für Konfirmanden **12,75 bis 4,75**

Farbige Jacketts in den neuesten Façons **25,00 bis 7,50**

Elegante Costümes **45 bis 12 Mk.**

Costümes-Röcke, enorme Auswahl,
19,75 bis **2,50**

Neu! Bordüren-Falten-Röcke,
hoch apart!!! **24,75 bis 6,75**

Ball-Blusen in Wolle und Seide
25,00 bis **5,50**

Elegante Woll-Blusen
in hell und dunkel **14,75 bis 3,00**

Weisse Zwischenröcke 8,75 bis 1,35 M
Wirtschafts-Schürzen 4,75 bis 95 S
Polants 4,50 bis 1,85 M
Schürzenstoffe ganze Breite Mtr. 79 bis 59 S
Elegante Zierschürzen
Waschechte Gartendecken 4,50 bis 1,35 M
Alle Arten Käseflöße 2,00 bis 38 S p. Meter

Handtücher in Dress, Gerwenforn, Damast	Hohlbaum-Servietten 4,85 bis 1,65 M	Fertige Bettbezüge 4,50 bis 2,65 M	Gardinen in weiß und creme Mtr. 1,55 bis 39 S	Tischdecken in Pflisch u. Tuch von 20 bis 2 M	Spachtel-Spize 1,35 bis 28 S	Tüllspize elegante 1,55 bis 65 S	Jug-Konleaux das Fach 6,00 bis 1,90 M	Waffel-decken das Stück 5,75 bis 1,55 M	Alle Arten Teppiche äußerst billig
---	---	--	--	--	--	---	--	--	--

Geschäfts-Übernahme

Mit dem heutigen Tage übernahm Herr **Friedr. Duden** meine **Herrenschneiderei**. Für das mir geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich, daselbe auch auf Herrn Duden zu übertragen.

Die **Damen- und Herrenschneiderei** führe nach wie vor weiter Hochachtungsvoll

E. L. Kunze, Kleinfstraße 3.
Barel, im März 1908.

Einem geehrten Publikum von Barel und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich die

Herrenschneiderei

von Herrn **E. L. Kunze** übernommen habe.

Indem ich für **guten Stoff** und **saubere Verarbeitung** garantiere, bitte ich mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Friedr. Duden, Kleinfstraße 3.
Barel, im März 1908.

Großherzog. Theater.

Sonntag, den 8. März 1908.
82. Vorstellung im Abonnement, zur Feier des 70. Geburtstages von **Adolf Arronge: „Hajemanns Tochter“.**
Vollständ. in 4 Akten von A. Arronge. Kassenöffnung 6, Einlaß 6½, Anfang 7 Uhr.

Dienstag, den 10. März 1908.
83. Vorstellung im Abonnement: **„Gerbes und Mariann“.**
Tragödie in 5 Akten v. Heibel. Kassenöffnung 7, Anf. 7½ Uhr.

Mittwoch, d. 11. März 1908.
Auser Abonnement zu halben Preisen. Freiplätze haben keine Gültigkeit:
„Lumpdiabogabundus“.
Faubergoppe in 8 Bildern von N. Reizor. Musik von A. Müller. Kassenöffnung 4, Einlaß 4½, Anfang 5 Uhr.

Bremer Stadttheater.

Sonntag, 8. März: „Die Meisterfinger von Nürnberg“. Anfang 7 Uhr.

Montag, 9. März: Benefiz „Lino Krüger-Rolée: „Panne““. Anfang 7 Uhr.

Dienstag, 10. März: „Die Legende von der heiligen Elisabeth“. Anfang 7½ Uhr.

Mittwoch, 11. März: „Salamo“. Anfang 8 Uhr.

Donnerstag, 12. März: „Die Hebraïce“. Anfang 7 Uhr.

Freitag, 13. März: Benefiz Karl Mang: „Ridello“. Anfang 7 Uhr.

Sonnabend, 14. März: „Die Jungfrau von Orleans“. Anfang 7 Uhr.

Großer Ausverkauf

von 1. bis 15. März

von zurückgesetzten Schuhwaren

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Joh. Wempe, Schuhgeschäft, Haarenstr. 43a.

Familien-Nachrichten.

Verlobungs-Anzeigen.

Statt jeder besonderer Meldung.
Die Verlobung unserer Tochter **Toni** mit dem Herrn **Fritz Oltmanns**, Edewecht, zeigen an **Reinhard Odenk** u. Frau, geb. Schelle.
Großmutter, im März 1908.

Osternburg, 6. März.
Heute mittag entschlies nach kurzer heftiger Krankheit unser einziger Sohn

Wilhelm

im Alter von 7 Monaten.

G. Glander u. Frau nebst Tochter.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 10. d. März, morgens 9 Uhr, statt.

Ihre Verlobung beehren sich ergebenst anzugeigen:

Marie Imken
Alexander Dieckmann.
Bockhorn, Oldenburg.
u. St. Odenburg.

Geburts-Anzeigen.
Heute wurden wir durch die Geburt einer gesunden Tochter erfreut.

Hauptlehrer **R. Heidmann** u. Frau, Anna, geb. Brumlop.
Mittel 6, Wardenburg, d. 5. März 1908.

Barel, 5. März 1908.
Heute entließ unverwundet infolge eines Schlaganfalls unter lieber Vater, Großvater, Schwiegermutter und Onkel, der Herr

Joh. Schlalos

im fast vollendeten 72. Lebensjahre, welches hiermit zur Anzeige bringen die trauernden Angehörigen.

Die Beerdigung findet statt am Montag, den 9. März, vormittags 11¼ Uhr, von St. Johanns-Hospital aus.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Bockhorn, 6. März 1908.
Gestern abend 10¼ Uhr verließ nach längerer Krankheit unsere liebe

Anna

im Alter von 16 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten die trauernden Eltern

Hauptlehrer **Behrens** und Frau nebst Angehörigen.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, d. 11. März, nachm. 3 Uhr, auf dem Kirchhofe zu Bockhorn.

Barel, 6. März 1908.
Gestern entließ sanft und ruhig im 61. Lebensjahre meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Großmutter

Margarete Dender

zu tiefer Trauer:
Nikolaus Dender und Kinder.

Beerdigung: Dienstag nachmittag 3 Uhr.

Stadt Anlage.

Wieselsiede, 6. März 1908.
Heute morgen um 11 Uhr entschlies sanft nach 23jähriger mit unermüdetlicher Geduld ertragenen Leiden an eine gute treuherzige Mutter, Schwieger- und Großmutter, die **Bin.**

Anna Helene Margarethe Thien

geb. Brunns in ihrem 70. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübt an die trauernden Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 11. d. M., nachmittags um 3 Uhr, auf dem Kirchhof zu Wieselsiede statt.

Danksagungen.

Für die mir beim Tode meines lieben Sohnes, des 3-jährigen **Alfons**, die wertvollsten Besuche, die mich an dem traurigen Tage so sehr erfreuten, danke ich allen meinen

herzlichen Dank

Rentner **F. Krummick.**
Wiem, en (Vpde).

Weitere Familien-Nachrichten.

Geboren (Sohn): **Reber** Roteboom, Leer. — (Tochter): **B. Sedmann**, Wilhelmshaven. **Georg Görlsch**, Delmenhorst. **W. Matthies**, Embden.

Verlobt: **Marie Eagen** m. Kaufmann **Albrecht Eitel**, Barel. **Gertr. Wessels** geb. Meier, Dooberg, mit **Hinrich** Reich, Oldenburg. **Toni** Oden, Großenmeer, mit **Fritz** Oltmanns, Edewecht.

Verheiratet: **Karl** Rittersholen mit **Hedwig** Boigt, Celle.

Gestorben: **Schneidermüller**, Gerhard, Vamben, Alsterthal, 71 J. **Erbschleifling**, Wilhelm, im Neumann, Wilhelmshaven, 16 J. **Maria** Stahnke geb. Thomsen, Weypens, Angelina Henning, Wilhelmshaven. **Proprietär** Johann Oltmanns, Weypens, 80 J. **Feizer** Max Sonnenfals, Wilhelmshaven. **August** Solte, Schmalenleib, 5 M.

Waschen Sie noch nach Grossmutter Methode?

Ganz verfehlt! Der Fortschritt schläft nicht und hat auch auf dem Gebiete der Hauswäsche eine Umwälzung hervorgerufen. — Fort mit dem alten Kraut in die Kumpelammer! Trotz neidischer Konkurrenz »Mandor«, trotz geringwertiger Nachahmungen geht nach wie vor die Palme des Sieges »**Ding an sich**«. Patentiert in allen Kulturstaaten. Frei von allen die Wäsche angreifenden Bestandteilen; wäscht, bleicht, desinfiziert und spart an Geld, Zeit und Arbeit. Patentumgehende Nachahmungen zerlegen die Wäsche!

Zu haben bei **Haus Wempe, Kreuz-Drogerie, Achternstraße 32a** (am Markt).

1. Beilage

zu Nr. 66 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Sonnabend, 7. März 1908.

Oldenburger Allerlei.

Schon in grüner Jugend ersahen mir als höchstes Ziel des bürgerlichen Ansehens die Ehre, in den Landtag oder in den Reichstag gewählt zu werden. Unter dem Einfluß der römischen Geschichte entwickelte sich dieser Bürgerhohler sehr üppig, und in unsicheren Lichte meiner historischen Kenntnisse fühlte ich ordentlich ein Erschauern bei dem Gedanken, loblich Vertrauen auf eines Menschen Haupt gesammelt zu sehen. Zum Glück ist mir diese Wertschätzung idealer Bestimmung über die Konfirmation hinaus erhalten geblieben; aber eine nähere Bekanntschaft mit den Obiegenheiten eines solchen Volksvertreters, mit den Rechten und Pflichten der Bürger als Wähler hat mir die Schule leider nie vermittelt. Man mußte das Nötige später irgendwo bei Gelegenheit aufschreiben. Ich wußte als Junge über diese Dinge im griechischen und römischen Staatswesen aber ganz genau Bescheid! Das soll heute noch genau so sein, und wie die Literatur für die meisten dazu berufenen Lehrer (oder sind die Lehrpläne Schuld?) mit Goethe aufzuweisen scheint, so die Geschichte mit 1870/71, und das Wichtigste für das junge Geschlecht, die Grundlage und die geschichtliche Entwicklung des neuen deutschen Reiches, bleiben der Jugend böhmische Dörfer. Südwärts hört sie später von ihren Staatsbürgerpflichten am Vortisch, in der Unterhaltung mit Vätern oder durch die Zeitung. Das gibt dann das rechte Gemüth!

Diese Aufzählung möge mir freundlichst verziehen werden; aber mich packt jedesmal der Jörn, wenn ich sehe, daß die Schule es doch immer veräumt, für das Leben zu lehren, und daß unser deutsches Schulwesen, das des Volkes der Dichter und Denker, sich aus seiner früheren Vormachtstellung in diesem Hauptpunkte langsam, aber sicher hat ins Hintertreffen drängen lassen und gegen eine Reihe von viel kleineren und unbedeutenderen Ländern schon förmlich hinterwärdlich ammutet. Gott besser's! — Der Grund zu meiner Hochachtung vor dem Antie eines Abgeordneten wurde in meiner Kindheit gelegt, bei einem Besuche eines solchen in unserem Orte, als ich sah, wie man den Allgewaltigen — es handelte sich für die Leute um den Bau einer Bahnhofslinie! — benehrenderte. Es war wohl auch ein wenig Schwefelwedelet dabei, wie mir schon damals schien; aber Eindruck machte es doch. Nie lachte mich die Ansicht, ein großes Tier als Beamteter zu werden und mich allmählich in eine vorgedarrte Bogenstille hineinzufügen. Wenn man nicht gerade mit einem Geduldauf auf die Welt kommt oder durch Geburt dem enggeschlossenen, eingeborenen Mandarinenreinge angehört, hat das Mikrotium zudem seine Schwierigkeiten und Tücken. Es bleibt dann meistens weiter nichts übrig, als sich auf seine natürlichen Fähigkeiten zu verlassen, und wie gesagt, auf der obersten Stufe der dafür vorbereiteten Stellen Leiter glänzte mit von Jugend auf ein Volks-Mandat als höchstes Ideal entgegen.

Ideale darf man nicht zu nahe befehen; dann verblaßt ihr Glanz. So geht mir's auch mit dem „M. d. R.“ oder „M. d. L.“. Ich würde mich jetzt schwerlich danach sehnen. Offen gesagt: das Amt verlangt zu viel von seinem Inhaber! Sehen wir vom Reichstage ab und denken wir einmal an unseren Landtag. Monatslang hält er seine Mitglieder hier fest und macht sich garnichts daraus, sie während des ganzen Winters ihren Geschäften, ihrer Familie, ihren eigenen Ideen geradezu zu entfremden, um sie für die Allgemeinheit einzuspannen und sie zu selbstloser und für den Einzelnen — undankbarer Arbeit zu zwingen. Das ist wahrhaftig kein Kleines, und es gehört schon eine starke Portion von Ehrfurcht dazu, um die Nachteile und Schäden durch das Selbstgefühl des Auserwähltheins sich aufwiegen zu lassen, oder, wenn wir höhere Gründe einschleichen: Das Amt des Volksvertreters steht heute, wo jeder für sich gerade genug zu arbeiten und zu streben hat, einen großen Theil von Gemeinnut und Anspornungsfähigkeit für das Ganze voraus, der mit der Latene gequält sein will. Und — Hand aufs Herz — ich bin überzeugt, die Abgeordneten sind in der Mehrzahl antäufende von dem undankbaren Geschäft und gingen lieber heute als morgen nach Hause, aber — die Pflicht! Und das soll und muß ihnen hoch angedreht werden; denn von den paar Mark Däten können sie keine Sprünge machen!

Also ich, Endesunterzeichneter, möchte nicht mehr nach dem Abgeordneten-Titel ehrgeizen. Die Geschichte dauert mir zu lange und — geht mir zu langsam! So eine Regierungsmaschine läuft einen zu schwerfälligen Trott. Steifigkeit muß sein, aber warum nicht etwas mehr Trab! Bis so eine Vorlage sich aus dem Schoß der Regierung losgerungen hat — das dauert oft schon jahrelang. Aber dann die Verhandlungen im Ausschuss, wo sie auf Satz und Nieren und bis auf das letzte Komma geprüft wird, bis zur Beratung im Plenum, die meistens nur eine Form bedeutet, das ist ein wahrer parlamentarischer Schneefang! Dabei erkaltet jede Initiative, und jede Begeisterung erlahmt ebenso wie jede Opposition. Gründlich arbeiten die Ausschüsse, gut, aber sollte sich da nicht auch der Geist des seligen Bureaufatismus so ganz heimlich eingenistet und den Gang der Dinge unbemerkt verlangsamt haben? Manches ließe sich gewiß schneller erledigen, unbeschadet der Gewissenhaftigkeit. Der Etat unseres kleinen Landes z. B., den doch jeder bald auswendig kennen muß, wäre damit nicht eher fertig zu werden? Vor allem aber sollte dem Zusammenarbeiten mit den Regierungsvertretern von dieser Seite kein Hindernis in der Wege gelegt werden. Die Herren müßten für die Landtagszeit den Ausschüssen immer zur Verfügung stehen! Deshalb sehe ich den Bau des Ministerial- und Landtagsgebäudes auch als eine Nothwendigkeit an; erst dann kann man ein ernstes Sand- in Sandarbeiten verlangen können und eine Abföhrung der Sessionen.

Es fragele diesen Winter ein wenig im Kreise der Landboten. Aber das waren nur vorübergehende Gärungen, die durch eine energische Aussprache aus der Welt geschafft wurden. Somit steht der folgenreiche Geist der Landesvertretung einzig da, eine Schutzwehr nach außen, ein Dach nach oben, ein Panzer nach unten hin! Rot und Schwarz, Weiß und Grün — Radon — alt und jung —

das alles hält fest zusammen, läßt sich nur insgesamt angreifen und schlägt als Ganzes zurück, und selbst wenn die schwarzen und roten Farben vor der Öffentlichkeit noch so heftig aufeinanderprallen, im Innern weiß doch jedes Fraktionsmitglied den Wert der Solidarität sehr gut zu schätzen und magt deshalb nie, sein letztes Pulver zu verschleßen. Und wie nützlich ist uns dieses Einsgefühl! Es hütet die Schwandenen und hält sie bei der Verde, und wenn hier und da in heißen Fragen dieser oder jener sich wohl gern einen weichen Fuß gemacht hätte — er darf's nicht tun, der Kollege wegen! Nur einmal verjagte auch das letzte große Zusammengehörigkeitsgefühl. Das war zur Zeit der Substitutionsvorlage. Doch selbst ihre Erinnerung ist schnell wieder zurückgeschwächt; sie bringt keine angenehmen Gedanken mit sich, und gerade jetzt, nach kaum oder doch nur äußerlich überwundener ähnlicher Krise (bei der sich der Landtag indessen einen unverwundlichen Vorbeerkranz holte!), ruft die Herausforderung jener Zeit mancherlei Peinlichkeiten hervor.

„Landtag, bleibe hart!“, so laute das stolze Mahnwort, das über der Tür des neuen Parlamentshauses stehen müßte. Wie hart so ein Landtagsabgeordneter sein kann, das erfahren ab und zu die Regierungsvertreter, die mit heikem Bemühen ihre Vorlagen durchzuziehen müssen. Und taucht einmal ein neuer Herr am Regierungstische auf, der andere Seiten aufzusuchen mecht für einen neuen Ton, dann muß er erfahren, daß der Landtag nicht nur einen harten Kopf hat, auf den nichts Eindruck macht, sondern auch einen sehr elastischen, so daß die Pfeile auf den unglücklichen Schützen zurückprallen, und ihn wieder die Beseelsamkeit, noch das Gewicht seiner Gründe vor einem Herrschaft retten. Das ist gute alte odenburgische Art, die der Parlamentarismus noch nicht verloren hat! Hoffentlich erhält sie sich auch unter dem neuen liberalen Wahlsystem, bei der direkten Wahl! Die wird übrigens die Zusammenfassung des Landtages doch wohl ein wenig ändern, und die Verschiedenartigkeit in der — sagen wir — Beschäftigung der Abgeordneten etwas mehr ausgleichen. Bei dem jetzigen Charakter unseres Volkes braucht man democh eine agitatorische Verheerung der Massen und eine Sepsulation auf den Parlamentarierberuf infolge der Wahlförm nicht zu befürchten.

Von selber bringt die neue Wahl auch den Landtagsneubau mit sich durch die Vermehrung der Abgeordneten. In den alten Saal am Pferdemarktplatz geht ja keine Maus mehr hinein. Gepercht sitzen die Landboten ohnehin schon, und manche, die unseres Landes Fruchtbarkeit am eigenen Leibe imponierend zur Schau tragen, zwingen sich nur mit Anstrengung in ihre Sessel und halten es in den reichlich egebaute Signotivnen nur dank ihrem hochentwickelten Pflichtgefühl einige Stunden aus. Alles so kümmerlich, so dürrig, so „pompe“, so „benauht“, wie kürzlich ein alter Bauer neben mir im Zuschauerraum sehr richtig spötelte, dem die muffige Luft den Atem benahm und der sich auf den schmalen Armenüberbänkelein des Zuhörerraums — von Sehen ist nicht viel die Rede! — wie auf der Klipp-Schulbank vorkam.

Und die arme Presse! Zwischen diesem — Salunkplatz (so nennt die Volkspantafie den entsprechenden Theaterhof) und dem Abgeordnetenplatz sitzen ihre Vertreter egeknemmt, durch ein loses Gitter von den über sie hinweglehnenden Zuschauern, durch eine feste Holzwand von den breiten Rücken der Volksvertreter geteilt, an einem Schreibeblett, wie auf der Anflagebank. So fristen sie in diesem Zwischengrund ein kümmerliches Dasein, dankbar, wenn die schredliche Musik des Raumes sie hinter der Front der Redner auch nur einiges versteinen läßt, wenn kein Husten, kein Türknarren, kein Fußscharren ihnen die Namen und Zahlen vorwegnimmt! Der Platz der „Nachrichten“ scheint sich übrigens noch besonderer Vorzüge zu erfreuen. Falls den Herrn Referenten die Schwierigkeit der Berichterstattung noch nicht warm genug macht, ipendet sein unmittelbarer Nachbar, ein dicker, hoher, brauner Osen, in den gehörig eingelecht wird, Wärme die Fülle, um nicht Hitze zu sagen. Und damit er dann auch nicht unter zu viel Wärme leidet, hält sich die Tür neben dem Osen, die in ein ungeheiztes Vorzimmer führt, während der Sitzung in steter Bewegung — es lebe die gute Influenza mit all ihren lieben Kindern!

Das sind die Leiden und Freuden derer, die das a lte Haus am Pferdemarktplatz besuchen müssen. Aber —

Wenn am Abend sinkt die Sonnen,
Nicht dem Fleißgen wohl zu gommen,
Daf er in sich geht und denkt,
Wo man einen Guten schent!

und dazu ist das „N e u e Haus“ an eben demselben Platze da, das bekannte Rendezvous der Volksvertreter. Dort finden auch die netten parlamentarischen Abende statt, wo die Abgeordneten mit den gesamten Regierungsvertretern, mit dem Großherzog und mit den Herren von der Presse nach der lauren Arbeit gemüthliche Paterfunden verleben — d. h. so war es neulich in Seßen, denn hier in Oldenburg kommt der Großherzog nicht einmal zur Eröffnung ins Landtagshaus, sondern läßt die Thronrede stets durch seinen ersten Minister verlesen, und die Presse — ja, hat denn die ihre Rolle in alles zu stecken? Nein, an den parlamentarischen Abenden — wenigstens so lange sie parlamentarisch sind! — bleiben Abgeordnete und Regierungsvertreter in schönster Harmonie unter sich. Während soll sich die gegenseitige liebevolle Behandlung besonders am Schlußabend der Session gestalten; wahrscheinlich spielt dann bei verschiedenen die Hoffnung mit, daß sie einander niemals wiedersehen. Es soll aber auch schon vorgekommen sein, daß etliche Herren in dieser Zuberkeit zu früh den Gruß aufstiecken und dann später mit süßauer Miene den Hut von neuem ziehen mußten, wenn der Abgeordnete gegen alles Erwarten doch wieder gewählt wurde! So was löst bitter sein!

Womit ich die Ehre habe!
Ranne Wind.

Deutscher Reichstag.

117. Sitzung. Berlin, 6. März.

Reichsamt des Innern.
Im Bundesratstische: v. Bethmann-Hollweg u. a.
Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Etatsberatung des Reichsamts des Innern.

Bayerischer Staatsrat Ritter von Borkhard erklärt dem Abg. Fuhrmann gegenüber folgendes: Der bayerische Finanzminister soll in der Bayerischen Kammer die Notwendigkeit nicht allein einer indirekten Steuer, sondern auch einer Reichserbschaftsteuer oder, wenn diese nicht durchzubringen sei, einer Reichsvermögenssteuer, anerkannt haben. Darans folgert man, der bayerische Finanzminister sei ein Freund direkter Reichsteuern. Dagegen hat er vor vierzehn Tagen in dem Finanzanschluß der Bayerischen Kammer erklärt, das Reich brauche 250 bis 300 Millionen neuer Steuern. Wenn der Reichstag weitere indirekte Steuern bewilligen sollte, dann würde er sicherlich die Heranziehung des Vermögens in irgend einer Form fordern, und dann würde auch wahrscheinlich zu Deszendenz- und Ehegattenschaftssteuern geschritten werden müssen. Das wäre gegenüber der Einführung der direkten Reichsteuern das kleinere Uebel. Das ist so ziemlich das Gegenteil von dem, was behauptet wurde. Wollen Sie doch jetzt den neuen Reichsfinanzsekretär Zeit lassen, sein Programm auszuarbeiten und es dann mit dem Bundesrat und dem Reichstag in Uebereinstimmung zu bringen.

Abg. Koch (Soz.): Die Macht der Syndikate ist noch lange nicht gebrochen, sie erklären erst kürzlich offiziell, Herr im Hause bleiben zu wollen, um mit den Arbeitern umzupringen, wie es ihnen beliebt. Von Wohlfahrtsvereinigungen zu sprechen, haben die Junter kein Recht, denn nur durch die Ausbeutung der Massen sind sie in die Lage gekommen, Wohlstan zu erweilen, die Arbeiter können ihren Sänglingen die nötige Milch nicht mehr schaffen. Der Staatssekretär hat uns Einseitigkeit vorgeworfen, nur er habe keine Informationen von den verschiedenen Seiten. Auch wir tun dies! Die Mißstände in dem Krankenfassenwesen sind dadurch entstanden, daß die Aufsichtsbehörden von ihrer Betrugnis nicht genügend Gebrauch machen und die Arbeiter von der Selbstverwaltung immer mehr ausgeschlossen werden. Die größten Mißstände bestehen in den Betriebskrankenkassen, da die Arbeiter in diesen nicht in der Lage sind, ihre Interessen in notwendiger Weise zu vertreten. Schwere Mißstände bestehen auch bei den Berufsvereinigungen. Die Rentenempfänger werden von den Berufsvereinigungen drangalziert und bekommen ihnen gegenüber selten Recht. Redner kommt sodann auf die Seeverfugungsgesellschaft zu sprechen. Herr Dr. Hecker habe in dieser gezeit, was von der liberalen Arbeiterfürsorge zu halten sei. Eine Reform der Unfall- und Invaliditätsversicherung ist im Interesse der Armen und Zwölftausend zu fordern. Da sollte zuerst gemacht werden. Daß bei dem Krankenfassenwesen hüben und drüben Fehler gemacht worden sind, gebe ich zu, was aber Dr. Mugdan hier über die Verhandlungen zwischen Versten und Kassen sprach, entripach nicht der Wahrheit. Die Verzte müssen auskömmlich und zufriedenstellend bezahlt werden, dann ist auch für die Kranken am besten gesorgt. Die freie Verztewahl würde zu teuer werden. Geheimrat Hoffa meinte, die Kassenarbeit seien ganncht in der Lage, ihre Patienten zweckmäßig zu behandeln. Wenn der Staatssekretär sich darüber beklagte, daß wir keinen Arbeitsamergesentwurf in Grund und Boden kritisiert hätten, so ist das gefehlen, weil die Bestimmungen als verfehlt und arbeiterfeindlich angesehen werden müssen.

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg: Ich verzichte darauf, auf die Arbeitskammerangelegenheit zurückzukommen, einigen würde ich mich mit dem Vorredner doch nicht. Die Sozialdemokratie kann sich von der Armoität nicht frei machen, die Schritte der Regierung immer als arbeiterfeindlich darzustellen. Bezüglich der Festlegung der Invalidenrente hat Abg. Koch über Verminderung und Senkung von Renten geflagt. Die Festlegung erfolgt genau nach den gesetzlichen Bestimmungen, und daran haben Arbeitgeber wie Arbeitnehmer das gleiche Interesse. Die Klage über zu strenge Festlegung ist unberechtigt. Durch die Revision eines beamteten Arztes wird es verhindert, daß Personen durch Simulation sich eine Rente verschaffen. Abg. Kämpf hat gefragt, was auf Grund der Resolution Ablass gefehlen sei, die die Einwirkung der Armenunterstützung auf die Wahrnehmung öffentl. Rechte betraf. Die Resolution beschränkt sich gegenwärtig. Meine persönliche Ansicht ist die, daß diese Bestimmungen nicht mehr in allen Beziehungen mit der gegenwärtigen Entwicklung in Uebereinstimmung zu bringen sind. Die Art der Gewährung von Armenunterstützung hat sich im Laufe der Jahre außerordentlich verändert, es gibt jetzt Krankenhausbearbeitung, Heilstättenbearbeitung und Gewährung von Schul- und Lehrmitteln usw. Der Umfang der Armenfürsorge hat in erteueller Weise zugenommen, deshalb glaube ich, daß man in etne Revision eintreten muß. Nicht uninteressant ist es, wie andere Staaten sich zu dieser Frage gestellt haben. Es gibt drei Systeme in dieser Hinsicht. Ueberhaupt keine Einwirkung hat die Unterstützung in Frankreich, Oesterreich und auch Bayern, Württemberg und Baden kennen das System, nach dem durch die Gewährung von Beihilfenfreiheit, Krankenunterstützung usw. nicht das Wahlrecht verlustig gemacht wird, und dann kommt unser Zustand. Nur bei dauernder Unterstützung sollte das Wahlrecht verlustig gehen. Diese verschiedenen Gesichtspunkte werden geprüft werden, dann geht die Angelegenheit an den Bundesrat zu weiterer Beschlußfassung. Abg. Dove kam auf das englische Patentgesetz zu sprechen, namentlich auf die Bestimmung, welche dem Präsidenten des Patentamtes die Befugnis zuspricht, das Patent zurückzuziehen, wenn die Ausführung außerhalb Englands geschieht. Wir sind hierüber schon mit der dortigen Regierung in Verbindung getreten. Die Inlandslegitimation für ausländische Arbeiter ist notwendig, ihre Aufstellung geschieht kostenlos durch die Polizeibehörden. Diese sind verantwortlich, sie zieht nur die Zentralbehörde herau. Mit den Bundesverträgen sehen wir uns nicht in Widerspruch. Wir haben die ausländischen Arbeiter selber nötig, fügen sie sich

anfern Gesehen, so machen wir ihnen keine Schwierigkeiten. Das Bestreben unterstützen wir, einen tüchtigen inländischen Arbeiterstand zu bilden. Das ist eine Lebensfrage unseres Staates. (Sehr richtig!) Gegen eine unredmässige Behandlung der Arbeiter würden wir entschieden Stellung nehmen. — Die Reform der Versicherungsgegebung ist die wichtigste Aufgabe meines Amtes. Den Dank des Herrn v. Hehl für die Einbringung der Gewerbeordnungsnovelle lehne ich für mich ab, er gehört dem Grafen Bobadovsky. Als Jones Burns mich kürzlich besuchte, da meinte er, in Deutschland gebe es zu viel Reglements und zu viel Beamte. Auch D. Naumann erinnerte kürzlich an die Fülle der dünnen Paragraphen und an das Heer der kontrollierenden Beamten. Erkläre ich mich gegen die Vermehrung der Beamtenschaft, so wird gesagt, ich wolle keinen sozialpolitischen Fortschritt. Hier werden so viele neue Statistiken verlangt — auch von Herrn Frhrn. Camp — daß eine Besetzung nicht sobald zu erwarten ist. — Das Ergebnis der Kartellenequete wird als negativ bezeichnet. Das Reichsamt des Innern hat bei seiner Verhandlung mit den Kartellen oftmals schon dahin gewirkt, daß die Klachten nochmals geprüft worden sind. Wird nun durch die vorgeschlagenen Wege tatsächlich Besserung geschaffen? Die Verhältnisse in Amerika treffen für uns nicht zu. Dort haben sie eine ungeheure politische Macht, die bekommen unsere deutschen Kartelle nicht. (Auf im Zentrum: aber sehr!) Nein! Im Reichstag haben die Kartelle keine Vertreter, die Regierung muß daher unbefangenen prüfen. Das ist noch lange keine Parteinahme. Die Reichsverwaltung hat schon seit langer Zeit die große wirtschaftliche Bedeutung der Kartelle und ihre ernste Gefahr erkannt. Wenn die Kartelle über das zulässige Maß hinausgehen sollten, wird ein Riegel borgehoben. Eine schematische Regulierung der Angelegenheit ist unmöglich. (Beifall.)

Herr Dr. Mugdan (Frl. Vp.): Bei der großzügigen Rede des Hrn. Hoch, die die wichtigsten Interessen der Arbeiter betraf, waren nur zehn seiner Genossen im Saal, und noch dazu die fast hundert. (Sehr richtig!) Herr Hoch hat maßlos übertrieben. Entschieden muß ich dem widersprechen, daß die Sozialdemokratie es gewesen sei, die den Anlaß zu den Arbeiterversicherungen gegeben hätte. (Sehr richtig!) Es ist unverständlich, wie man in dem auf Grund des allgemeinen, direkten, geheimen Wahlrechts gewählten Reichstag von der Rechtlosigkeit der Arbeiter sprechen kann. (Sehr richtig!) Gätte es von der Sozialdemokratie abgegangen, so wäre doch nichts geschehen. Wir sind für die freie Ärztenwahl, weil wir bei dem System der fixierten Kasernen eine sachgemäße Behandlung der Patienten für unmöglich halten.

Herr Schrad (wirtsch. Vgg.) regt an, eine ständige Kommission für Sozialpolitik einzusetzen, die Vorarbeiten zur Pensionsversicherung der Privatangestellten sollen beschleunigt werden. Das Kaufmannsgerichtswesen wird in Bayern und Sachsen sehr gefördert, für Preußen ist noch manches zu wünschen, insbesondere in den Industriebezirken. Bei diesen Wahlen hat das Proportionalwahlsystem sich vorzüglich bewährt, deshalb verlangen wir in unserer Resolution dieses Wahlsystem für alle Wahlen von Vertretern der Arbeiter und Arbeiter an Grund der Arbeiterversicherungen und der Arbeiterrechtsgeetze. Der Resolution v. Brochhausen auf Untertrassstellung des Schmiergergebens stimmen wir nicht zu. Die beste Bekämpfung dieses Unwesens liegt in der Kaufmannschaft selbst. Darauf sind wir für die Verfestigung des Entwurfs des Arbeitskammergesetzes. Auch Technikerkammern und Kaufmannskammern sollten gebildet werden. Redner äußert sich sodann über die einzelnen Resolutionen. Die meisten sozialdemokratischen Resolutionen seien lediglich agitatorischen Charakters. Die äußere Form der Rede des Hrn. Naumann war wohl das Beste an der ganzen Rede, sein Appell war aber nicht von weittragender Bedeutung. Wir sollen nicht die Grächer, sondern die Vertreter des Volkes sein.

Herr Reuner (natl.) begründet eine Resolution, betr. die Unfallversicherung bei Arbeiten, welche freiwillig zur Rettung von Personen und zur Bergung von Gegenständen vorgenommen werden, unter besonderer Berücksichtigung der bei solcher Tätigkeit vorkommenden Feuer-, Wasser- und anderen Gefahren.

Darauf tritt Vertagung ein. Nächste Sitzung Dienstag, 1 Uhr. (Interpellationen betr. Beamtenbesoldungsgesetz und Fortsetzung der heutigen Beratung.) Schluß 6,30 Uhr.

Geschichte unseres Heimatbodens.

Von G. Schütte.

Das Moor als Konservator von Pflanzen-, Tier- und Kulturresten.

In sehr vielen unserer Moore finden wir auf dem sandigen oder tonigen Untergrunde untergegangene Wälder, deren Baumstämme in mineralischen Boden wurzeln, während die legenden Stämme in das Moor eingebettet sind. Wie kommen diese Wälder unter das Moor?

Vergewissert wir uns die Entstehung der Hochmoore hauptsächlich durch das üppige Wuchern der polsterbildenden Torfmoore, die ein Emporwachsen des Moores zu uhrglasartiger Wölbung und eine Ausbreitung an den Rändern bewirken, so wird es uns verständlich, wie ein solches Moor auch in einen anstehenden Wald hineinwachsen kann. Dabei verhindert der dicke, schwammige Filz des vordringenden Torfmoores den Luftzutritt zu den Baumwurzeln; diese geraten ins Grundwasser, und die Bäume sterben ab. Eine Zeit lang rogen die erstarbenen Baumstämme mit ihren Kronen noch freistehend über das Moor empor; aber bald vermorften sie an dessen Oberfläche, wo die Feuchtigkeit und der Luftzutritt die Verwesung beschleunigen. Stürme, besonders die vorherrschenden Westwinde, bringen die Bäume zu Fall, und das weiterwachsende Moor überdeckt bald die liegenden Stämme wie die legenden Stämme und Äste und verhindert durch Luftabschluss

ihre Vermoderung. So kommt es, daß das beim Abgraben des Moores gefundene Holz, besonders das der Eichen, manchmal noch so hart und fest ist, daß man es als Nutholz verwenden kann. Stellenweise trifft man unter dem Moor auch Baumarten an, die jetzt nicht mehr in unseren Wäldern vorkommen. So werden seit ein paar Jahren im Forster Moor bei Westerbode mächtige Eichenstämme und -Stämme ausgegraben, von denen ein besonders großes Exemplar kürzlich bei unserm Museum aufgestellt fand.

Auch mitten im Moore selbst stößt man mitunter auf Waldstümpfe, besonders dann, wenn unter dem Hochmoor ein Niedermoor liegt. Ist dieses nämlich fest geworden und bis über den Wasserpiegel angewachsen, so bedeckt es sich mit Baumwuchs, und es entsteht ein Bruchland. Greift nun der Mensch nicht ein, indem er Ent- und Bewässerung regelt, so bildet sich oft auf dem Niedermoor ein Hochmoor, das den Bruchwald unter sich begräbt. Der Nährstoffreichtum der unteren Schichten kommt nämlich den oberen nicht mehr zugute, weil der Schilfstoff der Niedermoores ein schlechter Wasserleiter ist, ganz im Gegen- satz zum Moorkorf der Hochmoore. Auf dem ärmeren Boden sind wieder die Vorbedingungen für das Gedeihen der polsterbildenden Torfmoose gegeben; sei es, daß diese sich neu ansiedeln oder daß ein benachbartes Hochmoor über das Niedermoor hinwegwächst. Für beide Fälle liefern die Moore im Wechsellauf, von Altschunterf bis Sehestedt, Musterbeispiele, und dieselbe stößt man in ihnen beim Torfgraben auf Bruchwaldstümpfen mit Eichen, Birken, Bitterpappel und Kiefern.

Ebenso wie die Pflanzenreste aus längstvergangenen Zeiten bewahrt das Moor auch getreu die Tier- und Menschenleiden auf, die in seinen Pflanzstücken verfaulen. Am wenigsten gut erhalten sind die Knochen, deren Saft durch die Säuren des Moorsäures aufgelöst wird. Aber Haut, Haare, Nägel, Hörner, menschliche Kleidung und Waffen gibt das Moor noch Jahrzehntelangen in fennklidem Zustande wieder heraus. Die Westerboder Moore sind reich an Tierresten, die von der Mitwanderung der eiszeitlichen Tierwelt nach dem hohen Norden zeugen; auch bei uns sind Reste vom Mammut, Höhlenbären, Elch, Rentier, Urstier und Wisent unter dem Moor entdeckt worden. Menschenleiden mit Proben von 1000—2000jähriger Kultur besonders häufig in jütischen Mooren, und Professor Martin veröffentlicht im 15. Jahrbuch für die Geschichte des Herzogtums Oldenburg einen Bericht über einen gefähteten Feuersteinpfeil, der Auskunft gibt über die Herstellung solcher Steinwaffen.

Nutzungswert der Moore.

Das Niedermoor ist reich an Nährstoffen und eignet sich deshalb, wenn es fest und dicht genug geworden ist und durch Entwässerung eine trockene Oberfläche erhalten hat, zur landwirtschaftlichen Benutzung, besonders als Weiden- und Weideland. Als etwa im 15. Jahrhundert die Niedermoores in der Gegend zwischen Nassebe, Brake und Eilstedt besiedelt wurden, stellten sie, wie man aus den Namen Nienhof, Oldenburg und Neuenhof schließen darf, ein Bruchland mit reichem Baumwuchs dar, ähnlich wie wir es jetzt noch in der Gegend von Moorhausen (Altschunterf) antreffen. Jetzt finden wir in jenen Bezirken ein fruchtbares, teilweise durch Ueberflutungen mit Klei bedecktes Grünland vor, dessen schwamiger Boden noch seinen Moorcharakter bewahrt. An das Bruchland erinnern nur die Erlengebüsche bei den Bauernhöfen, die den Weistern fortgesetzt ihren Bedarf an Brennholz liefern und sich stets durch Stodausschlag verjüngen. In manchen dieser Gebüsche sind Saacksträucherolonien.

Stellenweise wird das Niedermoor auch zur Torfgewinnung benutzt; das kann aber nur geschehen, wenn es nicht mit Ton und Sand durchlagert ist, wie's in alten Flußläufen meistens der Fall ist.

Ist es nachträglich durch Ueberflutungen mit Kleiboden überdeckt worden, so sammelt sich in den unteren Moorstümpfen, in denen eine Fäulnis der Pflanzenstoffe ohne Sauerstoffzutritt vor sich geht, oft Sumpfgas in großen Mengen an, das unter Umständen zur Verletzung und zum Anbruch von Maschinen verwendet werden kann. Solche Anlagen gibt es seit 15 Jahren in Moorholland und seit kurzem bei uns in Strickhausen.

Die Verwendung des Hochmoores zur Torfgewinnung ist allbekannt und kürzlich mehrfach in diesem Blatte besprochen worden, ebenso die industrielle Verwertung des Torfes, für die noch immer neue Wege gefunden werden. Die Ausnutzung des Hochmoores sowie seine landwirtschaftliche Verwertung mit Zuführung der fehlenden Nährsalze ist nur möglich, wenn das Moor gründlich entwässert und mit Kanälen und Landdrägen durchzogen ist. Dann aber kommt es in seinem Nutzungswert den nährstoffreicheren Böden nahe, und so bieten die Moore, die früher- scheinliche Wästen waren, von den Menschen gemieden, jetzt tausenden von arbeitstätigen Kolonisten Heimstätten und Lebensunterhalt.

Aus dem Großherzogtum.

Der Redner unserer mit Anrechenungsbescheiden versehenen Originalberichte ist nun mit genauer Erläuterung versehen. Einleitungen und Beschlüsse über lokale Fortschritte sind der Redaktion überlassen.

Oldenburg, 7. März.

* Militärische Personalien. v. Kaumer, Oberleutnant im Oldb. Inf.-Regt. Nr. 91, ist zur Teilnahme an der Musterung zum Landwehrbezirkskommando I Oldenburg kommandiert. Harbers, Leutnant im 4. Hann. Inf.-Regt. Nr. 164, ein Oldenburger, wurde für den Kursus vom 1. März bis Ende Juli 1908 zur Ausbildung zur Militärattaché nach Berlin kommandiert.

* Hauptmann Walther v. Mores im Inf.-Regt. Graf Roon (Oldb.) Nr. 33, kommandiert zum Auswärtigen Amt, ist in Berlin an den Folgen einer schweren Operation gestorben. Der Entschlafene, der seine militärische Laufbahn im Oldb. Inf.-Regt. begann, galt als ein sehr befähigter Offizier, der auf wissenschaftlichem Gebiete durch seine topographischen Aufnahmen in Klein-Asien

und auf der Insel Keutas sich einen hochgeachteten Namen erworben hatte und im Begriffe stand, eine neue wissenschaftliche Unternehmung in Vorder-Asien auszuführen.

* Ernennung. Der Referendar Dr. Reinke in Oldenburg ist zum Assessor ernannt worden.

* Spielplan des Großherzoglichen Theaters. Sonntag, 8. März: 82. Vorstellung im Abonnement. Zur Feier des 70. Geburtstages von Adolf PAronge. „Hajema nna nns Töchte r“. Volksstück in 4 Akten von Adolf PAronge. Anfang 7 Uhr, Ende gegen 9,45 Uhr. — Dienstag, 10. März: 83. Vorstellung im Abonnement. „Gerodes und Marianna“. Tragödie in 5 Akten von Hebel. Anfang 7,30 Uhr. — Mittwoch, 11. März: Außer Abonnement zu halben Preisen, Freipläze haben keine Giltigkeit. „Lumpaciabagabundus“. Zauberposse mit Gesang in 8 Bildern von J. Neffro. Musik von A. Müller. Anfang 5 Uhr. Ende 7,30 Uhr. — Donnerstag, 12. März: 85. Vorstellung im Abonnement. „Großstadtluft“. Lustspiel von Bümenthal und Stadelberg. Anfang 7,30 Uhr. — Freitag, 13. März: 86. Vorstellung im Abonnement. Auf vielseitigen Wunsch: „Vater und Sohn“. Komödie in 3 Akten von G. Esnann. Uebersetzt von R. Presber. Anfang 7,30 Uhr. — Sonntag, 15. März: 87. Vorstellung im Abonnement. „Nobilität! Zum ersten Male: Wenn wir Toten erwachen“. Dramatischer Epilog in 3 Akten von J. Ifflen. Anfang 7 Uhr.

* Im Hotel zum Lindehof finden wieder während der Fastenzeit die seit Jahren berühmten Volksfeste statt. Herr Rabe bietet alles auf, jeden Besucher zufriedenzustellen.

* Ein Großbierfest veranstaltet morgen abend Restaurateur G. Strubhof in seinen an der Alexanderstraße befindlichen Lokalitäten.

* Weisdorf, 6. März. Daß ein ganzes Führerwerk spurlos verschwunden ist, darf als eine Seltenheit bezeichnet werden, doch kann über einen solchen Vorfall aus unserem Orte berichtet werden. Gestern abend traf hier ein Geschäftsmann aus der Stadt ein, um geschäftliche Angelegenheiten zu erledigen. Er hielt Einkehr in einem an der Gasse befindlichen Wirtschaftslöfale und ließ das Pferd mit einem leichten zweirädrigen Karrenwagen unbewacht stehen. Als der Eigentümer nach einiger Zeit die Tour nach seiner Wohnung fortsetzen wollte, mußte er zu seinem Schrecken bemerken, daß Pferd und Wagen verschwunden waren. Alle Nachforschungen nach dem Verbleib des Gepäckes blieben sowohl gestern wie auch heute erfolglos. Man kann sich den eigenartigen Vorfall gar nicht erklären und ist auf die weiteren Ergebnisse der Nachforschungen sehr gespannt. Am Morgen befand sich eine brennende Laterne. Das Pferd war ein wertvolles Tier und als ein guter Gänger bekannt.

Stimmen aus dem Publikum.

Über den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

An Herrn H. in Nr. 64.

Aber, bester Herr, wie kann ein gebildeter Mensch des 20. Jahrhunderts sich solch einen Ausfluß von Intoleranz leisten? Durch Antausstriche und Schimpereien stellt man sich selbst ein Armutsgewinn aus. Wer sich des Katholizismus annehmen will, der muß zu besseren Waffen greifen. Gut, daß Sie nicht Bedauer dieses Blattes sind, dann würden Andersdenkende scheinlich darin zu Worte kommen. Im Hinblick auf Ihre Anstiftungen wird mancher Protestant, und darunter mancher Lehrer, denken: Behüte mich vor meinen Feinden, mit meinen Feinden will ich schon fertig werden. Rein Katholik.

Kirchliche Nachrichten.

Sambertische.

Am Sonntag, den 8. März:

- 1. Hauptgottesdienst 9 Uhr: Pastor Luftmann.
- 2. Hauptgottesdienst 10 1/2 Uhr: Pastor Pleus.
- Kindergottesdienst 3 Uhr: Pastor Wilkens.

In der Aula der Gacilienkule: Kindergottesdienst 3 Uhr: Pastor Schneider.

Freitag, den 13. März: Passionsgottesdienst (6 Uhr): Pastor Schneider. Im Anschluß hieran Feiern des heiligen Abendmahls.

Die Kirchenbücher werden in Oldenburg geführt im Bureau der ersten Pastorei, Amalienstraße 4. (Nur an Werktagen von 10 bis 11 Uhr.)

Eliabetschiff.

Am Sonntag, 8. März, vorm. 10 1/2 Uhr: Gottesdienst.

Garnisonische.

Am Sonntag, den 8. März:

- Gottesdienst (10 1/2 Uhr): Divisionspfarrer Rogge.
- Kindergottesdienst (12 Uhr): Divisionspfarrer Rogge.

Hernburger Kirche.

Am Sonntag, den 8. März:

- Gottesdienst 10 Uhr: Hilfsprediger Schütte.
- Freitag, den 13. März:

Passionsgottesdienst 10 Uhr: Hilfsprediger Schütte.

Kirche zu Dhmstedt.

Am Sonntag, den 8. März:

- 10 Uhr: Gottesdienst, — danach Kinderlehre.
- Freitag, 13. März (6 Uhr): Passionsgottesdienst.

Kirche zu Eversten.

Am Sonntag, den 8. März:

- 9 Uhr: Beichte und Abendmahl. — 10 Uhr: Gottesdienst
- Danach Kinderlehre.
- Freitag, 13. März (10 Uhr): Passionsgottesdienst.

Kirche in Odu.

Am Sonntag, den 8. März:

- Gottesdienst 9 1/2 Uhr, anschließend Kinderlehre.
- Freitag, 13. März (9 Uhr): Passionsgottesdienst.

Armour's Fleisch-Extrakt.

Dunkel von Farbe. — Stark konzentriert. — Sehr ergiebig. — Ueberall erhältlich. — Hergestellt unter ständiger staatlicher Kontrolle. En gros - Niederlage: Emil Nolte, Oldenburg.

Katholische Kirche.

Am Sonntag: 1. Gottesdienst 7 Uhr. 2. Militär-gottesdienst 8 Uhr (alle 4 Wochen). 3. Gottesdienst 9 Uhr 4. Sothant 10 1/2 Uhr. 5. Nachmittagsandacht 3 Uhr.

Friedenskirche.

Sonntag, morgens 9 1/2 Uhr und abends 7 Uhr: Gottesdienst vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr: Bibelstunde. Prediger v. Bogr. Baptisten-Kapelle, Steinweg 29.

Sonntag, vorm. 9 1/2 Uhr: Predigt, vorm. 11 Uhr: Kinder-gottesdienst, nachm. 4 Uhr: Predigt.

Abends 8 1/2 Uhr: Erbauliche Unterhaltung. Montag abends 8 1/2 Uhr: Versande. Mittwoch abends 8 1/2 Uhr: Bibelstunde. Prediger Wupper.

Ev. Männer- und Jünglingsverein,

Mühlentw. 17, oben. Sonntag, den 8. März, geöffnet von 6 Uhr nachm., um 8 Uhr abends Veranmlung. Gäste willkommen.

Foulard - Seide und „Senneberg-Seide“ von Nr. 1.10 an portio-los frei. Chiné - Schotten - Muster umgeben. Henneberg, alt Seidenfabrik. Zürich.

Emser Wasser Kränchen

Witterungsbeobachtungen in Oldenburg

Table with columns: Monat, Temperatur, etc. Data for March 6th and 7th.

Kufeke advertisement with diamond logo and text: Bestbewährte gesunde und magen-darmkranke Nahrung für schwächliche Kinder.

Das koffeinfreieste Kaffegetränk,

das zugleich Nährwert hat, ist Rathreiners Malzkaffee; seit nahezu 18 Jahren glänzend bewährt, vereinigt er den würzigen Wohlgeschmack des Bohnenkaffees (ohne dessen schädlichen Koffein-gehalt) mit der bekannten Nährkraft des Malzes.

BREMER NACHRICHTEN

BREMEN Abonnementpreis vierteljährlich Mk. 2.50 Organ für amtliche Bekanntmachungen. :: Gegründet 1743 :: (auswärts inkl. Postgebühr Mk. 3.50).

Anzeigen aller Art finden in BREMEN und UMGEGEND die weiteste Verbreitung.

Feste Abonnentenziffer weit über 34 000 in allen Schichten der stadtbremischen Bevölkerung und der Umgegend.

Insertionspreis 30 Pfg. p. Kolonelle, bei Wiederholungen Rabatt. Probenummern u. Kostenberechnungen gratis.

Zahnschmerzen jeder Zähne beiligt man durch den Gebrauch meiner verbesserten Zahnwafler. Drogerhandlung von Apoth. E. Sattler, Joh. Apotheker Th. Storandt, Baarenstr. 44. Fernspr. 356.

Ein berühmter Arzt nannte den Husten Die Geißel der Menschheit. Allbewährte Hustenmittel, L. Kaiser, Berodun, d. freien Verkehr überlassen, empfiehlt die Med. 2. Logen-Edig. von E. Sattler Nachf., Apotheker Th. Storandt.

Strüchhausen. Landmann Hinrich Deiken zu Golmar läßt am Freitag, 13. März d. J., nachm. 3 Uhr, bei Walfs Gasthause zu Norderböhlslag: 30 trägt. Schafe, 10-12 Hammel, 4 trägt. Sauen öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen. Kaufliebhaber ladet freundlichst ein. Hl. Aukt. Bauplatz zu verk. im Heiligengeistort. (Stadtl. 1200 A.; dabei selbst Gelpas (alte Geschäftsloge) 2100 A. S. Heeler, Baugeschäft.

Auktion. Elsiebeth. Kaufmann Kunkel das. läßt wegen Neubau am Donnerstag, den 12. März d. J., und Freitag, den 13. März d. J., nachm. pünktlich 2 Uhr auf, in und bei seiner Wohnung:

50 Büsten u. Figuren, 20 Majolika-Vasen, 2 Nideltsche, 10 Blumentübel, 1 große Puppenwiege, 3 gußeis. Schirmständer, 10 Glashalen, 3 Schaukeln für Kinder, 1 Küchengarnitur (23 Teile mit Vorte), 10 Zornister, 10 Küchenwagen zum Wiegen, 20 Bände Jugendschriften, 7 Ladenschränke, 10 eingerahmte Haussegen, 20 große eingerahmte Bilder, 5 Handharmonikas für Kinder, 6 Heifetaschen, 2 Kinderpulte, 1 große Leiter, 6 Schaukelpferde, 3 Kinderstühle, 3 Kinderportwagen, 3 große Raneelborten, 6 kleine Kinderstühle, 3 Kinderlaufreifen, 1 Gartentor, 10 Photographie-Albuns, 10 bessere Gesangbücher und andere Gegenstände mehr, sowie: 1 Sofa, 1 Küchenschrank mit Anfsig, 3 Eimer, 1 Koffer, 1 Regulator, 1 Bettstelle, 1 Sprungfedermatratze, 2 Betten, 3 Korblehnhühle, 3 Wandbilder, 2 Tische, 4 Polsterhühle, 3 Nordhühle, 2 Klattseifen, 1 fl. Küchenschrank, diverser Küchengehör und andere Sachen mehr öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen. Kaufliebhaber ladet freundlichst ein. H. Fels, amtl. Auktionator, Elsiebeth.

Oldenburg. Fr. Anna Feilner das, beabsichtigt ihre Labradorstr. 6 belegene eigene Wohnung - als das in bestem zustande befindliche, zu geräum. Unter- u. Oberboden, mit separ. Eingang prakt. einger. Wohnhaus nebst Garten - zum 1. August d. J. oder zu anderem Termin zu verlaufen. Dasselbe ist sehr für Privat- od. Beamten, auch wegen der gut. Lage z. Geschäftshaus geeignet. 2. Verkaufstermin steht an auf Mittwoch, den 11. März d. J., abends 6 Uhr, in Wm. Schwaners Wirtshause, Heiligengeiststr. 18a. In diesem Termine wird bei annehmbarem Gebote der Zuschlag erteilt werden. Bernhard Schwarting beedigter Auktionator.

Furchtbar einfach ist es, sich bei Rheumatismus Änderung zu verschaffen durch den Gebrauch von Waldwollertrakt (Fischennabelfspiritus) u. Waldwollwaite aus der Med.-Drogen-Gewandlung von Fr. Sattler Nachf., Apotheker Th. Storandt.

Ja Lebertran und Lebertran-Emulsion empfiehlt in bester Güte die Med.-Drogen-Gewandlung von Fr. Sattler Nachf., Apotheker Th. Storandt, Baarenstr. 44. Bürgereld. An.Dung.Schulw.16

Verkauf von Besitzungen in Oldenburg. Ich habe Auftrag, folgende in Oldenburg belegene Besitzungen zum beliebigen Antritt öffentlich zu verkaufen: 1. das an der Auguststraße unter Nr. 51 belegene, zu 2 Wohnungen eingerichtete Wohnhaus nebst schönem Garten, von dem sich noch ein Bauplatz abtrennen läßt, sehr für einen Privatmann oder Beamten geeignet; 2. das am Steinweg unter Nr. 2 belegene zweistöckige, geräumige Haus. In diesem Hause sind zwei Käden vorhanden und wird zur Zeit eine Bäckerei und Kolonialwarengeschäft mit bestem Erfolge betrieben; 3. das an der Wilhelmstraße unter Nr. 1 belegene zweistöckige Wohnhaus, entz. 2 große Wohnungen sehr für einen Handwerker geeignet. Die Käufer befinden sich in bestem zustande. Die Bedingungen sind günstige und kann der Ankauf sehr empfohlen werden. 2. und letzter Verkaufstermin ist angelegt auf

Mittwoch, den 11. März d. J., abends 7 Uhr, in Beders Wirtshause an der Auguststraße. Ein weiterer Termin findet nicht statt und wird bei annehmbarem Gebote der Zuschlag erteilt werden. Jede weitere Auskunft erteile ich gerne und unentgeltlich. Bernhard Schwarting, beedigter Auktionator. Eversten = Oldenburg.

Im Auftrage der Frau Witwe Lebben zu Nlanhand werden hier deren hierseits belegene Besitzung Haareneigstr. 10 öffentlich meistbietend mit Antritt 1. März oder später verkaufen und haben wir zweiten Verkaufstermin angesetzt auf Donnerstag, den 12. März 1908, nachm. 6 Uhr, im Restaurant „Prinz Eitel Friedrich“ hier, Sul-Mosapl. Die Wohnung besteht aus einem besonders gut erhaltenen, zu 2 Wohnungen eingerichteten Hause nebst schönem Garten. Rub. Weber & Diefmann.

Im Auftrage des Landmanns Friedr. Leopold zu Stodchsdorf haben wir dessen hier Wildbrinksweg Nr. 8 belegene Wohnung, bestehend aus dem zu je zwei Wohnungen eingerichteten Hause nebst großem Stall und Garten, bei ganz geringer Anzahlung freihändig zu verkaufen. Weitere Auskunft erteilen wir bereitwilligst. Käufer ladet freundlich, ein G. Köhn, Aukt.

Acetylen-Apparat „Excelsior“, 40l-kannig, fast neu, wegen Anschlag an die fäkt. Gasanstalt billig zu verkaufen. Näher durch G. Frey, Osnabrück = Everzburg.

Bochhorn. Der Landwirt J. Baegen in Brunne läßt fortzugs-halber am Sonnabend, den 21. März 1908, nachm. 1 Uhr anfang, in und bei seiner Wohnung 1 trachtige vierjährige Ente, Meduna IV, Mutter Meduna, Vater Coco, belegt vom Prämienpreisf. Gerd. H. 1 vierjährige güste Ente, 8 Kühe, wovon 2 nahe am Kalben, 3 2-jährige belegte Kühen, 2 1 1/2-jährige Ochsen, 2 1 1/2-jährige Kalbinder, 6 1/2-jährige Kuh- und Stier-kälber, 6 trachtige Schweine, Ende März ferkeln, 2 trachtige Schafe, mehrere Hühner und Enten, 2 Melkewagen, 6 Wägel, wovon 2 fast neu, 1 Federwagen, passend als Viehwagen, 4 Eggen, 1 Treckmaschine mit Doppel, Anteil an der Kranen-lampfer Ringelwange, mehrere Fahräder, sowie sonstige, hier nicht genannte landw. Geräte öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen. Käufer ladet freundlich, ein G. Köhn, Aukt.

Im Auftrage des Landmanns Friedr. Leopold zu Stodchsdorf haben wir dessen hier Wildbrinksweg Nr. 8 belegene Wohnung, bestehend aus dem zu je zwei Wohnungen eingerichteten Hause nebst großem Stall und Garten, bei ganz geringer Anzahlung freihändig zu verkaufen. Weitere Auskunft erteilen wir bereitwilligst. Käufer & Behnke.

Wüsting. Zu verkaufen eine trachtige Biege, Ende dieses Monats laamend. Joh. Sarimann. 2 J. Herren v. Bekanntlich m. Dam. Treppst. Ede Clappst. Sonntag, d. 8. Erf. Gueegl. Gebrauchtes groß. Schaufelner. Größe u. M. Ferner, d. W. B. Filiale, Langstr. 20, erbeten. Zu verk. f. neue Schneidewähmaschine, Schiffsanzug, alter Küchenschir. Bürgereldstr. 5.

L'Estomac advertisement with image of a bottle and text: L'Estomac wird zur letzten Jahreszeit... getrunken und ärztlich empfohlen. Vertreter: Herr Joh. Walfje Jr., Oldenburg, Steinweg 3a.

Rud. Mahler, Zahntechniker, Oldbg., Heiligengeiststr. 311, Atelier f. künstl. Zähne u. alle Zahnoperationen.

Heiratsgesuche. Kaufmann, 30 Jahre alt, inhaber eines gutgehenden Konfektions-Geschäfts, sucht die Bekanntschaft einer jungen Dame zwecks baldiger Heirat. Vermögen erwinlich. Offerten erbitte unter S. 578 an die Exped. d. Bl.

Gelegenheits-Poffen:

Reinw. Damenkrämpfe,
äußerst solide, 180 Gramm
schwer
jezt
1.25
p. Paar

Gelegenheits-Poffen:

Handtuch-Gesüb,
60 cm brt. Gerstenforn,
äußerst preiswert,
jezt
30
p. Dtz.

A. Kistenmacher,

Langestrasse 48,

beim Rathaus,

stellt sein **gesamtes** Lager mit den noch **täglich** einlaufenden **großen Waren-**
sendungen zum Verkauf und vergütet bei **Bareinkäufen** auf alle Artikel **in bar**

15 % Rabatt.

Circa 6000 Meter Bettkattune, Kleiderdruck und Kleidersatins
trafen soeben ein, welche ich zu äußerst billigen Preisen anbiete, u. a.:

Bettkattune

in hübschen rosa Mustern,
statt 42 **32**

Kleiderblaudruck,

la. Qualität, garantiert waschecht,
statt 55 **43**

Kleider-Satins,

div. Qualitäten in hübschen Mustern,
Bert 90 **50**

Kinderschürzen sind in großer Auswahl wieder eingetroffen.

Gelegenheits-Poffen:

Damenhemde,
schwere Qualität, Stuhluch,
starkfädig,
jezt
1.45
pr. Stck.

Grösste Auswahl!

15% Rabatt.

Billigste Preise!

Gelegenheits-Poffen:

500 Pfd. Wollgarn, la,
4- u. 5-dr., schwere, stark-
fäd. Qualität, nur schwarz,
jezt
7.20
pr. Pfd.

Zum Fürsten Bismarck.

Heute und morgen:
Großes Bockbierfest,
verbunden mit
Frei-Konzert und
Befähigungen aller Art.
Anfang 8 Uhr.
Dierzu ladet freundlichst ein
Hb. Wendt.

Holle.

Sonntag, den 8. März 1908:

Bockbierfest.

Es ladet freundlichst ein
G. Wichmann.

Die am 1. April 1908 fälligen
Kupon s unserer Pfandbriefe
werden bereits vom 16. März cr.
ab an unserer Kasse in Berlin
und an den bekannten Zahl-
stellen eingelöst.

Berliner Hypothekenbank
Aktiengesellschaft.

Moderne Küche

ausgeführt im Laden Kaminofen,
: : Neubau der Ratsapothek. : :

J. H. C. Meyer, Sangestr. 47,
am Markt.

Neu!

Neu!

Oldenburger Konzerthaus.
Heute (Sonnabend) und Sonntag, den 8. März:
Großes Bockbierfest.

Auftreten einer erstklassigen Gesellschaft.
Dierzu ladet freundlichst ein
Entree frei!

H. Scheepker.



Konfirmanden - Stiefel.

Meine billigeren Preislagen zeichnen sich durch grösste Solidität und beste
Passformen aus.

Meine besseren Preislagen stellen das Eleganteste und Vornehmste dar,
was die moderne Fussbekleidung zu leisten vermag.

Schuhhaus Rösser, Ritterstr. 1.



**Restaurant
Prinz E. Friedrich**

Sonntag, d. 8. März:

**Großes
Bockbierfest.**

Anfang 8 1/2 Uhr. Entree frei!
Dierzu ladet freundlichst ein
R. Kramer.

Nur allein Hotel zum Lindenhof.

Sonntag und folgende Sonntage:

Großes orientalisches Volksfest.

Konzert von 2 Kapellen. Humoristische Vorträge.
Anfang 4 Uhr. Entree 10 S.
Es ladet freundlichst ein **Hinrich Pape.**

Wir sind freileibend Abgeber von

**4% Oldenburgischen Staatlichen
Kredit-Anstalt-Schuldverschreibungen**
(reichsmündelicher).
Jede Rückzahlung bis 1. Januar 1917 angeschlossen.

Stücke: M 100, 500, 1000, 2000, 5000.
Zinstermine: 1. Januar u. 1. Juli zu

99 1/2 netto.

Die Abnahme der Stücke stellen wir bis zum 10. April
1908 frei.

Oldenburgische Landesbank
nebst Filialen.

Runkelrüben abzugeben. Bürgelbe. Zu off. Schwere
Oldenburg. Cloppenburg. G. S. Bullenfab. R. Volken.

Volkstümliche Vortragskurse
in Oldenburg

am 16., 23., 25., 30. März 1908:
Experimental - Vorträge

des Herrn Professor **Wempe** über
„Licht u. Elektrizität“.

Karten sind zu haben

- | | |
|---|---|
| für Mitglieder des
Bürgervereins | bei: |
| vor dem Heilig-
geistor | Lehrer Stolle, Blumenstraße. |
| Bereins für Gesundheitspflege
und Raturheilkunde | Barbier Rosenbaum,
Hadorferstraße. |
| Handwerker - Vereins | Rebentant Manke,
Gottorpstr. 15a. |
| Bereins Oldenburger Lehrers-
innen | Hoffmeyerstr. Carl Willek,
Mehnenstraße. |
| Kaufmännischen Verbandes für
weibl. Angestellte | Fräulein Scholtz,
Wilhelmstraße. |
| Bereins für Handlungskommis-
von 1858 | Fräulein J. Högl,
Eaustraße 18a. |
| Schutzvereins für Handel und
Gewerbe | H. Eilers, Langestraße 72. |
| Arbeiter - Bildungs - Vereins | H. G. Müller,
Donnereschweertstr. |
| | Urmacher Köhler. |

2. Beilage

zu Nr 66 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Sonnabend, 7. März 1908.

Der Kaiser in Wilhelmshaven.

O Wilhelmshaven, 6. März.

Die Stadt prangt heute im Flaggenschmuck zu Ehren des Kaisers, der, wie in jedem Frühjahr, hierher geeilt ist, um der Vereidigung der Marine-Rekruten beizuwohnen. Vor ihm waren bereits gestern Prinz Heinrich und der Staatssekretär von Tirpitz eingetroffen. Sie empfingen in Gemeinschaft mit dem Chef der Marineinfanterie der Nordsee, Admiral Fischer, und dem Festungscommandanten, Montreadmiral Ehrlich, den Kaiser, als dieser heute morgen um 10 Uhr mit dem Sonderzug aus Berlin eintraf. Der Zug war bis zur Kaiser. Werft, wo man eine kleine Kuppe für den Kaiser errichtet hatte, weitergeführt worden. Der Kaiser trug beim Verlassen des Zuges Admiralsuniform und sah frisch und munter aus.

Er ging schnell auf den Staatssekretär von Tirpitz zu, schüttelte ihm die Hand und unterhielt sich sehr freundlich mit ihm. Eine der ersten Fragen des Kaisers galt dem morgen stattfindenden Stapellauf des Linienschiffes „Crisp Hagern“. Dann wandte sich der Kaiser dem Prinzen Heinrich zu und richtete auch an die übrigen Admirale einige Worte. Dann legte er mit den Admiralen und dem Gefolge die kurze Strecke bis zum Vorgeplaz des Bootes zu Fuß zurück und nahm mit dem Prinzen Heinrich und Admiral von Tirpitz in dem blendend weißen Dampfboot Platz, das sofort die Kaiserstandarte hiszte. Im gleichen Moment erdohnte vom Hafen her der eherner Salut, mit dem die Kaiserbatterie den kaiserlichen Herrn begrüßte.

Zu Begleitung des Kaisers befanden sich außer dem Gefolge der Fürst zu Fürstenberg, Admiral z. D. von Holtmann und General der Infanterie von Köpfer, früher Inspektor der Marine-Infanterie. Des Kaisers Boot durchfuhr schnell den Weg von der Werft zur Liegestelle des Linienschiffes „Deutschland“, das der Kaiser von der Wasserseite aus erlief.

Nach der Begrüßung der Offiziere und Mannschaften blieb er hier bis gegen 12 Uhr und begab sich dann, vom Prinzen Heinrich begleitet, zum Exerzierhaus, der 2. Marine-Division, um an der Vereidigung der 843 Ende Januar eingestellten Rekruten der 2. Marine-Inspektion teilzunehmen. Mit dem Kaiser betreten das reichgeschmückte Exerzierhaus Prinz Heinrich, sowie die Admirale von Tirpitz, Graf Paulsen, Fischer, der Chef des Marinecabinetes von Müller, Montreadmiral Ehrlich. Der Kaiser wünschte den Rekruten „Guten Morgen“, worauf diese mit einem „Guten Morgen, Ew. Majestät“ antworteten. Der Chor: „Mein Gott in der Höhe“ leitete die Feier ein. Dann hielt der kaiserliche Marinepater Erdmann eine Ansprache, in der er die Treue und Gottesfurcht der alten Bewohner dieses Landes, der Küstlinger, den Rekruten als Vorbild hinstellte. Der evangelische Marine-Dechant Schönermann führte an die Glaubenskreise der Krieger von Venen an. Hieran schloß sich die Vereidigung, nach deren Beendigung der Kaiser das Wort ergriß, um die neu Vereidigten auf die von ihnen übernommenen Pflichten nachdrücklich hinzuweisen. Er nahm hierbei die erste Rekrutenzeit, in die wir soeben eingetreten, zum Ausgangspunkt, und erwähnte die Rekruten zur Gottesfurcht und zur unbedingten Treue in der Erfüllung der übernommenen Pflichten. Nachdem er geendet, dankte der Inspektor der 2. Marine-Inspektion, Montreadmiral Merle, dem Kaiser für sein Erscheinen mit einem dreimaligen Hoch, in das die Musik mit der Nationalhymne einfiel.

Die Sozialdemokratie und die fünfjährige Wahlperiode.

Ein scharfes und überdeutliches Bild hat sich innerhalb unserer oldenburgischen Sozialdemokratie ergeben. Befanlich hat der Verwaltungsausschuß gegen die Stimmen der Abg. Laphorn und Alhorn-Gartwarderwarp, die beide dem ganzen Wahlgeleise keine besonderen Sympathien entgegenbrachten, auf die Beibehaltung der dreijährigen Wahlperioden verzichtet und die vierjährigen Wahlperioden angenommen, um den Gegegentwurf über die Einführung der direkten Wahl nicht scheitern zu lassen. Auch die beiden Sozialdemokraten im Ausschuß (Schulz und Geißler) haben verständigerweise dieselbe Haltung eingenommen wie die bürgerliche Mehrheit. Der Abg. Schulz hat diese Haltung der Sozialdemokraten noch damit begründet, daß sie den Vorwurf vermeiden wollten, als ob sie „alles oder nichts“ verlangten, und daß sie an diesem einen Punkt die Reform nicht scheitern lassen wollten. Der Landtag hat denn auch mit übergroßer Mehrheit die Haltung des Ausschusses akzeptiert.

Von der Haltung der sozialdemokratischen Abgeordneten im Ausschuß hat aber der Redakteur des „Nord. Volksbl.“ nicht rechtzeitig Kenntnis erhalten. Er entnimmt in seiner Donnerstagsnummer dem Berliner Tageblatt die Nachricht, daß sich der Ausschuß gegen 2 Abgeordnete mit der vierjährigen Legislaturperiode einverstanden erklärt habe. Dem fügt der Redakteur die irrtümliche Erklärung hinzu, daß diese beiden Abgeordneten die beiden Sozialdemokraten gewesen seien. Und dann ergießt er die ganze Schale seines Zorns unter einem Leitartikel, den er „Oldenburgisches Wahlrechtstreichen nach bismarckischem Muster“ überschreibt, über die bürgerliche liberale Mehrheit des Landtags und ihre Gefinnungslosigkeit. Wir zitieren nur folgende beiden Absätze:

Die Hauptsache ist, daß die Regierung, die durch die dreijährige Legislaturperiode und die Forderung der Abgeordnetenzahl die ganze Wahlrechtsreform zu einer Farce gemacht hat, die unter dem Deckmantel der direkten Wahl einen ganz voll reaktionärer Verschlechterungen einschmuggelt, nun auch noch darauf besteht, die Verlängerung der dreijährigen Legislaturperiode in eine fünfjährige einzuschleudern. Daß der Preßsinn sich auf diesen schändlichen Schandeln einläßt, ohne mit der Wimper zu zucken, zeigt, wie unendlich tief er in den letzten Jahren gesunken ist. Heute haben die Zeitungen ja ganz alle Scham verloren, daß sie sich im Oldenburgischen Landtage genau ebenso aufzuführen, wie die Feinerzeit zu weiblich von ihnen geschmähte Kartellmehrheit im Reichstagsparlament. Ja, sie gehen noch weiter und schämen sich nicht, eine Regierung, die sich die schändlichsten Reaktionsstreiche Bismarcks aus der Brustfingertzeit zum Muster nimmt und mit naiver Vornehmigkeit mit der Brautwut des direkten Wahlrechts nach der Speckseite der fünfjährigen Legislaturperiode wirft, eine liberale Regierung zu nennen und das Oldenburgische Völkchen in albernem Verwirrungsstrebem unter Ausbeutung ganzer Kräfte widerlich süßen Selbstbols als liberalen Mutterstark zu feiern. Das hätte sich Bismarck nun doch nicht träumen lassen, daß noch eine Zeit kommen könnte, wo der Liberalismus seinen ersten gelungenen Angriff auf das Reichstagswahlrecht in den Mutterkoffer „liberaler“ Großtaten aufnehmen und den „liberalen“ Wahlreformer“ zu Grunde legen würde.

Welches Gesicht mögen wohl unsere sozialdemokratischen Abgeordneten gemacht haben, als sie diesen Artikel lasen und aus ihrem eigenen Munde erfahren mußten, „wie unendlich tief auch die gehenken seien.“ Und welches Gesicht der Herr Redakteur wohl gemacht hat, als er las, wie seine Abgeordneten gestimmt hatten. Aber jetzt hat er sich gefast. In der Freitagnummer berichtet er unter Lokalen, daß auch „unser Fraktion

aus bestimmten Gründen für die fünfjährige Wahlperiode gestimmt hat.“ Ob auch sie das getan haben, „ohne mit der Wimper zu zucken“, wie angeblich der böse Liberalismus verrät uns das Volksblatt nicht. Vermutlich wird das Volksblatt auch hier sagen: „Ja, Bauer, das ist etwas anderes.“

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck anderer mit Anrecht bezüglichen veröffentlichten Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Wiedergaben und Drucke über letzte Fortkommnisse sind der Redaktion freizustellen.

Oldenburg, 7. März.

Der 66. Unterhaltungsabend, der morgen in der „Hudelsburg“ stattfindet und, wie schon erwähnt, nur von Seminarien veranlaßt wird, weist folgendes interessante Programm auf. 1. Allgemeines Lied: „Freiheit, die ich meine.“ 2. Streichorchester und Klavier zu 4 Händen: a) Madefsky-Marsch, b) Ballettmusik aus „Kolumbunde“ von Fr. Schubert. 3. Lieder für gemischten Chor (Seminarische und 7. Klasse des Seminars): a) F. Mendelssohn: „Durch tiefe Nacht ein Brauen zieht.“ Gedicht von Emanuel Geibel, b) Volksweise: „Auf deinen Höhen, du mein liebes Vaterland.“ c) Franz Abt: „Abend.“ („Es zieht die Liebe Gottes.“) Gedicht von F. W. Wulf. 4. Klavier zu 4 Händen: a) „Kolonade“ von A. Dvorak, b) Marsch in E-dur von Franz Schubert. Vortrag: „Die Reformen des Freiherrn von Stein.“ (Herr Schulrat Künold.) 6. Lieder für Männerchor: a) Volkslied: „Es steht ein Kind.“ Bearbeitet von G. Göbe. b) G. Göbe: „Die Nachtigall.“ Gedicht von Th. Storm. c) Ch. Burkhardt: „Am Feld des Morgens früh.“ Gedicht von A. Geibel (RI. III), b) „Wider Räng“ von Rikeneron. (RI. III.) c) „Die Hübe im Feuer“ von C. F. Meyer. (RI. II.) d) „Brum Veldeloh“ von Geibel. (RI. IV.) e) „De beiden Trinas“ von Geibel. (RI. IV.) f) „Wo de Linnen herant“ von Kürs. (RI. V.) g) „Minsfleisch mit Blumen“ von Reuter. (RI. V.) h) „Se weet mit jene Ut umogahn“ von Roth. (RI. V.) 8. Lieder für gemischten Chor: a) F. G. Jesca: „Hudelsburg.“ („An der Saale helle Strand.“) Gedicht von Franz Augler. b) C. Bauer: „Frühlingslied.“ („Der Reuz will kommen.“) Gedicht von G. Scherflein. c) Franz Abt: „Vom Berg ergeht ein Ruf.“ Gedicht von D. Moquette. 9. Klavier zu 4 Händen: a) A. Voelckhorn: „Nagelstich.“ b) Eduard Grieg: „Nordischer Tanz.“ c) „Ungarischer Tanz.“ (Bearbeitet von Fr. Behr.) 10. Lieder für Männerchor: a) Volkslied: „Es waren zwei Königskinder.“ b) Fr. Schöner: „Nun leb wohl, du kleine Gasse.“ c) Fr. Schöner: „Maide, laß dir was verzahe.“ (Volkslied.) 11. Allgemeines Lied: „Am Brunnen vor dem Tore.“

Prämien für die Anzeige von Fischereien. Der Vorstand der Landwirtschaftskammer hat auf Antrag des Sonderauschusses für Fischerei beschlossen, für die Anzeige und Bekämpfung von Fischereiprämien auszugeben. Die Prämien gemäß werden für die Anzeige folgender Fälle: 1. Unberechtigtes Fischen oder Krebsfangen in der Schonzeit. 2. Gebrauch verbotener Fischereigeräte oder gefekwidrige Handhabung und Aufstellung derselben. 3. Unberechtigtes Fischen oder Krebsfangen in fremden Gewässern. 4. Fang und Verkauf untermaßiger Fische oder Krebse. In solchen Fällen, die durch Verurteilung präzisgegeben sind, z. B. nur die untere Zone, befreit sich der Vorstand die jedesmalige Entscheidung der Prämienzahlung vor. Die Höhe der Prämie beträgt für das Geschäftsjahr 1907/08 je h M a r k. Eine Prämie gelangt nach Maßgabe der verfügbaren Mittel an denjenigen zur Auszahlung, der einen Freiber so zur Anzeige bringt, daß die polizeiliche oder gerichtliche Bekämpfung desselben erfolgte. Der Nachweis hierüber ist durch eine amtliche oder gerichtliche Bescheinigung zu führen.

Kleines Feuilleton. Wissenschaft, Literatur und Leben.

Die „Kunden“ in der Loge. Ein eigenartiger Vorgang ereignete sich im Neuen Theater zu Halle an dem Beneidagend der jugendlichen Liebhaberin Fr. Hedwig Meinau. Kurz vor Beginn der Vorstellung kamen 22 Leute, C e a n e s t e h e r und Herbergslogiergäste, in das Theater und bestellten unter Vorgeigung von gültigen Eintrittskarten beide Prosceniumlogen. Selbstverständlich erregte die Leute, die ohne Sendfragen und weiße Wäsche, dufend nach Herbergsodeur, einen festigen Kontrast zur Eleganz der Logenplätze bildeten, bestimmes Auffehen im Theater, und das Publikum geriet, da die Leute zum Teil schon angetrunken waren und sich turbulente benahmen, in einige Angst. Der sofort benachrichtigte Theaterdirektor griff energisch ein und veranlaßte durch Hinweis auf Vetterlung wegen Saubereidungsdrucke die sonderbaren Logeninassen, mit ihm auf den Hof des Theaters hinauszuweichen, wo er erfuhr, daß ein feingeleiteter Herr, ein Student, in die unter Ueberreichung der Biermarktbillets und eines Trinkgeldes für den Theaterbesuch engagiert hatte. Gegen ein Trinkgeld räumten die 22 schließlich das Feld. Als bald nach jeder der Herr Student selbst ein und verlangte pagte vom Direktor, er solle ihm das Eintrittsgeld für jene 22 Willets zurückzahlen. Es ergab sich, daß der Fremde ein hier studierender Agronom ist, dem es darauf angekommen war, aus unläuterer Motiven die Benefizvorstellung des Fr. Meinau zu fördern. Es ist der Sohn des bekannten siesreichlichen Antikemittelhüters v. Schönerer. Selbstverständlich folgte der feine, junge Herr sehr bald keinen weniger elegant gekleideten Spiegelgellen an die trübe Luft. Die Sache wird wahrscheinlich noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

Der Kaiser als Gadinier Geschäftsmann. Der Pariser „Figaro“ berichtet in einem längeren Artikel die Veboberei des Kaisers für seine Köperei, die ihn veranlaßt habe, neben dem Betrieb der Königl. Porzellanmanufaktur noch eine zweite „Privatfabrik“, und zwar in Cadix, zu errichten, wo nicht weniger als 2000 Arbeiter beschäftigt seien. (Die Zahl ist wohl viel zu hoch angegeben!) Die Seele des Unternehmens sei der Kaiser. Er

lasse sich in technischen Fragen wohl Rat erteilen, aber seit der Errichtung der Fabrik gehe alles, was mit dem Unternehmen zusammenhänge, durch die Hände des Kaisers. Er selbst verpflichte seine Beamten, den Kaiserern, den Kommiss, den Ober- und Unteraufsicher, ja sogar der gewöhnlichste Arbeiter werde nicht ohne sein Wissen und Willen eingeführt. Dann fährt das Blatt fort, die Fürsorge des Kaisers für die Arbeiter zu loben. „Pensionen für die Alten“, schreibt es, „Pensionen für die Witwen, Pensionen für die Waisen — nichts ist vergessen. Im Sommer Sport und Spiel in frischer Luft — während des schlechten Wetters Gesellschaftsspiele in dazu eingerichteten Sälen; Hörspiele, Büchereien, Zeitschriften, Zeitungen — der kaiserliche Direktor der Fabrik zu Cabinen sorgt für alles. In ganz Deutschland gibt es keinen Brotherrn, der bei seinen Arbeitern volkstümlicher wäre. Während seines Aufenthaltes in Cabinen besucht der Kaiser jeden Morgen um 6 Uhr die Werkhütte der Fabrik und sagt beim Eintritt mit lauter Stimme: „Guten Tag, Arbeiter!“ Und die Arbeiter antworten alle zusammen: „Guten Tag, Majestät.“ Dann läßt sich der Kaiser gewöhnlich von den tüchtigsten Arbeitern in die verwickeltesten zahllosen Einzelheiten der Fabrikation einweisen und labet viel leicht nachher einen der Leiter zum Gien ein.“

Von einem eigenartigen Debit Kauline Lucas im Berliner Soffonzert erzählt der bekannte Pianist und Musikschrittschrift Dr. Reibel, der die Künstlerin seierzeit bei konzert-Rundfahrten begleitet hat, in der „Köln. Ztg.“ die folgende, wenig bekannte Geschichte: „Kaiser Wilhelm I. besaß eine große Vorliebe für Frau Luca, während der Kaiserin Augusta die etwas burschifose Art der Künstlerin innerlich zuwider war. Endlich setzte Frau Luca die Erfüllung ihres langgehegen und vorher infolge des Widerstandes der Kaiserin Augusta nie ermöglichten Wunsches durch — sie wurde zum Soffonzert beföhlen. In der Zwischenpause nahte sich ihr, wie üblich, auch die Kaiserin und fragte: „Mit wem sigen Sie lieber, Frau Luca, mit Nieman oder mit Wachtel?“ Der Künstlerin triebelte es in den Gliedern, sie fühlte die Stunde der Abredung für lange Zurücklegung gekommen und sagte kurz angebunden: „Ah, Majestät, das ist mir ganz Wurscht!“ Die Kaiserin drehte sich mit den Worten: „Quelle horreur!“ um und würdigte die Künstlerin keines Blickes mehr.“

Arbeit nicht zu lange ohne Unterbrechung! Für anstrengende geistige Arbeit dürfte das Maß des Einzelabschnittes die Zeit von 40-50 Minuten sein. Danach genügt eine Pause von 5-10 Minuten, um die Ermüdung zu beseitigen, ohne den Wert der Uebung und der Anregung aufzuheben. Nach abermals 40-50 Minuten wird man wieder 10-15 Minuten Pause machen, um. Der Frankfurter Kerbenarzt Dr. Dornblith hat, wie er in seinem bekannten Buch „Hygiene der geistigen Arbeit“, das kürzlich in zweiter Auflage erschien, des näheren ausführlich, in sehr zahlreichen Fällen eine glänzende Wirkung dieser Vorschriften gesehen. Dornblith hat schon viele Menschen beobachtet, die gezwungen sind, hart zu arbeiten, obwohl ihnen ein Ausruhen nötig wäre. Sie arbeiten gewöhnlich ununterbrochen so lange, bis eine bestimmte Arbeit fertig ist, oder bis sie nicht mehr können. Ein Industriereller z. B. empfängt morgens zu Beginn seiner Tätigkeit eine Post, deren Durchsicht meist den darauf bezüglichen Anordnungen in den 2-3 Stunden in Anspruch nimmt; er ist gewöhnt, das in einem Zuge zu erledigen. Dann hat er mit anderen Dingen zu tun, mit einem Rundgang durch seine Fabrik, mit Konferenzen usw., die ihn einigermachen ablenken und an sich nicht zu aufrengend sind, aber er ist nachher ganz erschöpft und erholt sich den ganzen Tag nicht mehr, obwohl er wegen seiner angegriffenen Nerven keine Nachmittagsarbeit auf ein sehr geringes Maß beschränkt hat und reichliche Zeit auf seine Erholung verwendet. Der Fesler liegt in der Ueberarbeitung in den ersten Stunden; sie hat eine Ermüdung geschaffen, die nicht mehr auszugleichen ist. Das ganze Befinden änderte sich von Grund aus, nachdem er den Rat des Arztes befolgt hat, nach je 40 Minuten der Morgenarbeit 10 Minuten Pause zu machen. In den ersten Wochen der neuen Ordnung verbringt er die Pause, indem er sich flach auf einem Kubebett hinlegt und sich bemüht, an nichts zu denken, jedenfalls nicht an seine geistigliche Tätigkeit. Als später die Vorschriften nicht mehr so streng zu sein brauchen, geht er in derselben Zeit durch den Garten oder durch die Diensträume, ohne sich aber mit anstrengenden, der Ueberlegung bedürftigen Dingen zu befassen. Die Pause wird eben ganz als Erholung aufgefaßt. Dann wird wieder 40 Minuten ernstlich gearbeitet und dann abermals eine Ruhepause eingegeben. Das ist ein gutes Beispiel für alle

* **Schulassen.** Höhere Bürgerschule Nordenham (Obbg.). Zu Ostern wird für eine neu zu errichtende Lehrerstelle ein Mittelschullehrer gesucht. Gehalt 3000—3500 M., Alterszulage alle 3 Jahre 200 M., Wohnungsgeld 350 M.; hierzu tritt bis zu der Ostern 1909 beabsichtigten Neuordnung des Gehaltsregulativs eine persönliche Zulage von 200 M. Nebelungen sind möglichst bald an den Direktor Lewes zu richten.

* **Eingetragen ins Handelsregister.** Zur Firma C. Schmidt in Beldorf bei Wilhelmshaven. Der Inhaber heißt jetzt: Anton Schmidt, Kaufmann in Bant.

* **Jubiläum.** Am 3. April d. J. kann der Betriebsinspektor der Oldenburgischen Glasbläue, Herr Carl Harms, sein 25jähriges Geschäftsjubiläum begehen. Vom einfachen Lehrling hat er sich im Laufe der Zeit durch eifrigste Tätigkeit und großen Fleiß, durch strenge Gewissenhaftigkeit und Umsicht bis zum Betriebsinspektor hinaufgearbeitet. Diese Stellung bekleidet er nunmehr seit 10 Jahren. Das Vertrauen der Direktion ist stetig auf seiner Seite geblieben. Der beste Beweis dafür ist seine langjährige Zugehörigkeit zum Werk. Aber auch das Vertrauen der ihm unterstellten Glasmacher, Einträger und Arbeiter hat er stets bezeugt, und das will bei der großen Zahl des Arbeitspersonals und der in jeglicher Zeit so leicht aufeinander platzenden Interessen von Hütte und Arbeiterchaft sehr viel bedeuten. Er hat die Entwicklung der Glasbläue mit erlebt und so seinem nicht geringen Teile an der Ausdehnung des Betriebs beigetragen. Wie die Geschäfte der Glasbläue unter Leitung ihres Direktors, des Geh. Kommerzienrats Schulze, zugenommen haben, ergibt schon eine Vergleichung des Personalbestandes vor 25 Jahren und jetzt. Vor 25 Jahren beschäftigte die Hütte insgesamt etwa 200 Personen, und jetzt ist der Bestand an Beamten, Glasmachern usw. auf rund 700 Köpfe angewachsen. Herr Harms wünscht nur, daß er noch manches Jahr im Dienste der Hütte tätig sein kann, und daß es ihm vergönnt sein möge, bei ihr in voller Frische sein 50jähriges Geschäftsjubiläum zu begehen.

* **Bürgerfelde, 6. März.** Der Bürgerfelder Kriegerverein hielt seine März - Monatsversammlung unter dem Vorsitz des Herrn Mohrnfarn im Vereinslokale ab. Nach der vorgenommenen Statutenänderung sind sämtliche Mitglieder, die dem Verein beitreten, verpflichtet, der Sterbekasse beizutreten. Dieses war bisher nicht der Fall. — Vom Kriegerverein Osterfeld, am 22. März d. J. die Feier seines 25jährigen Stiftungsfestes im „Schützenhof zur Kapfenburg“ begehrt, ist dem Vereine eine Einladung zugegangen, die dankend angenommen worden ist. Die Mitglieder werden sich voraussichtlich recht zahlreich mit Fahne am Feste beteiligen.

* **Nordorf, 6. März.** In Weizens Etablissement veranstaltet der Wirt Fischer am Sonntag, den 8. d. M., ein eigenartiges Fest: „Alt - Heideberg“. Der Saal ist mit großen Säulern, künstlichen Säulern nach Alt-Heideberger Art dekoriert. Solisten-Konzert, verbunden mit sonstigen Belustigungen, wird zur Unterhaltung der Gäste dienen. Es ist dies ein Fest, welches für Oldenburg neu ist. Studentenkapellen und Couleurbänder werden gratis verabreicht. (Siehe Annonce.)

* **A Raftede, 6. März.** Ein Unglücksfall ereignete sich vorgestern im benachbarten Raftedern. Dort hatte ein Radmann mit seinem Gehpan Radarbeit beschäftigt und dasselbe dann für einen kurzen Augenblick vor dem Hause seines Auftraggebers unter der Aufsicht eines großen Knaben gelassen. Die Schwester desselben, die sich offenbar sehr für Pferd und Wagen interessiert, konnte es jedoch nicht unterlassen, denselben zu bestaunen und nach Kinderart allerlei Unflut zu machen. Es dauerte dann auch nicht lange, bis dieses Treiben einen recht traurigen Abschluß fand. Das Pferd wurde unruhig und ging durch. Hierbei geriet der Wagen vor einen Stein, und infolge des heftigen Anstresses wurden die Adergeräthe, sowie auch das Mädchen vom Wagen geschleudert, welches so schwer am Bein verletzt wurde, daß der hinzugerufene Arzt die schleunige Ueberführung ins Hospital anordnete. Heute erstellten die Eltern die Nachricht, daß es ihrer Tochter besser gehe, insbesondere die befürchtete Amputation des Beines nicht notwendig sei. Ob an diesem Unfall irgend jemand ein weiteres Verschulden trifft, ist noch nicht aufgeklärt. — Die Generalversammlung der Volkseigenen Genossenschaft findet am Donnerstags, den 26. März, im „Grafen Anton Günther“ statt.

möglichen Fälle. Für manche Menschen sind schon 40 Minuten zu lange, namentlich wenn es sich um wirklich schwere Arbeit handelt. Dann muß die Pause schon nach 30 Minuten oder noch früher eintreten.

Die Tänzerin Dero und der Richter. Die spanische Tänzerin Dero wurde neulich von Mr. Benoit, dem Präsidenten des Pariser Appellationsgerichts, auf ihren Wunsch im Gerichtssaale herumgeführt, um die einzelnen Räume zu besichtigen. Die Dero schien sich außerordentlich für alles, was sie sah, zu interessieren, und man konnte bemerken, daß ihr schon seit einiger Zeit eine Frage auf den Lippen brannte. Schließlich sagte sie sich ein Herz, und sich dem würdig dreinblickenden Präsidenten zuwendend, sagte sie: „Nun legen Sie mir, bitte, noch Monsieur, was verdient ein Richter, wie Sie einer sind, pro Jahr?“ — „Präsident Benoit lächelte und erwiderte höflich: „18 000 Francs, Madame.“ — „Mein Gott“, rief die Dero, „18 000 Francs! Das ist ein hübsches Gehalt, wie Sie es verdienen, aber sehen Sie, wenn Gott mir die Gnade antun sollte, mich 75 Jahre alt werden zu lassen, dann werde ich immer noch meine 18 000 Francs verdienen. Glauben Sie, daß dies bei Ihnen auch der Fall sein wird?“ — „Ach fürchte — das nicht,“ murmelte die Dero betroffen.

Gehes und Napoleons I. Beziehungen zur Elektrizitätsforchung. Herr Karcs in Wien machte in einem Vortrage folgende interessante Mitteilungen: So sonderbar es klingt, waren diese beiden Männer zeitweilig Physiker, und das Wahrscheinliche, das den Erfindungen der Elektrizität noch anhing, als beide im Zenith ihrer Bahn standen, sog sie magisch an. Goethes Interesse für die Elektrizität fing nach „Wahrheit und Dichtung“ schon beim fünfjährigen Knaben an, erbot sich bei den Studien in Leipzig, wo er unter des Physikers Winkler Anleitung den neuen Erfindungen der Elektrizität seine Aufmerksamkeit zuwandte. In Weimar experimentierte der Dichter des „Faust“ mit der Herzogin Anhalt an einem gemalten Elektrophor und behielt die Fortschritte, die Galvani, Volta, Ritter (der eigentliche Erfinder des Akkumulators), Döbereiner, Seebeck, Dersfeld und viele andere in die Fortschritte einfuhrten scharf

Vom Landtage.

Ueber den selbständigen Antrag des Abgeordneten Müller, betreffend Landtagswahl, beantragt die Mehrheit des Verwaltungsausschusses (Mihorn-Hartwarderburg, Dr. Driber, Fals, Presser, Rodenbrod und Taphorn), ihn der Regierung zur Prüfung zu überweisen.

Die Minderheit (Grape, Koch, Schulz und Schwaning, Richterfalter) beantragt Uebergang zur Tagesordnung.

Die Ergebnisse der Einkommensteuerfällung (Borl. 69d) beantragt der Finanzausschuß (Berichterfalter Abg. Wilken) durch Kenntnisnahme für erledigt zu erklären.

Zur zweiten Lesung über den Entwurf eines Gesetzes für das Herzogtum Oldenburg, betreffend die Heranziehung der juristischen Personen und der Foren zu den Steuern der evangelischen und katholischen Kirche, beantragt der Abgeordnete Hug Ablehnung des Gesetzentwurfs.

Die Mehrheit des Ausschusses (die Abgeordneten Mihorn-Hartwarderburg, Mihorn-Zetel, Driber, Grape, Koch, Presser, Rodenbrod, Taphorn) verwirft den Antrag; die Minderheit (die Abgeordneten Fals und Schulz) beantragt Annahme desselben.

Die Mehrheit beantragt, der Landtag wolle dem Gesetzentwurf, wie er aus der ersten Lesung herorgegangen, und im ganzen seine verfassungsmäßige Zustimmung auch in zweiter Lesung erteilen und die Petition der Handelskammer für das Herzogtum Oldenburg für erledigt erklären.

Das Vermögenssteuergesetz für das Fürstentum Lübeck (Borl. 441) beantragt der Finanzausschuß (Berichterfalter Abg. Lewes) anzunehmen.

Auf verschiedene Petitionen aus dem Fürstentum Lübeck, aus Nordorf, Westrafau u. a. m., beantragt der Eisenbahnausschuß (Berichterfalter Abgeordneter Schulze), der Landtag wolle die Regierung ersuchen, die Erleichterung der Dittschbäder des Fürstentums durch geeignete Bahnerbindungen zu fördern.

Stimmen aus dem Publikum.

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Bröthen-Diebe.

Wenn der wiederholt Diebstohle in der Gegend der Blumen- und Peterstraße wohnte, so kann ich ihm mitteilen, daß der Täter diesmal jedenfalls ein großer, dunkelbrauner Jagdhund mit dickem, schwarzem Halsband ist. Der Adler hat mir gestern die ganze Ditt mit Bröthen aus dem Hausflur geholt und verpeist.

Auch eine Diebstohle.

Handelsteil.

Vom Wertpapier-, Waren- und Geldmarkt. Zu den Jahresabschlüssen der Berliner Großbanken. Der Abschluß der Deutschen Bank liegt nunmehr gleichfalls vor. Derselbe weist auch diesmal wieder gigantische Ziffern auf. Die Umsätze betragen ca. 92 Milliarden Mark (i. B. 86 Milliarden), der Gewinn 33½ Millionen Mark (i. B. 31,7 Mill.). Die Dividende beträgt, wie üblich, 12 Prozent. — Die Deutsche Bank ist das einzige Berliner große Bankinstitut, das auch für das Jahr 1907 eine nennbare Steigerung des Reingewinns aufweisen kann. Das Ergebnis ist, auch unter Berücksichtigung des Umfandes, das das um 20 Mill. Mark erhöhte Kapital, das der Bank im Laufe des Jahres 1906 einen Zustrom von 40 Mill. Markbarer Mittel brachte, im Jahre 1907 zum erstmaligen vollenverwendbar mitarbeitete, recht günstig zu nennen. Zum nicht geringen Teile dürfte das gute Resultat dem Umstande zuschreiben sein, daß die Bank verhältnismäßig frühzeitig den inzwischen gekommenen wirtschaftlichen Wiedergang erkannt und danach ihre Dispositionen getroffen hat. Auf allen Konten, mit Ausnahme des Wertpapierkontos, sind Gewinnsteigerungen eingetreten, die namhafteste naturgemäß auf Forderungenkonten. Bei dem Rückgang des Gewinnes auf Wertpapieren wird zu berücksichtigen sein, daß das Institut einen

nicht unbedeutenden Verlust an seinen deutschen Staatspapieren erlitten haben muß. Die Liquidität der Bank hat etwas abgenommen. Trotzdem hinterläßt Abschluß und Bilanz einen günstigen Eindruck, ganz besonders, wenn die sehr niedrigen Verhältnisziffern des Jahres 1907 in Betracht gezogen werden.

Bremer Vulkanwerft. Die Bremer Vulkanwerft bringt für 1907 eine Dividende von 10 Prozent (u. i. B.) in Vorschlag. Vom belgischen Kohlenmarkt. Auf dem belgischen Breitenmarkt zeigt sich lebhafteste Beunruhigung, da bei der Breitenverbindung für die Marine von belgischer Seite Angebote zu 27 Frs. pro Tonne gemacht wurden, während die deutsche 17 Frs. ab Waggon Doerde submittiert wurde. — Für die am nächsten Dienstage stattfindende Kohlen Submission der Staatsbahnen werden ebenfalls ein Rückgang um 2 Frs. und zahlreiche deutsche Offerten erwartet.

Vom Stadianleihenmarkt. Die Düsseldorf Stadterordnetenversammlung genehmigte in ihrer gestrigen Sitzung die Begebung von 7 Mill. Mark der früher bewilligten Anleihen zum Kurse von 97,02 Prozent an ein Bankontofortum.

Schiffswerft und Maschinenfabrik Tecklenburg in Bremerhaven. Der Aufsichtsrat schlägt 4 Prozent Dividende gegen 9 Prozent i. B. vor.

Reichsbankdiskont. An der Börse wurde gestern vielfach der Ansicht Ausdruck gegeben, daß die Reichsbank, nachdem die Bank von England mit ihrer Wechselrate auf 3½ Proz. herabgegangen ist, nunmehr ihren Diskont ebenfalls herabsetzen werde. Indes dürfte eine Diskontermäßigung unmittelbar noch nicht bevorstehen. Der Status der Reichsbank hat sich zwar in den ersten Tagen nach dem Ultimo etwas gebessert; er ist aber immer noch nachst schlechter als gleichzeitig i. B. Sollte der Rückfuß in diesen Tagen einen betriebliebenen Umfang annehmen, so wäre Anstich vorhanden, daß die Leitung der Bank der Frage einer Freiermäßigung näher tritt.

Einlegung von Forderungen im Kohlenbergbau. Die Gelsenkirchener Bergwerks-Gesellschaft gibt durch Anschlag bekannt: Infolge Abhanges erfolgt periodisch das Einlegen von Forderungen.

Berliner Hypothekbank Aktiengesellschaft. Wie aus dem Interimsteil unserer heutigen Zeitung ersichtlich, werden die am 1. April 1908 fälligen Pfandbrief-Kupons bereits vom 16. März ab eingelöst.

Neueste Schlusskurse:

Disconto	5. März.	6. März.
Deutsche	174,50	174,50
Handels	288,25	288
Bochum	158,25	157,75
Laura	198,25	198
Garpen	209,62	209,75
Gelsen	194,37	194,25
Kanada	182,60	182,40
Rafet	141,20	141,40
Alpb	112	112
4% Russen	100,62	101
Nordd. Woll	81,87	81,50
Tendenz	130	130
	feher.	feht.

Ausberichte der Oldenburger Banken

dom 7. März.
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.
Alle Kurse verstehen sich frei von Provision.

	Anfang Verlauf	Ende
	10. 10.	10. 10.
Mündelscheit		
3/2p Ct. alte Oldenburger Kontos	92,—	92,50
3/2p Ct. neue do. do. halbj. Zins	92,—	92,50
3p Ct. do. do. do.	—	—
4p Ct. Oldenb. Staatskredit-Anstalt-Dbl. v. 1906	—	—
Rückzahlung b. 1. Jan. 1917 ausgeholfen	99,—	99,50
4p Ct. Oldenb. Staatskredit-Anstalt-Dbl. (Tab. 5. frühestens 1. Oktober 1908)	—	97,50
3/2p Ct. do. do. do.	92,—	92,10
3p Ct. Oldenburger Prämien-Anleihe	124,00	130,40
4p Ct. Oldenburger Stadt-Anleihe	—	97,50
4p Ct. Barfeler von 1882, Dammer	—	97,50
4p Ct. sonstige Oldenburger Kommunal-Anleihen	—	97,50
4p Ct. Delmenhorster Stadtanleihe, Rückzahlung bis 1. April 1917 ausgeholfen	97,50	—
4p Ct. Rühringer Amtsverbands-Anleihe, Rückzahl. bis 1. Juni 1917 ausgeholfen	—	97,50
3/2p Ct. Oldenburger Stadt-Anleihe von 1903	91,—	91,50

der Atmosphäre. Das Gehirn laugt diese Strömungen an sich und erhält so sein Leben. Die Seele besteht aus diesen Aetherbewegungen, und nach dem Tode kehren sie in der Weltraum zurück und werden von anderen Geistern angefaugt."

Aus Thoreaus Schriften. So lange Menschen an das Unendliche glauben, wird es Seen geben, die für bodenlos gehalten werden. — Ein See ist der schönste und ausdrucksvollste Zug einer Landschaft. Er ist das Auge der Erde, und wer hineinblickt, ermisst an ihm die Tiefe seiner eigenen Natur. Die Bäume blickt am Ufer, welche sein Wasser saugen und in ihm zerfließen, sind die schlanken Wimpern, die es umsäumen, und die waldigen Hügel und Felsen die Augenbrauen, die es über-schatten. — Ich möchte um keinen Preis, daß irgend jemand meine Lebensweise annähme, denn ich möchte, daß jeder recht sorgfältig trachte, seinen eigenen Weg zu finden, und nicht hat dessen den seinen Vaters, seiner Mutter oder seines Nachbarn. — Eine Generation verläßt die Unternehmungen der andern wie getrandete Schiffe. — Die Zeit ist n. r. ein Fluß, in dem ich sitzen will. Seine schmale Strömung verläßt, die Emigkeit bleibt. — Als ob man die Zeit totschlagen könnte, ohne die Emigkeit zu verletzen! — Wie blind ist doch, wer nicht die Klarheit sieht! — Im Lichte eines starken Geistes nehmen alle Dinge den Platz an, der ihnen gebührt, und die Wahrheit jeder Art zeigt sich als solche. — Es ist ein Charakteristikum der Vernunft, daß sie nichts Verzweifeltes unternimmt. — Das ist Unausprechliches finden wir vielleicht irgendwo ausgeprochen. — Wäher sind der aufgeschichtete Reichtum der Welt und ein schändliches Erbteil von Generationen und Völkern. — Was sind die Klaffen anders als die erhabenen und bescheiden menschlichen Gedanken? — Gut lesen — das heißt, wahre Bücher in wahren Geistern lesen — ist eine edle Beschäftigung, sie wird dem Leser schwerere Aufgaben stellen als irgend eine Übung, welche die Sinne des Tages beschäftigt. — Ich fand, daß keine Anstrengung der Füsse zwei Seelen einander viel näher brachte. — Der Mensch, mit dem ich zusammentraffe, ist meistens nicht so belehrend als das Stillschweigen, das er bricht.

Table of financial data including 'Mündelsichere Anleihe', 'Odenburgische Landesbank', and 'Mündelsichere Anleihe' with columns for 'Anf. Verkauf' and 'pCt.'.

Table of financial data including 'Deutsche Nationalbank', 'Mündelsicher.', and 'Mündelsichere Anleihe' with columns for 'Anf. Verkauf' and 'pCt.'.

Text regarding 'Bremer Börse, 6. März', 'Baumwolle ruhig', and 'Lombardkupon der Reichsbank'.

Section 'Viehmärkte.' containing reports from 'Hamburg, 5. März' and 'König, 5. März' regarding livestock markets.

Section 'Schiffsnachrichten.' containing shipping news from 'Norddeutscher Lloyd' and 'Dampfschiffahrtsgesellschaft'.

Advertisement for 'Die Butter wird noch teurer!' featuring 'Rheinperle' and 'Naturbutter' with contact information for 'Holländische Margarine-Werke'.

Advertisement for '3 fl. Landstellen' by 'George Schwarting', including sections for 'Gefunden.' and 'Verloren.'.

Advertisement for 'Anzuleihen gesucht.' and 'Zu verleihen.' with details on interest rates and terms.

Advertisement for 'Mk. 1500' and '2 möbl. Zimmer' with details on rental and loan terms.

3. Beilage

zu Nr. 66 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Sonnabend, 7. März 1908.

Oldenburger Bezirksverein für Naturkunde.

Der hiesige Bezirksverein für Naturkunde hielt am Sonnabend wieder eine Versammlung im Unterrichtszimmer des Groß. Museums ab.

Den Hauptteil der Tagesordnung bildete ein Vortrag von Herrn Sartorius über „Die Entwicklung des Kiemen skeletts bei den Fischen und Lurche“. Der Vortragende hat sich vorzüglich in den schwierigen Stoff eingearbeitet, wie er schon früher durch die Behandlung verwandter Thematata bewies. Zur Veranschaulichung der anatomischen Verhältnisse benutzte er selbstgefertigte Präparate vom Kiemen skeletts des Dornhai, das Herr Hochseifferei-Direktor S. W. Jacobs in Gesehsmünde liebenswürdigerweise überlassen hatte, ferner vom Kiemen skeletts des Wasserjalamanders, nebst großen farbigen Zeichnungen entsprechender Skeletttarrieren von anderen Fischen und Lurche, dies alles an sich schon ein Beweis von hingebender Arbeit und erster Vertiefung in die Probleme der Entwicklungslehre.

Soweit die Ausführungen ohne Anschauungsmittel verständlich zu machen sind, geben wir sie in folgendem kurz wieder:

Ein knorpeliges Kiemen skeletts tritt zuerst bei Neunaugen auf und zeigt hier vorn eine Verbindung mit dem knorpeligen Schädel. Das drängt zu der Frage, ob nicht der Knorpel des Kiemen skeletts ursprünglich dem Schädel knorpel entstammt. — Bei den nach ihrem Gesamtaufbau fischähnlichen Haien und Rochen liegt der erste Bogen (Kieferbogen) frei, ohne feste Verbindung mit dem Kiefer skeletts. Sein oberer Abschnitt (Kieferkiefer) ist funktionell der Oberkiefer dieser Tiere, und sein vorderer Teil wird „Gaumentel“ genannt, der hintere führt die Bezeichnung „Quadratum“. Der untere Abschnitt des ersten Bogens ist der Unterkiefer; der obere Abschnitt des dahinter folgenden zweiten Bogens (Zungenbeinbogen, Hyoidbogen) setzt sich an den Quadratum des ersten Bogens, dorsal an die Ohrkapitel des knorpeligen Schädels. Er hält so den ganzen ersten Bogen, ihn mit dem Schädel verbindend, und führt daher die Bezeichnung „Kieferkiefer“. Der untere Abschnitt des zweiten Bogens hat Beziehung zur Zunge. — Nun folgen die Kiemertragenden Bogen, bei den meisten Haien 5 an Zahl. Auf diesen sitzen Säute, die, der äußeren Körperhaut zustrebend, schalenförmige Räume zwischen sich bilden, die nach innen zu in den Schlundraum münden, deren äußere Wandungen die jederwenn bekanntem freilebenden äußeren Kiemenlamellen der Haie bilden. Auf den Kiemerbögen, in den Häuten, liegen seine Knorpelstäbe, die „Knorpelradialen“. An den Wänden der Lamellen liegen die Kiemenblättchen. Waren Kiefer- und Hyoidbogen ursprünglich, d. h. bei Vorfahren der Haie, kiemertragende Bogen? Die Befunde drängen zu dieser Vorfrage! Auch zwischen erstem und zweitem Bogen liegt ein Raum, der einer Kiemerlamelle entspricht, der Spriglochkanal! Darin liegen die Spriglochknorpel, die den ursprünglichen Knorpelradialen des Kieferbögen homolog sind. Der Hyoidbogen trägt am Kieferkiefer und unten wohlaustragende Radialen. Die kiemertragenden Bogen sitzen sich an der Kieferseite des Tieres an unpaaren Knorpelstäben, den Verbindungsstäben (Copulae). Die Lagerung von Bogen und Copulae ist bei Haien von großem Interesse, denn die ursprüngliche Lagerungsweise findet sich bei allen Haiarten (Siebenkiemerhai, Sechskiemerhai), während die große Zahl der fünfkiemigen Haie zeigt, wie die Natur in mannigfaltigster Weise bestrebt ist, die Zahl der Verbindungsstäbe nach hinten auf 1-2 zu reduzieren. Bei Vergleichung aller Haiarten zeigt es sich nun, daß auch der Kiefer- und Zungenbeinbogen Spuren einer früheren primitiven Verbindungsweise durch unpaare Verbindungsstäbe tragen, die jener der Kiemerbögen gleicht. Bei den Vorfahren der Haie wurde also der erste kiemertragende Bogen in Folge seiner Lage am Eingang des Darms zum Nahrungsbehälter. Sein Knorpel wurde majfiger, der Zahnbein mächtiger, Mästeln und Nerven paßten sich an. — Die wenigen lebenden Ganoidfische oder Schmelzschuppier (Stör, Knochenfisch aus Nordamerika, Schlammschild, Flösselhecht) sind lebende Reste einst großer, im Körperbau weit auseinandergehender Aeste am Fischstammbaum. Bei den Stören sind die Einrichtungen am Kiefer- und Zungenbeinbogen, sowie an den Kiemerbögen in der Hauptfache denen bei Haien ähnlich, aber Knochen nimmt auf dem Knorpel Platz, ihn teilweise verdrängend. Diese Vorkörperhaft des Knochens ist bei den Knochen ganoiden noch viel weiter fortgeschritten (Knochenhecht, Schlammschild). Bei letzteren werden die Teile während der Entwicklung knorpelig, und zwar in der bei Haien bekannter Weise angelegt. Aber bald verbindet sich der Gaumentel des Kieferkiefers dauernd fest mit dem Schädel, der Quadratum hält den Unterkiefer und wird selbst vom Kieferkiefer getragen, der sich nach wie vor an die Ohrkapitel legt. Er trägt auch die vier Knochenplatten des neugebildeten Kiemenbeckens, die auf seinem Radialbein entspringen.

Wie diese Teile sind jetzt inhomern. Die Knochen sind hierin dem Schlammschild sehr ähnlich.

Die niederen Amphibien sind die Amphibien. Läßt sich ihr Körperbau von jenem der Fische ableiten? Die Kiemen sind unbrauchbar zum Atmen der amiothyrischen Luft. Ein Anfang des Darms hat sich inzwischen hierzu angepaßt, die Lunge der Amphibien, die allerdings noch weit von der Vollkommenheit jener der höheren Tiere entfernt ist. Das Quadratum trägt den Unterkiefer und verbindet ihn ohne Kieferkiefer direkt mit dem Schädel. Auch hier wird der knorpelige Unterkiefer frei angelegt, aber bald verbindet er sich fest mit dem Schädel. Bei Fischen liegt hinter dem Quadratum das Trommelfell, das bei manchen knorpelig ist. Dieses deckt einen darunter liegenden Raum zu, dessen innere Wand die Ohrkapitel ist. Ein Knochenstäbchen, das „Ohrfächerchen“, verbindet das Trommelfell und ein Fenster der Ohrkapitel, es ist ein schallleitendes Gehörknöchelchen. Wie steht das alles im Einklang mit den Befunden bei Fischen? Einen

Raum hinter dem Quadratum finden wir schon bei Haien, den Spriglochkanal, auch einen Keilteil dahinter, der der Ohrkapitel anstößt, den Kieferkiefer. Weil dessen ursprüngliche Funktion, den Kieferbogen zu tragen, infolge der direkten Verbindung desselben mit dem Schädel und des Fehlens des Kiemenbeckens überflüssig wurde, blieb ihm nur noch eine andere, die die neuen Lebensbedingungen mit sich brachten und die er wegen seiner Verbindung mit der Ohrkapitel von selbst übernahm, die Uebertragung der Schallerweiterungen des Bodens und der Luft auf das Ohr. Viele Schwanzfische haben außer Lungen noch dauernd äußere Kiemen und daher auch ein vollständiges Kiemen skeletts. Bei unserem Wasserjalamander trägt die Larve von 2 Zentimetern noch 5 Kiemenbögen. Der fünfte ist allerdings nur ein kleines Knorpelstück, das dem neu aufgetretenen Eingang zum Luftweg anliegt, so zum Achselschnurknorpel verband. Der vordere Teil bildet die Beziehungen zur Zunge weiter aus.

Ueber die weitere Entwicklung des Kiemen skeletts bei den Wirbeltieren wird Herr Sartorius in der nächsten Versammlung sprechen.

Herr Särtel legte ein getrocknetes blühendes Exemplar der Herbstseife vor, das von Herrn Holzwärter Ruhme beim Barnefischer Holz auf den Kiefernweiden entdeckt worden ist. Dort soll diese in Mittel- und Süddeutschland heimische Pflanze sich schon in größerer Zahl eingebürgert haben, so daß wir sie als ein neu eingewandertes Glied unserer Flora betrachten dürfen. Herr S. machte interessante biologische Mitteilungen über die seltsame Pflanze.

Der Vorsitzende zeigte unter dem Mikroskop einige Diatomeen alter Tonstücken aus Baggerproben vom Hohenwege, sowie mikroskopisch mehrere solcher Baggerproben selbst, außerdem Klebproben mit Reinzweigen aus dem alten Kieferbett bei Stridbaußen, die bei den neuen Sumpfgasanlagen dort in etwa 10 Meter Tiefe erbohrt wurden, ebenso Geröllsteine und Braunkohlestücke aus dem postglazialen Sande unter dem gasführenden Moor. Endlich führte er mit dem Projektionsapparat ein Bild von den Bohrarbeiten und den Gasbrunnen vor.

Die nächste Sitzung findet schon über zwei Wochen statt.

Zur Frage der Küsten senkung.

Nachdem von Herrn S. Schütte angeregte Frage der säkularen Küsten senkung in der Tagespresse zu einem lebhaften Streite der Meinungen geführt hat, möchte ich es nicht unterlassen, auf die Ergebnisse der geologischen Aufnahmearbeiten hinzuweisen, die seit einer Reihe von Jahren im Nordsee Küstengebiet seitens der Kgl. Preuss. Geologischen Landesanstalt ausgeführt worden. Zwischen Untersee und Untersee sind bereits größere Teile des Küstengebietes im Maßstabe 1:25000 geologisch kartiert und haben die betr. Geologen selbstverständlich auch der in wissenschaftlicher und praktischer Beziehung höchst wichtigen Frage der Küsten senkung ihre volle Aufmerksamkeit geschenkt. Das Ergebnis dieser Untersuchungen geht dahin, daß die deutsche Nordsee küste in postglazialer Zeit um rund 20 Meter gesunken ist, daß jedoch bis jetzt an keiner Stelle der wissenschaftlich einwandfreie Nachweis zu führen ist, daß die Senkung in historischer Zeit noch fortauert.

Herr Schütte kommt jedoch auf Grund seiner Untersuchungen zu der Ansicht, daß die Küsten senkung auch heute noch fortbauere und sogar 70 Zentimeter in 100 Jahren betrage. Ich habe keinen Grund, an der Zuverlässigkeit der Beobachtungen des Herrn Schütte zu zweifeln; ich bin jedoch der Ansicht, daß sie für eine säkulare Senkung nicht beweiskräftig sind.

Die tiefe Lage des Pfluglandes auf dem Oberahmischen Felde ist zweifellos auf eine lokale Senkung zurückzuführen. Das große und mächtige Schmeer Moor liegt sich nördlich des Scheiteldes Deiches unter den Wattalluvionen des Zadebüens fort, und es ist sehr wahrscheinlich, daß es sich bis unter die Oberahmischen Inseln erstreckt. Findet man doch auch bei Wilhelmshaven im Niedrigen des Schlicks überall Moorbildungen. Zwiemiet auch der Hnt- und Ebbstrom nach der Entstehung des Zadebüens imstande war, Aibeauänderungen herbeizuführen, möge vorläufig dahingestellt bleiben; das Vorhandensein von Torf im Untergrunde würde allein schon völlig genügen, die von Herrn Schütte festgestellte Senkung um 1,20 Meter unter Mittelwasser zu erklären. Solange nicht durch eine Bohrung nachgewiesen ist, daß im tieferen Untergrunde der Oberahmischen Felde keine Moorhöhlen auftreten, wird man berechtigt sein, eine lokale Senkung infolge Zusammenpressung von moorigen Schichten anzunehmen.

Was die Salicorniasiedlung anbelangt, so will ich mit meiner Ansicht über deren Bedeutung solange zurückhalten, bis ich eigene Untersuchungen angestellt habe. Ich glaube jedoch auch ohne diese Nachprüfung beweisen zu können, daß hier ein Fehlschluß seitens des Herrn Schütte vorliegen muß, und zwar möchte ich meiner Beweisführung die Höhenlage und die geologische Beschaffenheit verschiedenalteriger Marschböden zugrunde legen. Als Beispiel will ich hier nur die junge Marsch der früheren Sarlebutdicht anführen, die sich in Vereland und Offriesland weit in die alte Marsch hinein erstreckt. Die Sarlebutdicht ist seit der Mitte des 16. Jahrhunderts allmählich zugewachsen und eingedeicht, so daß heute noch auf verchiedenalterigen Groden aufeinander folgen. Die ältesten Groden sind weit über 300 Jahre alt; sie müßten also, wenn Herrn Schüttes Ansicht richtig wäre, mindestens 2,10 Meter tiefer liegen als der Außengroden, und es müßten allmähliche Absenkungen in den jüngeren Groden festzustellen sein. Die Wechsellagerungen geben aber für den Vereland Altengroden 1,1 Meter, für die Marsch südlich Zummier Groderiege 1,3 Meter, südlich Zummiz 1,7 Meter, in den Garmer, Coppen- und Karolimgroden 1,3-1,5 Meter Höhe an, während der Außengroden 1,1-1,5 Meter über NN. liegt. Die Höhenangaben der Wechsellagerungen beziehen sich zwar nur selten auf die ebene Marschfläche, sondern meist auf Wege, Deiche, auch wohl Senken, so daß bei ihrer Wertung große Vorsicht geboten ist; obige Zahlen sind jedoch in dieser Beziehung

einwandfrei, da ich sie mir gelegentlich der geologischen Aufnahme jenes Gebietes als solche fernemachte. Da Herr Schütte für dies durch Deiche geschützte Gebiet unter feinen Umständen annehmen kann, daß hier in späterer Zeit neue Aufschlickungen erfolgten, wird er sich überzeugen müssen, daß seine Ansichten betreffs der säkularen Senkung auch hier ihren Gegenbeweis finden.

Herr Schütte glaubt, daß die alte, von Warren besetzte Marsch um den jeweiligen Senkungsbetrag immer wieder aufgeschlickt sei. Da die Warren nach unserer jetzigen Ansicht zu Beginn unserer Zeitrechnung existierten, müßten sie seitdem um mehr als 10 Meter gesunken sein. Dann müßte man ja das Fundament vieler Warren bis in große Tiefen hinauf verfolgen können und bei den Erdarbeiten in den Marschen auf zahlreiche Kulturreste stoßen! Dieser Annahme des Herrn Schütte widerspricht aber die geologische Erforschung der Marschen; die petrographische Beschaffenheit der alten Marsch (Entsalkung, Eisenauflösung usw.) und andere Gegebenheiten im Aufbau der Marschen (Hoch- und Sietland, Aufschlickungsstellen) geben den unabweidlichen Beweis, daß die alte Marsch mit ihren Warren um einen bedeutenden Zeitraum älter ist als der älteste Groden. Die alte Marsch in der Umgebung der Sarlebutdicht liegt aber 0,9-1,3 Meter hoch. Es handelt sich bei dem Vergleich der Höhenlage der älteren und jüngeren Marschböden dieses Gebietes also meist nur um wenige dm, eine Differenz, die solange nicht auf eine allgemeine Küsten senkung zurückgeführt werden darf, als wir andere befriedigende Erklärungen finden. Daß aber eine Schlickdecke, die auf 0,5 bis 20 Meter mächtigen, zum Teil moorigen Alluvionen ruht, im Laufe vieler Jahrhunderte eine Senkung erfahren kann und muß, wird niemand bestreiten wollen. Es ist gar nicht weiter auffallend, wenn in verschiedenen Gebieten Teile der alten Marsch „erheblich unter dem Hochwasserpiegel“ liegen. Entweder handelt es sich in solchen Fällen um sog. „Sietland“ oder aber um eine Zusammenpressung tiefer liegender Moorhöhlen oder einer Sackung der Schlickböden usw.

Ich möchte noch zum Schluß auf die über 500 Jahre alten Leuchtturm der Insel Neuwerk hinweisen, der von Anfang an, bevor der Seedeich errichtet, von einem kleineren Deiche umgeben ist. Eine Aufschlickung ist seit der Erbauung nicht erfolgt; das Fundament des Turmes liegt aber immer noch über NN, nicht etwa 3,5 Meter tiefer, wie es Herr Schütte annehmen möchte.

Es würde zu weit führen, die Arbeit des Herrn Schütte an dieser Stelle eingehender zu besprechen, zumal die Herren Geheimrat Lenge und Barant Kaufmann bereits den Nachweis geführt haben, daß auch Beobachtungen und eine Reihe anderer Erscheinungen die Ansicht des Herrn Schütte nicht zu stützen vermögen. Ich muß mich auf Grund meiner geologischen Untersuchungen der Ansicht jener Herren anschließen, daß die deutsche Nordsee küste in historischer Zeit eine meßbare säkulare Senkung nicht erfahren hat.

Berlin. Dr. F. Schucht, Kgl. Bezirksgeologe.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unterer mit Anmerkungen versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen aus Bezirken über solche Verordnungen sind der Redaktion fern zu halten.

Oldenburg, 7. März.

* Erhöhung von Pensionen. Man schreibt uns: Für die älteren Pensionäre und Beamtenwitwen, denen die bisherigen Gehaltsaufbesserungen nicht zugute kamen, bewilligten die heftigen Landstände im Jahre 1907 einen Dispositionsfonds von 500000 M., aus dem keine Aufschüsse an etwa 90 Prozent der Benannten geleistet wurden. Diese, der neuesten Nummer der „Deutschen Juristen-Zeitung“ entnommene Notiz läßt nicht erkennen, ob die Unterstützung pensionsberechtigender Beamten und Witwen aller Kategorien des Staatsdienstes oder nur bestimmter Abteilungen zugewandt wird. Jedenfalls liegt der Maßregel die Auffassung zu Grunde, daß der Staat auch mit bereits pensionierten Beamten und deren Waisen sich zu befassen habe und diese nicht, wie es in unserm Landtage von der Staatsregierung (anscheinend unter Zustimmung der Abgeordneten) ausgesprochen ist, ein für allemal endgültig abgeben habe. Ein solches Prinzip steht sich im Widerspruch mit dem allgemeinen Interesse des Staates, welches die Hauptgrundlage der Pensionierung überhaupt abgibt, daß auch in der Ruhestand versetzte Beamte in der Lage sein sollen, ein einigermaßen standesgemäßes, anständiges Leben zu führen. Eine dringende Pflicht der Berücksichtigung liegt da vor, wo schon in einem früheren Stadium das Bedürfnis der Gehaltsverbesserung an maßgebender Stelle anerkannt wurde, der Einzelne aber den Zeitpunkt der Zulage im aktiven Dienste nicht mehr erreichte. In solchen Fällen liegt eine unentbehrbare Härte darin, wenn der Betroffenen nicht nur die ihm eigentlich zukommende Gehaltserhöhung entbehren mußte, sondern auch dauernd auf den danach sich berechnenden höheren Pensionsatz verzichtet muß.

* Wie viel Schüler entfallen in den Volksschulen auf eine Lehrkraft? Das Deutsche Reich zählte nach den neuesten statistischen Zusammenstellungen 59187 öffentliche Volksschulen mit 124027 vollbeschäftigten Lehrern und 22513 Lehrerinnen und 8924779 Schülern. Auf 1 Lehrkraft entfallen somit 61 Schüler. In Preußen entfallen im Durchschnitt 63 Schüler auf eine Lehrkraft; am höchsten ist die Schülerzahl in der Provinz Posen mit 74 Schülern, am niedrigsten in Berlin mit 47 und in der Provinz Schleswig-Holstein, wo 53 Schüler auf eine Lehrkraft entfallen. Von den übrigen Bundesstaaten steht Schaumburg-Lippe in der Verhältniszahl der Schüler zu den Lehrern mit 99 (!) Schülern auf eine Lehrkraft obenan, dann folgt Lippe mit 92. Am wenigsten Schüler entfallen auf eine Lehrkraft in Silesien, nämlich 35, in Hamburg 38, in Elsaß-Lothringen 43, in Bremen 47. In der das Herzogtum Oldenburg umschließenden Provinz Hannover kommen auf eine Lehrkraft 60 Schüler. Im Großherzogtum Oldenburg kommen 55 Schüler auf eine Lehrkraft. An 614 Schulen waren 1101 vollbeschäftigte Lehrer und 120 Lehrerinnen angestellt bei einer Schülerzahl von 66721. Die Aufwendungen belaufen sich für die oldenburgischen öffentlichen Volksschulen jährlich auf 2985000 M., davon sind 990000 M. aus Staatsmitteln bereit-

gestellt worden. Auf einen Schüler der öffentlichen Volksschulen entfallen danach 44 M. Gesamtlofen in Oldenburg gegen 47 M. im Deutschen Reich, 48 M. in Preußen und 77 M. in Bremen.

* Das 3. unentgeltliche Dreifachlofen findet nicht am 11. sondern Sonntag, den 15. März, abends 3 Uhr, statt.

* **Erziehungshaus.** Der „Kirchl. Anz.“ schreibt: In den letzten Wochen sind wir durch zwei Gaben hoch erfreut worden. Die Weihnachtsspende hat 2286,54 M. eingebracht. Wir danken allen Gönnern. Außerdem aber erhielten wir ein Vermächtnis des verstorbenen Hrn. Erna Sagen im Betrage von 1000 M. Mit diesen letzten Summen verfügen wir nunmehr über ein Kapital von rund 18 000 M. Die schön wäre es, wenn wir schon in diesem Sommer mit dem Bau beginnen könnten! Möchten sich daher weiterhin offene Herzen und Hände finden, die von der Notwendigkeit eines Erziehungsheimes überzeugt, ihr Scherlein beitragen zu einer bringenden und guten Sache!

* 13. Deutsches Bundesfest. Für das in der Zeit vom 20. bis 25. Juni d. J. in Dresden stattfindende, unter dem Protektorat des Königs von Sachsen stehende 13. Deutsche Bundesfest hat der Gesamtverband des Bundes in seiner am 23. Februar d. J. stattgefundenen Sitzung aus der Bundeskasse, deren Bestand z. Bt. bei 12 000 Mitgliedern ca. 25 000 M. beträgt, 12 000 M. zur Anschaffung von Ehrenpreisen bewilligt. Gleichzeitig melbten mehrere Lokalbände Preise im Werte von 8000 M. an. Es ist zu erwarten, daß die Ehrenpreistafel allein einen Wert von ca. 30 000 M. haben dürfte. — Der durch die Mitglieder des festgebenden Verbandes Dresden gezeichnete Garantiefonds für das Fest hat bereits die Höhe von 250 000 M. erreicht, wobei noch eine große Anzahl Klubs mit ihren Zeichnungen ausstehen. — Das 13. Deutsche Bundesfest verspricht ein glänzendes zu werden und dürfte sich eines großen Zuspruchs zu erfreuen haben, da fortwährend Anmeldungen beim Bundesvorstandes in Schar Dornas in Dresden einlaufen. Die Beteiligung am Feste ist nur Bundesmitgliedern gestattet.

* Die Kartoffeln sollten jetzt im Keller häufiger gerührt werden, um sie vor dem Auskeimen zu schützen und ihnen den guten Geschmack zu erhalten. Der Keller sollte jetzt häufiger gründlich gelüftet werden. Am besten läßt man jetzt tagsüber die Kellerfenster aufstehen, damit möglich die Zugluft die Verbesserung der Kellerluft besorge. Wenn die Kartoffeln jetzt durch fleißiges Rühren, das am besten alle Woche einmal geschieht, vor dem Auskeimen bewahrt bleiben, schmeden sie bis in den Sommer hinein gut.

X **Ersten, 6. März.** In der vor einigen Tagen im „Odeon“ stattgefundenen Generalversammlung des Kriegervereins der Landgemeinde Oldenburg wurde u. a. die Wahl des Vorstandes vorgenommen. Der erste Vorsitzende und der Inventarverwalter wurden einstimmig wiedergewählt, als zweiter Schriftführer Herr Neumayer und als Vereinsbote Aug. Gramberg gewählt. Nach der Statistik des Vorjahres betrug die Mitgliederzahl am 1. Januar 1907 insgesamt 216, darunter 197 wirkliche und 3 Ehrenmitglieder, außerdem 16 Vereinsfreunde. Der Abgang im Laufe des Jahres betrug 7, der Zugang 18, so daß am 1. Januar 1907 227 Mitglieder (209 wirkliche, 3 Ehrenmitglieder, 15 Vereinsfreunde) vorhanden waren. Das Gesamtvermögen des Vereins betrug am 1. Januar 1907 7808,69 M., am 1. Januar 1908 8933,69 M., es hat mithin eine Zunahme des Vermögens um 530,06 M. stattgefunden.

Briefkasten.

Erbschaft. Der große Oldenburger Pferdemarkt wird schon 1961 erwähnt. Ursprünglich hielt man ihn am 15. Juni, am Tage des heil. Vitus, ab; Graf Anton Günther verlegte ihn 1613 auf den Medardustag (8. Juni), an dem er jetzt noch stattfindet.

H. Vochhorn. Ja, eine Klus gibt es hier auch, und zwar bei Althörden, an der alten Heerstraße Oldenburg—Wiefelstede—Connesforde—Vochhorn—Sever, also ganz in Ihrer Nähe.

Dr. A. in G. Die fast eine Quadratmeile umfassende „Gerrlichkeit Knypshausen“ bestand aus den drei Kirchspielen Fedderwarden, Sengwarden und Accum.

Zelot. Wir schreiben Ihnen — es paßt ja gut wegen des gleichen Verfassers — ein Witzbüchlein Wort ins Stammbuch: „Den Zuschauer, nicht das Leben, spiegelt die Kunst in Wahrheit.“ Sie finden den Gedanken nebst vielen anderen klugen und tiefen Bemerkungen in „Das Bildnis Florian Grays“ (Vorrede).

Hans Otto. Leider nicht zu verwenden. Aber Sie können gelegentlich gern wieder etwas schicken.

M. D. Ja, die Beurteilung des Stückes ist allgemein sehr abfällig.

Einelerin der „Nachrichten“. Wasserglas eignet sich am besten zum Einlegen der Eier.

L. in R. Von der Einkommensteuer sind befreit die Militärbefehle der Personen des Unteroffiziers- und Gemeindefandes und aller Angehörigen des aktiven Heeres und der Marine in mobiler Verfassung. Ein Beamter (Lehrer) hat daher von seinem Gehalt oder sonstigen Einkommen die Steuer auch für die Zeit seiner Einziehung zu entrichten. Die Einberufung zu einer Dienstleistung im Frieden ist auch nicht durch eine Befreiung von Komunalsteuern privilegiert.

Lilli. Unsinn, das Diabolo Spiel ist hier fast noch gar nicht bekannt. Aber draußen hat es schon einen Nebenbuhler und der heißt Kebabli und ist ein geborener Engländer. Bei näherer Betrachtung erkennt man in ihm einen

nahen Verwandten des Diabolo, der in England schon sehr beliebt geworden ist. Es handelt sich um ein Ballspiel, das mit einem behaarten Reh, das zwischen zwei Griffen befestigt ist, gespielt wird; streckt man das Reh aus, so wird der Ball wie mit einer Schleuder in die Höhe geworfen und kann nachher aufgefangen und von neuem hochgeschleudert werden. In England spielt man das Spiel einzeln und auch zu zweien mit einem oder mehreren Bällen.

E. B. Für jedes Objekt, welches enteignet wird, kann der wahre Wert der Sache als Entschädigung verlangt werden. Diesen zu ermitteln, ist oft sehr schwierig und nur möglich unter genauere Berücksichtigung des Einzelfalles. Die Abschätzung von Obstbäumen wird mit Recht zu den schwierigsten Aufgaben gerechnet. Daß es verfehlt wäre, wenn man den gegenwärtigen Ertrag kapitalisieren wollte, liegt auf der Hand. Es kommt auf die Art, die Güte, das Alter, den Standort, die tonmäßige fernere Tragfähigkeit des Baumes an. Diese zukünftigen Werte müssen auf den gegenwärtigen Zeitpunkt reduziert werden. Ganz wesentlich kommt in Betracht, wie der Grund und Boden bewertet wird. Ein Teil desselben wird ganz, ein größerer teilweise sonstiger Nutzung durch den Baum entzogen. Dieser Wert muß für die Zeit, deren Früchte für den Baum geschätzt sind, vom Bodenwerte abgezogen werden.

Momment in Bremen. Am Donnerstag, den 20. Febr. d. J. habe ich ein Haus zum 1. April d. J. mit halbjährlicher Mündigung gemietet für den Preis von 350 M pro Jahr, und hat den Vermieter, daß er das mündlich Vereinbarte in zwei Kontrakten schriftlich niederlegen möchte, was er mir auch versprochen hat. Am andern Tage sollte ich zur Unterzeichnung des Vertrages wieder zu ihm kommen. Meine Frau war bei der mündlichen Abmachung zugegen. Wie ich nun am andern Tage wieder zu dem Vermieter gehe, erklärte er mir, daß ich nicht einziehen könne, er hätte das Haus soeben zum 1. April verkauft. Ist der Vermieter zu einer solchen Handlungsweise berechtigt und kann ich denselben wohl mit Erfolg schadenerfüllpflichtig machen, auch wenn ich zum 1. April wieder anderweitig eine Wohnung miete. Kann ich dann er anderweitig oder benötige ich einen Anwalt und muß ich die Klage bei dem zuständigen Gericht einreichen? — Antwort: Die erste Frage ist, ob der Mietvertrag rechtsverbindlich abgeschlossen ist. An sich ist dazu schriftliche Form nicht erforderlich, aber wenn die Beurkundung verabredet ist, fann diese Bestimmung die Bedeutung haben, daß die Perfektion des Vertrages von der Beurkundung abhängig sein soll; es kann aber auch die Meinung sein, daß die Schriftlichkeit nur des Beweises wegen hinzukommen sollte. Trifft das Letztere zu, so ist der Vermieter an den mit Ihnen abgeschlossenen Vertrag gebunden und Sie können auf Erfüllung klagen. Diese Klage kann ohne Rechtsanwalt beim Amtsgericht als Feststellungsklage sofort ange stellt werden, damit zunächst noch vor dem 1. April einziehen wird, ob der Vermieter Ihnen die Wohnung zu diesem Termin einräumen muß. Wird er dazu verurteilt und kann dem Urteil nicht Folge leisten, so löst sich Ihr Anspruch in einen Schadensersatzanspruch auf; ein solcher setzt selbstverständlich voraus, daß ein Schaden entstanden ist; dieser kann sehr wohl auch dann der Fall sein, wenn Mieter eine andere Wohnung gefunden hat. Baheliegend ist der Schaden durch Aufwand (Annoncen, Vermittlungsgelder u. s. w.) zum Zweck anderweitigen Mietungsausschlusses, höhere Miete, vermehrte Unmugskosten u. s. w.

G. W. in Fr. Will der Briefkastenlotter zu ermitteln versuchen, wo ich Emailloitt, Nagel-Emaille-Erzeuger, patentamtlich gesch. Nr. 1961, bekommen kann? Stahltonmerke Eisen? Meine Verträge zur Ermittlung waren vergeblich. — Vielleicht kann einer unserer fröh. Briefkastenleser aus helfen.

Z. S. 1. Findet die neue Schulbauordnung vom 17. Oktober 1907 nur Anwendung auf Schulneubauten oder sinngemäß auch auf alte Schulhäuser? 2. Ist es z. B. statthaft, daß in einem Klassenzimmer, in dem 80 Schüler unterrichtet werden, kein vertellbares Oberlicht vorhanden ist? 3. Muß jedes Schulhaus Heizableiteranlage haben? 4. Müssen die Außen-türen zum Schulgang nach außen hin zu öffnen sein? 5. Ist es statthaft, daß das Wifoir unmittelbar an der Chaussee liegt, nur umgrenzt von einer etwa 1 Meter hohen Bretterwand? — Antwort: 1. Die neue Bauordnung vom 17. Oktober 1907 findet Anwendung bei Neubauten und bei größeren Reparaturen, also auch auf alte Schulhäuser. Jedoch kann nicht unbedingt verlangt werden, daß nun sofort jedes Schulhaus den Ansprüchen der Bauordnung gemäß eingerichtet wird, dann würden ja auf einmal viele alte Häuser abgebrochen oder doch fast ganz umgebaut werden müssen. 2. Lüftung ist unbedingt zu fordern, weigert sich die Ortschulbehörde, dann Beschwerde an das Oberschulkollegium. 3. Muß wohl nicht, empfehlenswert, das ergibt auch wohl der Wortlaut der Schulbauordnung, die mir leider augenblicklich nicht vorliegt. 4. Ist Vorlicht und schon vor etwa 14—15 Jahren stellenweise durchgeführt. 5. Erscheint unstatthaft; jedenfalls genügt die Einfridigung nicht. Aber weshalb sind 2 und 5 nicht schon lange vom Ausschuß und Schulvorstand befestigt?

Mary. Ein Testament, welches rechtmäßig errichtet ist — einerlei in welcher der gesetzlichen Formen — kann durch eine spätere, letztwillige Verfügung aufgehoben oder abgeändert werden, wenn nur diese den Anforderungen des Gesetzes entspricht. Eine der zulässigen Formen der Testamenterrichtung ist bekanntlich das „eigenhändige Testament“, welches seinem ganzen Inhalt nach von dem Testierenden selbst geschrieben und

unterschieden sein muß. Durch eine solche letztwillige Disposition kann jede frühere widerrufen, verändert oder ergänzt werden, ohne Rücksicht auf die Form der früheren Verfügung. Außerdem behält man sich manchmal in dem Testament gewisse Nach-fungen vor, z. B. Vermächtnisse einzelner Sachen, Anrechnung von Vorempfängen u. s. w. und nimmt für den Inhalt Bezug auf Schriften, die sich unter den Nachlasspapieren finden werden. Auch solche Handwrittenen u. s. w. haben Gültigkeit, wenn sie sich genügend als dem Testamentwillen entsprechend erweisen.

Hag. Habe rechts und links je einen hohen Badzahn, von dem der ganze Kronenrand außen intakt, innen feilrändig coriös ist. Habe an beiden in Bäumen nie Schmerzen gehabt. Mich führt nur der Hofraum beim Essen. Ist jahrgeltliche Technik im Stande, mit Erhaltung der Zähne die Sache zu rekonstruieren? — Solche Defekte sind ganz gewöhnlich. Werden Sie sich baldmöglichst an einen Zahnarzt 222: wird Ihre Beschwerde sicher beseitigen und Ihre Zähne, soweit möglich, wieder in Ordnung bringen.

Wetterperlen. Müßich, daß Ihr Euch so gut in Eure Rollen findet. Raten nebst Ratengehenk hat Ihr am Laufftage bemerkt? Ja, habt Ihr denn etwa daran gedacht, den Unfel zu „nötigen“? Und ungeladen kommt man doch nicht zum Feste! Aber darüber keine Feindschaft: Es glänzen und strahlen die Wetterperlen!

Nichte Erika. Nennst Euch doch „Die fidele Wachtel“, „Allewelt fidele“, „Laisensföhön“, „Alle neuere“, „Feldbuttel“, „Dornenkranz“, „Kappelsain“, „Na, na“, „Unberaagt“, „Nie allein“, „Das kommt davon“ oder ähnlich.

M. N. Lauwarmes Regenwasser. Denn auf eine Oberflasse voll ein Teelöffel voll Salmiakgeist zugefetzt wurde, reinigt die Delrudbilder vom Schmutz. Die Manipulation muß mit einem weichen Schwamm vorgenommen werden.

A. G. Wenden Sie sich an Herrn Sander, Gaststraße.

Graphologische Gede.

Die zur Beurteilung einzuwendenden Handschriften sind natürlich und absichtslos anzufertigen; auch ist möglichst Alter und Stand der betr. Persönlichkeit anzugeben. Abschriften vom Gebildeten, Ausfassen u. s. w. sind als zur Deutung wenig geeignet zu vermeiden. Auskunft 50 d. Ausfährliche (früherliche) Auskunft 1 A.

Wasserrose. Eine recht bewegliche junge Dame von wenig Eigenart und Individualität. Sie ist fleißig und strebsam, doch bewegen sich ihr Interesses auf rein praktischem Gebiete. Ihr zielbewusstes, unmissiges Wirken ist zu loben. Ueberhaupt scheint sie recht fest im Leben zu stehen, wie ihr auch jede Sentimentalität und übermäßige Weichherzigkeit fehlt. Sie ist ein ernster, etwas steifer, außerordentlich genauer Charakter, und sie macht sich auch nicht gar zu viel daraus, wenn ihrem Wesen und Tun nicht immer und überall Anerkennung und Verständnis zuteil wird. Sie findet oben Befriedigung in sich selbst.

Severa ist aus ganz anderem Golze geknetet. Sie ist ein insichgekehrtes, behautes junges Menschenkind, das noch recht unferig und schwankend im Charakter und Stimmungen, nicht weiß, wohin mit der Ueberfülle an Gemüt und arken Serzenregungen, die ihr einwohnen. Sie will die Welt und die Menschen noch nicht nehmen, wie sie sind, sondern wie sie nach ihrem Empfinden wohl sein sollten. Nun, das ist ein Kampf, den jeder Mensch, der eine früher, der andere später, mit sich auskämpfen muß. Und dazu helfen vor allen Dingen: Ein guter Wille und ein fräftiges Charakteraffen. Kein schwächliches Sichegebenlassen, sondern eifriges Studium der Welt und Menschen und — last not least — anhaltende praktische Tätigkeit.

Schneeglühchen. Das ist ein Charakter, der zu tiefgehenden Betrachtungen keinen Anlaß gibt. Wie die Schrift einfach und natürlich, so ist auch die Schreiberin ein bescheidenes, anpruchsfloses junges Mädchen, das sich ihres Lebens freut und sich feinerlei Gedanken macht über Dinge, die weitab von der Heerstraße allgemeinen menschlichen Empfindens liegen. Sie ist zähe und treu, genau und ordentlich, klar und häuslich. Ihr warmes Herz für die Leiden und Schwächen anderer berührt sympathisch, überhaupt dürfte es wohl keinen Menschen geben, der sich nicht in ihrer anheimelnden Nähe wohl fühlte.

Geschäftliche Mitteilungen.

SARG
Berlin, S. 42 Ritterstr. 11
En gros

60

KALODONT
BESTE
Pf. ZAHN-CRÈME

Bei HARTLEIBIGKEIT, VERSTOPFUNG wird Ihnen das allbewährte

Hunyadi János

Bitterwasser vorzügliche Dienste leisten. Normaldosis: ein Weinglas voll.

SUNLICHT SEIFE

bleibt stets auf derselben Höhe hervorragender Qualität durch immer gleichbleibendes Fabrikationsverfahren! Diese wichtige Tatsache ist jeder Hausfrau eine Garantie. Darum achte man genau auf die Originalpackung und hüte sich vor Nachahmungen, welche wertlos sind!

SUNLICHT SEIFE

reinhalt allein ohne schädliche Waschezulaten.

Landesbibliothek Oldenburg

Amt Wildeshausen.

Es sollen verkauft werden:
I. Montag, den 9. März d. J.,
im Revier Stille.

- Forstort Stille
- 109,24 fm a. L. sehr schweres Buchen - Nugholz bis zu 68 cm Mittendurchmesser, und zwar:
- 6,24 fm Stämme 1. Kl. (über 60 cm Mittendurchmesser),
- 41,40 fm Stämme 2. Kl. (50 bis 59 cm Mittendurchmesser),
- 40,97 fm Stämme 3. Kl. (40 bis 49 cm Mittendurchmesser),
- 19,82 fm Stämme 4. Kl. (30 bis 39 cm Mittendurchmesser),
- 1,00 fm Stämme 5. Kl. (unter 30 cm Mittendurchmesser),
- 105,60 fm Buchen - Derbbrennholz,
- 54,00 fm Buchen-Heißholz,
- 66,02 fm Kiefern, Balken, Sparren und Latten,
- 26,92 fm Nichten, Balken, Sparren und Latten,
- 18,43 fm Nadelholz-Derbbrennholz,
- 5,95 fm Eichen, Wert- und Nugholz,
- 4,69 fm Pappeln - Derbbrennholz,
- 4,61 fm Eichen- und Buchen-Derbbrennholz.

Amt Wildeshausen.

Es sollen verkauft werden am Montag, den 9. März d. J., im Revier Stille.

Forstort Stille
Käufer beschreiben sich morgens 9 1/2 Uhr bei Nr. 1 der Buchen im Buchentamp.

II. Donnerstag, den 12. März d. J., im Revier Wehe.

- a. Forstort Wehe, Abt. 8.
- 35,82 fm Eichen, a. L. schweres Bau-, Wert- und Nugholz, darunter Stämme bis zu 69 cm Mittendurchmesser und 2,43 fm Nugholz,
- 26,12 fm Kiefern, Eichenblöße, Balken, Sparren, Latten und Grubenholz,
- 1,68 fm Eichen-Nugholz, darunter 1 Stamm von 1,17 fm Inhalt,
- 1,55 fm Hainebuchen- u. Birken-Nugholz,
- 40,10 fm Eichen-, Hainebuchen- und Eichen - Derbbrennholz,
- 13,00 fm Eichen-Brennholz,
- 6,88 fm Kiefern - Derbbrennholz.

b. Forstort Wehe, Abt. 5 u. 6.
24,53 fm Eichen-, Bau-, Wert- und Nugholz,
2,67 fm Birken-, Eichen- und Eichen-Nugholz,
44,85 fm Kiefern, geringe Balken, Sparren, Latten, Nichten und Grubenholz,
2,66 fm Nichten, Sparren u. Grubenholz,
27,00 fm Eichen- und Hainebuchen-Derbbrennholz,
15,08 fm Kiefern - Derbbrennholz,
24,00 fm Eichen-Heißholz.

Käufer beschreiben sich morgens 10 1/2 Uhr bei Nr. 1 der Eichen auf der Abtriebsfläche in der Stelle in der Nähe der Wohnung des Dolmeters Wlmg. Wildeshausen, 27. Febr. 1908. Scheer.

Gemeinde Wardenburg.

Ausschreibung der Lieferungen und Arbeiten zum

Neubau einer massiven Brücke

von 20 m Lichtweite über die Bunte bei Wlmg., etwa 2 km von Station Sandburg als Lieferung von etwa 35 cbm feinem Rund-Rambholz und Bohlen, 10 cbm eichen Rambholz und Bohlen, und die Ausführung sämtlicher Arbeiten hieran. Lieferung und Verarbeitung von rd. 19.500 kg Mals- und Schmelzeisen und die Herstellung von rd. 80 cbm Mauerwerk, einschließl. Lieferung von Zement, Kalk und Sand, jedoch ohne Steine.

Angebotsformular nebst Bedingungen und Planentwürfen können von dem Unterzeichneten bezogen werden. Die Bedingungen liegen im Geschäftszimmer deselben zur Einsicht aus. Angebote auf dem vorgeschriebenen Formular sind bis Mittwoch, d. 18. März, einzureichen. Danemann, Gemeinde-Vorsteher.

Jul. Poppe, Wagenbauer, Stautlinie,

empfiehlt sein Lager eleganten Wagen, Halbhaufen, Ackrwagen, Oxydenwagen, Breaks, Dog-carts u. s. w. Mehrere gebr. Wagen billig.



Gemeinde Jade.

Zur Hebung der Gemeindeumlagen sind folgende Termine angesetzt:

am Mittwoch, den 11. März, nachm. von 2 bis 5 Uhr, bei Gehmilt Klarmann, Norderberga, vom 12. bis 26. März, nur vormittags von 8 bis 12 Uhr, in der Wohnung des Unterzeichneten.

Zur Hebung kommen folgende Umlagen:

Gemeindeumlagen nach der Geländesteuer, zur Ausbebauung der Einwohnerteiler, Armenbeiträge, Beitrag zur Umstößereibehaltung, Hundesteuer, Beitrag zur Dienstenkrankenpflege für das zweite Halbjahr 1907/08, Vorkaufung zur Anschaffung in Menkhufen, Kirchensteuer nach der Einkommensteuer.

A. Warns, Rechnungsführer.

Amt Wildeshausen.

Es sollen verkauft werden am Montag, den 9. März d. J., im Revier Stille.

Forstort Stille
109,24 fm a. L. sehr schweres Buchen - Nugholz bis zu 68 cm Mittendurchmesser, und zwar:

- 6,24 fm Stämme 1. Kl. (über 60 cm Mittendurchmesser),
- 41,40 fm Stämme 2. Kl. (50 bis 59 cm Mittendurchmesser),
- 40,97 fm Stämme 3. Kl. (40 bis 49 cm Mittendurchmesser),
- 19,82 fm Stämme 4. Kl. (30 bis 39 cm Mittendurchmesser),
- 1,00 fm Stämme 5. Kl. (unter 30 cm Mittendurchmesser),
- 105,60 fm Buchen - Derbbrennholz,
- 54,00 fm Buchen-Heißholz,
- 66,02 fm Kiefern, Balken, Sparren und Latten,
- 26,92 fm Nichten, Balken, Sparren und Latten,
- 18,43 fm Nadelholz-Derbbrennholz,
- 5,95 fm Eichen-Wert- und Nugholz,
- 4,69 fm Pappeln-Derbbrennholz,
- 54,00 fm Buchen-Heißholz,
- 66,02 fm Kiefern, Balken, Sparren und Latten,
- 26,92 fm Nichten, Balken, Sparren und Latten,
- 18,43 fm Nadelholz-Derbbrennholz,
- 5,95 fm Eichen-Wert- und Nugholz,
- 4,69 fm Pappeln-Derbbrennholz.

Käufer beschreiben sich morgens 9 1/2 Uhr bei Nr. 1 der Buchen im Buchentamp. Wildeshausen, 27. Febr. 1908. Scheer.

Berne. Der Landmann Carl Wanderschlag

aus Wiedenham lässt weggusselbar am

Dienstag, den 10. März d. J.,

nachm. 2 Uhr anf., in und bei seiner Wohnung öffentlich meistbietend verkaufen:

- 4 tiegelte Kühe, dann nahe am haben,
- 5 belegte Kühe,
- 6 belegte 2jährige Quenen,
- 4 1 1/2-jährige Kuhvinder,
- 3 Kuhfälsber,
- 4 Monae alt,
- 5 1jäh. Kuhvinder,
- 1 Bullenkalb,
- 2 onate alt,
- 2 Kindstiere,

davon angeort. Das Vieh ist größtenteils im Verdruch eingetragener.

2 trachtige Schafe. Das Vieh kann in Fütterung bleiben.

Ferner: 1 neuen Ackermagen, 2 Aufbruchfling, 1 hölzerner und 1 eiserne Egge, 1 Mühlzug, 1 fast neue wachsmaschine, 1 Staubmähle, 1 Einspannmaschine, 1 Wagenstuhl, wagenleiten, 2 Eichen, Schweinegeschür, 2 Mischmaschinen, 2 Deutragabreiter, 1 neue wachsmaschine, 1 2tör. neuen Kleiderstift, 1 Sofa, 1 Spiegel, 1 neues Filzvieß, 1 Waagefling (100 Liter fassend) und viele sonstige haus- und landwirtschaftl. Geräde. Kaufliebhaber laden freundlich ein. R. Köfer, Auktionator.

Verkauf einer Besichtigung in Eversten IV.

Eversten. Der Brinkfiser Hermann Bruns in Eversten IV beabsichtigt seine hieselbst belegene

Besichtigung

mit Eintritt zum 1. November d. J. ab früher oder später durch mich öffentlich zu verkaufen. Die Besichtigung besteht aus dem am 2. Wohnungen eingerichteten Wohnhause

nebst 2 ha 2/3 ar 95 cm Bänderen, welche fast bis zur Hälfte vorin (Bänderen) im übrigen Garten- und Ackerlandereien sind. Das Wohnhaus befindet sich in gutem Aufstande und sind die Bänderen außer Verfall. Die Bedingungen sind anständig und kann der Verkauf sehr empfohlen werden. Die Besichtigung gelangt auch stündweise zum Auflass.

Beitrag und letzter Verkaufstermin ist aber am 1. Montag, den 16. März d. J., abends 6 Uhr.

in Herrn. Hübberss Wirtschaft in Eversten.

Kaufliebhaber laden ein Bernhard Schwarting, beeidigter Auktionator.

Immobil-Verkauf.

Edesdorf. Herr A. Knooy in Edesdorf hat mich beauftragt, folgende

Immobilien

fortsatzhaber mit beliebigem Antritt zu verkaufen:

- 1. das zu Edesdorfen belegene Wohnhaus nebst Stall und Garten, groß 0,8894 ha,
- 2. Steinwurf, Marichland, groß 2,2122 ha,
- 3. Aufseide, Marichland, groß 0,9280 ha,
- 4. Wisje, Marichland, groß 1,4021 ha,
- 5. Flederland, Marichland, groß 0,6189 ha,
- 6. Flederland, Marichland, groß 1,1021 ha,
- 7. Flederland, Marichland, groß 0,5542 ha,
- 8. Wisje, Marichland, groß 0,9945 ha.

In dem Wohnhause ist bis vor einigen Jahren Väterei und Handlung mit bestem Erfolge betrieben worden. Die Besichtigung eignet sich aber auch zu jedem anderen Geschäft, namentlich zum Landwirtschaf. Die Bänderen befinden sich in einem guten Kulturzustande.

Dritter und letzter Termin zum öffentlichen Verkauf findet statt am Montag, den 9. März d. J., nachm. 4 Uhr

in Meerss Wirtschaft hieselbst. Sollte dann ein Verkauf nicht zustande kommen, sollen die Grundstücke gleich nach dem Verkaufsaussage öffentlich meistbietend verpackt werden. Kauf- und Pachtliebhaber laden ein. Joh. Wänes, Auktionator, Edesdorf.

Konditorei

in Oldenburg, mit nachweislich gutem Umsatz, unter sehr günstigen Bedingungen preiswürdig zu verkaufen.

Bernh. Schwarting, vereid. Aukt., Eversten - Oldenburg.

Wiesen-Ländereien

in Oldenburg, unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Kaufpreis kann evtl. für 4% liegen bleiben.

Bernh. Schwarting, vereid. Aukt., Eversten - Oldenburg.

Verkauf wegen Aufgabe eines landw. Betriebes.

Osternburg. Der Landmann D. Meyer in Streek auf Dammermanns Stelle läßt wegen Aufgabe der Landwirtschaft am

Sonnabend, den 14. März d. J.,

nachm. 1 Uhr anf., in und bei seiner Wohnung öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen:

- 1 Pferd (schwarz, Wallach), 10 Jahre alt, fromm
- 3 milchgebende u. wieder belegte Kühe,
- 1 milchgebende Kuh,
- 2 2 1/2-jähr. belegte Quenen,
- 1 1 1/2-jährige Ochsen,
- 1 Rindbullen,
- 1 Kalbrind,
- 1 Bullenkalb,
- 3 tracht. Schweine, alsdann nahe am Ferkeln,
- 2 halbtote Schweine,
- 50 Hühner,

1 Federwagen, 3 Ackermagen (1 schwerer), 1 H. Pflug, 1 Einspannbeisegel, 1 Taubholz, 1 Gabel, 2 Paar Wagenaufzüge (einen 1 neu), Wagenstuhl, 1 Pferdegeschirr mit Reifbeltschlag, 1 gutes Arbeitsschiff, 2 Pferdegeschlitten, 1 Streuliege, 2 einzelne Leinen, mehrere Wagenräder, 1 Kuhlad, ferner: 1 neue Nähmaschine zum Korn- und Grasmähen (Marke Albin), 1 Dreifachmaschine mit Copel, 1 Hühnermaschine, 1 Schäffel, 1 Senfen, 1 Schüssel, 1 Haarschne, 2 Beile, 1 Egge, 2 Recke, Taue, Ketten, Pferdegeschirr, 1 Taubholz, 1 Walzmaschine, 1 Hackholz, Pfeilbohmmaschinen, 1 Stobelen, 1 Brotschneidemaschine, Korben, Garten, Euten, Schuppen, Sonnen, Ruben, neue Senfenbäume und Garten, Schachtel, Gitterdraht, 1 Baumtum neue Ventofeln, mehrere Dutzend Fellen und Teller, 1 lana Tisch, für Wäder postf., 3 Badplatten und viele sonst. Haus- u. Küchengeräte, 2-3000 Pf. alt gewonnenes Dreifachen, einige Feder Diner auf Zahlungsfrist verkaufen. A. Degen, Aukt.

Immobilverkauf.

Groß-Bornhorst. Joh. Diedr. Koting und Ehefrau beabsichtigen ihre datselbst belegene

Landstelle,

bestehend aus:

- 1. dem massiven und geräumigen in hellein baulichen Zustand sich befindenden Wohnhause nebst Anbau, mit 0,2079 Dektar = ca. 2 1/2 Sch.-S. Bänderen (Haus, Hof, u. Garten),
- 2. der Weide gegenüber dem Wohnhause an der Elbfleisch-Oldenburgscher Chaussee, groß 1,2692 Dekt. = ca. 15 Sch.-Sekt.
- 3. der Weide, gen. "Alte", bei 3. Ranken Weide, heute, groß 0,5909 Dektar = 7 Sch.-S.
- 4. dem Gartenlande doi, groß 0,1602 Dektar = ca. 2 Sch.-Sekt.
- 5. dem Jagen. Bornh. Wäden, Weide, groß 0,8761 Dektar = 10 Drekthel Sch.-S.
- 6. dem Ackerland im Bornh. Moor, groß 0,7422 Dektar

Kaufliebhaber laden ein Georg Maas & Siniß, Auktionatoren.

Ummobilverkauf.

Groß-Bornhorst. Joh. Diedr. Koting und Ehefrau beabsichtigen ihre datselbst belegene

Landstelle,

bestehend aus:

- 1. dem massiven und geräumigen in hellein baulichen Zustand sich befindenden Wohnhause nebst Anbau, mit 0,2079 Dektar = ca. 2 1/2 Sch.-S. Bänderen (Haus, Hof, u. Garten),
- 2. der Weide gegenüber dem Wohnhause an der Elbfleisch-Oldenburgscher Chaussee, groß 1,2692 Dekt. = ca. 15 Sch.-Sekt.
- 3. der Weide, gen. "Alte", bei 3. Ranken Weide, heute, groß 0,5909 Dektar = 7 Sch.-S.
- 4. dem Gartenlande doi, groß 0,1602 Dektar = ca. 2 Sch.-Sekt.
- 5. dem Jagen. Bornh. Wäden, Weide, groß 0,8761 Dektar = 10 Drekthel Sch.-S.
- 6. dem Ackerland im Bornh. Moor, groß 0,7422 Dektar

Kaufliebhaber laden ein Georg Maas & Siniß, Auktionatoren.

= ca. 9 Sch.-S., 7. der Weide i. Bornh. Moor, groß 0,8692 Dektar = reichlich 10 Sch.-S.

öffentlich meistbietend mit Antritt auf 1. November d. J. verkaufen zu lassen, und nicht Verkaufstermin an auf

Mittwoch, den 18. März d. J.,

abends 6 Uhr, in Gräpers Wirtschaft zu Bornhorst.

Die Bänderen sind guter Qualität und anständig belegen. Die zu 2, 3 und 4 angeführten Bänderen eignen sich vorzüglich zu Waidpflanzen. Die Landstelle gelangt stündweise, wie oben angegeben, sowie auch im ganzen zum Verkaufsaussage.

Kaufliebhaber laden ein Naborst. D. G. Diecks.

Mittwoch, 11. März,

nachm. 1 Uhr anf., in Neuenbende läßt wegen Aufgabe der Gastwirtschaft am

Mittwoch, 11. März,

nachm. 1 Uhr anf.,

- 1 kräftiges A. bis Pferd,
- 2 junge belegte Kühe,
- 1 gute Kuh - beste Weid kuh,
- 6 trachtige Säue, März f. etelnd,
- 20 Hühner u. 1 Hahn,
- 2 Ackermagen, 1 Federwagen, 3 B. Wagenleitern u. Seden, 4 Einspannbeisegeln, Wagen, 1 Schitten mit Aufzug, 1 Pflug, 2 Eggen, 1 Groppenkarre, 1 Vorkarre, 1 Schäffelle mit Messer, 2 Senfen, 1 Schüssel, 1 Haarschne, 2 Beile, 1 Egge, 2 Recke, Taue, Ketten, Pferdegeschirr, 1 Taubholz, 1 Walzmaschine, 1 Hackholz, Pfeilbohmmaschinen, 1 Stobelen, 1 Brotschneidemaschine, Korben, Garten, Euten, Schuppen, Sonnen, Ruben, neue Senfenbäume und Garten, Schachtel, Gitterdraht, 1 Baumtum neue Ventofeln, mehrere Dutzend Fellen und Teller, 1 lana Tisch, für Wäder postf., 3 Badplatten und viele sonst. Haus- u. Küchengeräte, 2-3000 Pf. alt gewonnenes Dreifachen, einige Feder Diner auf Zahlungsfrist verkaufen. A. Degen, Aukt.

Der Landmann Hermann Jaspers

in Osternburg, Nordstraße, läßt in seinem Geschäftslokal am

Dienstag, den 10., u. Mittwoch, den 11. März 1908,

jedesmal nachmittags 3 Uhr anfängend:

Einen großen Posten Manufaktur- und Schuhwaren,

sowie Herren- u. Knaben-Garderoben öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen.

Es kommen namentlich zum Verkauf: Anzüge, Ueberzieher, Hosen für Herren und Knaben, sowie Konfirmanden-Anzüge, woll- und baumwollene Kleiderstoffe und schwarze Kleiderstoffe für Konfirmantinnen, Bettbezüge u. fertige Betten, Herren- u. Damenwäsche, Hüte, Wägen und Schuhwaren. Kaufliebhaber laden ein Georg Maas & Hinrichs, Auktionatoren.

Ueppig entwickeltes Haar ist Schönheit, glänzendes Haar ist Reichtum!

Zu erreichen durch Wondelsteiner

Häuser's Brennessel-Spiritus

nur echt mit "Wondelsteiner Kirsche" und "Brennessel". Hüten Sie sich vor Unterzeichnungen u. Nachahmungen! Hervorragendes Kräftigung- und Reingungsmittel des Kopfhaars. Verhütet Haarfalle, jeden Haarerlust. Entschärfte, billiges und erprobtes Mittel. Flasche Mk. 0,75, 1,50 u. 3,-. Alpin-Gesellschaft 60 Pf., Alpin - Wädel u. M. 1,50. Zu haben in Apotheken, Drogerien, Carl Huanus, München. Depot: G. Hüffer, Drogerie, L. Föld, Flora-Drogerie, G. Beike, Victoria-Drogerie, Haus Wempe, Kreuz-Drogerie, A. Wiedemann, Germania-Drogerie.

Immobilverkauf.

Groß-Bornhorst. Joh. Diedr. Koting und Ehefrau beabsichtigen ihre datselbst belegene

Landstelle,

bestehend aus:

- 1. dem massiven und geräumigen in hellein baulichen Zustand sich befindenden Wohnhause nebst Anbau, mit 0,2079 Dektar = ca. 2 1/2 Sch.-S. Bänderen (Haus, Hof, u. Garten),
- 2. der Weide gegenüber dem Wohnhause an der Elbfleisch-Oldenburgscher Chaussee, groß 1,2692 Dekt. = ca. 15 Sch.-Sekt.
- 3. der Weide, gen. "Alte", bei 3. Ranken Weide, heute, groß 0,5909 Dektar = 7 Sch.-S.
- 4. dem Gartenlande doi, groß 0,1602 Dektar = ca. 2 Sch.-Sekt.
- 5. dem Jagen. Bornh. Wäden, Weide, groß 0,8761 Dektar = 10 Drekthel Sch.-S.
- 6. dem Ackerland im Bornh. Moor, groß 0,7422 Dektar

Kaufliebhaber laden ein Georg Maas & Hinrichs, Auktionatoren.

Ueppig entwickeltes Haar ist Schönheit, glänzendes Haar ist Reichtum!

Zu erreichen durch Wondelsteiner

Häuser's Brennessel-Spiritus

nur echt mit "Wondelsteiner Kirsche" und "Brennessel". Hüten Sie sich vor Unterzeichnungen u. Nachahmungen! Hervorragendes Kräftigung- und Reingungsmittel des Kopfhaars. Verhütet Haarfalle, jeden Haarerlust. Entschärfte, billiges und erprobtes Mittel. Flasche Mk. 0,75, 1,50 u. 3,-. Alpin-Gesellschaft 60 Pf., Alpin - Wädel u. M. 1,50. Zu haben in Apotheken, Drogerien, Carl Huanus, München. Depot: G. Hüffer, Drogerie, L. Föld, Flora-Drogerie, G. Beike, Victoria-Drogerie, Haus Wempe, Kreuz-Drogerie, A. Wiedemann, Germania-Drogerie.



Haus Wempe, Kreuz-Drogerie, A. Wiedemann, Germania-Drogerie.

4. Beilage

zu Nr. 66 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Sonnabend, 7. März 1908.

Hus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck anderer mit Herrenschrift versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Änderungen sind nicht zulässig, aber locale Berichtigungen sind willkommen.

Schlusburg, 7. März.

* Zum Schadenfeuer in Metjenhof kann noch mitgeteilt werden, daß die Untersuchungen, die von der Staatsanwaltschaft geleitet worden sind, bis heute noch ohne Erfolg geblieben sind. Ob die Entstehung des Feuers überhaupt aufgeklärt wird, darf bezweifelt werden. Auf der Brandstätte selbst können die Anfräumungsarbeiten nun fleißig betrieben werden, da die Lokatoren der Feuerverhinderer ihre Besichtigungen beendet haben. Die Ausbesserung der Anfräumungsarbeiten hat am Mittwochnachmittag durch den Auktionator Schwarting aus Gerichten stattgefunden. Es soll so bald als möglich mit der Errichtung eines neuen Wirtschaftsgeländes begonnen werden. Wie verlautet, soll ein größeres Gebäude mit Saal errichtet werden, das den Anprüchen der Neuzeit genügt. Der Abgebrannte hat seinen Wirtschaftsbetrieb fortgesetzt und hierzu die erforderlichen Vorkehrungen treffen lassen.

4 Wiefelstede, 7. März. In der in Tapfens Gasthause hier- selbst stattgefundenen Gemeinderatsitzung war eine recht reichhaltige Tagesordnung zu erledigen. Zunächst wurde ein Gehuch des Brinnsieser Gerbes, Wiefelstede, um Einweisung eines Wegerstreifens abgelehnt, da der Grund und Boden zur Verbreiterung des Gemeindeganges liegen bleiben müsse. Dann wurden zwei andere Gesuche um Wegerstreifen, als: 1. des Hausmanns Gierl Meinen in Nuttel um fünfliche Ueberlassung des vor seiner in Flur 18 liegenden Parzelle 79 liegenden Wegerstreifens zur Größe von 3 bis 4 Ar, 2. des Brinnsieser Johann Gerhard Bräute in Nuttel um fünfliche Ueberlassung des vor seiner in Flur 18 liegenden Parzelle 80 liegenden Wegerstreifens von ca. 1 Ar, sämtlich genehmigt. Die beiden Ansuchen haben die Kosten der nötigen Grenz- zeichnung zu tragen und erfolgt demnach die Einweisung der Wegerstreifen durch die in der Sitzung beantragten Gemeindegemeinschaften. Der vorgeschlägliche ausgelegte Gemeindegemeinschaften. Der vorgeschlägliche ausgelegte Gemeindegemeinschaften. Der vorgeschlägliche ausgelegte Gemeindegemeinschaften.

hätten, somit ein Ueberfluß von 931,37 M vorhanden sei. Im Rechnungsjahr 1906/07 wurden 18 Totalarne und 11 Partial- arne unterzucht. Die Unterzucht betrug auf Kopf der Ein- wohnerzahl (2871 in der Gemeinde) 1,27 M. Für die Totalar- armen wurden 2162,38 M, also im Durchschnitt für jeden Totalar- armen 120,13 M, für die Partialarmen 819,50 M, also im Durchschnitt für jeden Partialarmen 74,50 M verausgabt. Sodann erfolgte die Wahl eines Armenrats und wurde D. Hinrichs in Zwischenahnerfeld mit 8 gegen 4 Stimmen gewählt. Als Gehalt wurden demselben 600 M pro Jahr bei freier Sta- tion ausbezahlt. Gegen den vom Vorjährigen hergehenden Be- richt der Kommission I zur Visitation der gemeinlichen For- bildungsschule für das Jahr 1907 wurde zu erinnern nichts vor- gebracht. Für das Projektions- und Jagdzeichen soll eine An- zahl entsprechender Modelle beschafft werden. Zu Amtsrats- mitgliedern, es war eine Neuwahl von 3 Mitgliedern notwen- dig, wurden per Affirmation gewählt: 1. Gemeindegemeinschaft Christian Tackten in Wiefelstede, 2. Gutsbesitzer Dietrich Die- in Grifstede, 3. Küter Johann Diers in Heidampferde. Alle 3 Genannten nahmen die Wahl an. Nach der Wahl wurde durch das Los bestimmt, daß der zu 3 Genannte Diers demnachst zunächst als Amtsratsmitglied ausscheidet. In der Angelegen- heit betr. Neuanlegung der Wiefelstedeer Bäte beschloß der Gemeinderat, gegen den Rentner Johann Heinrich Die in Ol- denburg und Küter Gerhard Schwarting in Heidsam das Ent- eignungsverfahren einzuleiten, da die Verhandlungen zu keinem Resultat geführt haben. Ein Gehuch des Hausmanns Gerhard Martens in Lehmden um Einweisung eines vor seiner in Flur 21 liegenden Parzelle 314/153 liegenden Wegerstreifens wurde genehmigt. Es wurde ferner beschlossen, am Gemeindegemeinschaft Nr. 81 einen Fußpfad anzulegen. Die Verpachtung der Chauffee- hegebestellen ergab folgendes Resultat: 1. auf der Wiefel- stede Gemeinde-Chauffee in Vorbed (Pächter: Gastwirt Fr. Darns in Vorbed) 650 M; 2. auf der Wolberg-Dringenburger Chauffee (Pächter: Gastwirt Heint. Giers in Dringenburg) 250 M; 3. auf der Wiefelstede Gemeinde-Chauffee in Grifstede (Pächter: Gastwirt Joh. Siejebiers in Grifstede) 375 M.

* Raftede, 6. März. Das Bespritzen der Obstbäume mit wasserlöslichem Karbolinum oder mit Kupferkalkbrühe ist das beste und einzig bewährte Vorbeugungsmittel gegen die Schorfkrankheit unserer Kernobstbäume. Die Schorfkrank- heit führt uns darum so viel Schaden zu, weil sie unsere Äpfel und Birnen schwarzfledig und somit minderwertig macht. Wer auf verlässliches Obst ernten will, muß spritzen! Das beste und einfachste Spritzmittel ist das wasserlösliche Karbolinum. Der Rafteder Obst- und Garten- bau-Verein hat deshalb eine der bewährtesten Obst- spritzen angeschafft, welche es zurzeit gibt, und stellt dieselbe jedem Obstbaumbesitzer zur freien Benutzung gegen eine kleine Abzugskontingentszahlung von 50 S für den Tag. Auch Nichtmitgliedern des Vereins steht die Spritze gern zur Verfügung, und wollen Interessenten dieselbe in der Gärtnerei des Herrn Kraatz, Bahnhof-

straße, abfordern. Herr Kraatz gibt gern die nötigen Anwei- sungen in Bezug auf Gebrauch der Spritze, und erteilt gern jede gewünschte Auskunft. Er hat vorzügliches, wasserlös- liches Karbolinum stets vorräthig. Die Kosten einer Bes- pritzung sind verhältnismäßig gering; für kleinere Gärten betragen sie einschließlich Arbeitslohn und etwa 1-1 1/2 M, für größere 2-3 M. Auf Wunsch stellt Herr Kraatz auch geübte Arbeitskräfte für das Bespritzen zur Ver- fügung, damit sich das Verfahren schnell einbürgert.

3 Hengstforde, 4. März. Am Sonntag fand in unserem kleinen Dorfe eine seltene Feier statt, nämlich die Ein- weihung neuer Straßenbeleuchtung. Eine Reihe von Ehrenportoren schmückte die Häuser und Straßen. Als am Abend die fünf Laternen im besten Gasglühlicht erstrahlten, wurde ein Umzug mit Fackeln und Lampions gemacht, an den sich ein Ball in Goemanns Saal schloß. — Leider wurde die schöne Feier durch die rohe Tat eines Anaben merklich getrübt. Der 11jährige St. ein wegen ähnlicher Delikte bekannter Junge, schlug im Laufe eines Streites der gleichaltrigen Sohn des Stationsvorstehers Dante aus Angutischen dermaßen mit einem Knüttel auf den Kopf, daß der arme Knabe besinnungslos niederfiel. Es mußte sogleich ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden, und noch jetzt ist der Geislagene bedenklich krank.

1 Barel, 6. März. (Schöffengericht. Sitzung vom 5. März, vorm. 9 Uhr.) Vorsitzender: Oberamtsrichter C a s s e n s, Anwalt: Assessor G a s h o r n - O l d e n - burg, Schöffen: Herr W. B ö h m e, Zimmermeister Barel, und Herr D i e d r. M e y e r, Arbeiter in Schweinebräu- zettel. 1. Der Landmann W. aus Rehe bei Sahn hatte ein fettes Schwein an den Schlächtermeister W. Wubmann-Barel verkauft und darauf sich von demselben eine Mark ge- liehen. Der Ablieferungstag kam heran, aber das Bäcker- lein mit dem Schwein blieb aus. W. wurde wegen Betrugs je zu 15 M, zusammen 30 M, ev. für je 5 M 1 Tag Haft be- straft. 2. Der mehrfach schon vorbestrafte N. aus Barel hatte am 2. Weihnachtstag den Polizeidiener S. belei- digt. Urteil wegen Beamenbeleidigung 3 Wochen, wegen Widerstand 10 Tage, zusammen 4 Wochen Gefängnis, sowie wurde dem Kläger Verfallentscheidung des Urteils im „Gen.“ zugestanden. 3. Der Pferdehändler N. Barel wollte am Kramermarkt im Vorjahre sein Glid bei dem Glid's- r a d des Budenbesizers Schr. verkaufen und hatte nach neunmaligem Zuschlagen endlich die Glid'snummer 1 be- kommen. Der Gewinn fiel aber nach Meinung des N. nicht gut aus, und es kam zum Skandal. Der Budenbesizer Schr., der herangeholt wurde, sowie ein Geizer Schn. von Sanders Kinematograph fielen nun über N. her und verkauften ihn. Da aber beide Parteien zugleich Kläger und Angeklagte waren, so war das Urteil etwas kompliziert. N. soll nach- dem mehrmals vor der Bude die Drohung ausgeprochen haben: „Für Deine 90 Pfennig werde ich Dich noch tot- schlägen.“ Schr. und Schn. erhielten je 20 M, N. 10 M

Die Erbprinzeßin.

Roman von Felix Freiherr von Stenglin.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Prinzeß Gerda wäre garnicht darauf gekommen, daß ihre Fröhdlichkeit irgend jemandem besonders auffallen könnte; jedes freundliche Wort, jeder kleine Scherz machte ihr Freude, und wenn es dies nicht gegeben hätte, so würde sie über die Sonnenstrahlen, die durch die hohen Fenster in den behaglichen kleinen Saal fielen, und alles, was darin war, selbst den ersten Herzog, in helles Licht hüllten, froh gewesen sein. Die Verwandten hielten sie so gültig aufgenommen, und sie fand in dieser Stunde, daß sie doch eigentlich alle besonders liebe Menschen seien. So ein Leben in einem großen, glücklichen, anheimelnd so einigen Familienkreis kannte sie ja noch garnicht, gewiß mußte diese Gemeinlichkeit sehr schön sein. Und dann war alles so festlich heute, alles drehte sich um sie; für sie die Fahnen und Guirlanden und fröhlichen Menschen, für sie diese geschmückte Tafel, diese prächtigen Kleider und Uniformen, dieser perlende Wein. Sie hätte jedoch immer wieder die Hand drücken mögen; es tat ihr fast leid, daß sie den Salaten, die da so eifrig ihres Amtes walten, nicht auch einmal ein freundliches Wort sagen konnte und so tun müßte, als wären sie garnicht da, als wären es leblose Puppen, die durch einen unsichtbaren Meister an der Schnur hin und her bewegt würden.

Und wenn es genug des festlichen Treibens war, dann würde man sich zurückziehen in die eigene Häuslichkeit und ein stilles, löfliches Leben zu zweien führen. Alle Bedenken, die sie auf Burg Tanned gehabt hatte, waren zurückge- drängt, fast vergessen; in flüchtiger Erinnerung daran sagte sie sich, daß sie in jener Zeit in einer krankhaften Verfassung gewesen sein müsse, und sie freute sich, daß sie jetzt klarer und vernünftiger in die Welt blide.

Mit gleicher Fröhdlichkeit hörte sie allem zu, was gesagt wurde, ob nun der Prinz Jakob sie mit einem Blick freudiger Erwartung, wie ihn Jugend mit Jugend aus- tauscht, fragte, wann sie zum erstenmal Schlagball mit ihm spielen werde, oder der Dintler Prinz Arnold mit Ken- nern ihre Brillantanhänger bewunderte, oder ihr Mann mit dem Prinzen Atta die Anordnungen für das Kaiser- monder — mit gezeigender Zurückhaltung zwar — kri- tisierte und im nächsten Augenblick sich über den Frad des Stadtoberhauptes und die Häßlichkeit der Ehrenjung- frauen aufhielt, oder die Schwägerin Prinzess Eleonore mit ihrer müden Stimme erzählte, daß ihr Mann das Protokol- larat über die Versammlung mittelständischer Landwirte übernommen habe — wobei dieser, Prinz Edmund, be- scheiden, aber mit Würde auf seinen Vetter niederblickte, oder ob der Herzog mit seinem ruhigen Ernst ihr einige Persönlichkeiten des Landabdes nannte, die sie heute beim Festmahl kennen lernen werde, dann sie auf den Gottes- dienst am nächsten Tage, der ein Sonntag war, aufmerk- sam machte, wobei sein feitswürdiges geneigtes Gesicht einen Anflug von feierlicher Trauer bekam, der sich darauf über alle anderen Gesichter zu verbreiten schien.

Nur einmal wurde die Uebereinstimmung zwischen ihr

und den Verwandten unterbrochen, das war, als man von den bayerischen Königschlüssen sprach und den franzö- sischen Gemacht Ludwigs des Zweiten tadelte. Prinzeß Gerda äußerte Andenken, ihr sei es gleichgültig, woher der Gemacht komme, wenn er nur da sei, und sie wunderte sich, als hierauf eine kleine Pause im Gespräch eintrat. Endlich sagte der Erbprinz mit leiserem Vorwurf in der Stimme: „Man muß doch national denken!“ und der Herzog nickte dazu gewichtig mit dem Kopf.

Prinzeß Gerda schwieg. Sie hätte vielerlei erwidern mögen, zum Beispiel, daß das nationale Denken ja recht schön sei, umso mehr, als die Vorfahren davon nur allzu wenig gehabt hätten, daß es ihr aber einseitig, ja un- ehrlich vorkomme, alles Einheimische aus Grundfals, so- zuzagen in der Theorie, höher als das Auswärtige zu stellen, besonders wenn man in der Praxis es so oft un- gegrißt mache und das Ausländische dem wirklich guten Einheimischen gegenüber bevorzuge; sie hätte auch sagen mögen, daß die fürstlichen Verwandten aller Länder ja doch in einem viel engeren Zusammenhang miteinander ständen als mit ihrem eigenen Volk, trotz aller nation- alen Erhebung — aber sie schwieg, denn sie hatte das Gefühl, als ob sie auf unfruchtbaren Boden geraten und jeden Augenblick einen Frevler begehen könne.

Die Unterhaltung ging nun wieder in einträglicher Weise fort, doch es war in Prinzeß Gerda eine Wirkung der kleinen Unterbrechung zurückgeblieben, die Anspannung ihres ganzen Wesens hatte nachgelassen, es kam nach und nach die Müdigkeit über sie. Es war ihr ganz recht, daß man bald aufstand, sich in die Zimmer der Herzogin begab und dann von einander verabschiedete.

Der vierstänige Wagen war längst wieder in den Marstall zurückgeführt, ein eleganter offener Zweispän- ner führte das junge Paar schnell durch die noch immer ziemlich belebten Straßen.

Prinzeß Gerda fühlte sich durch die ihr entgegen- wehende Luft erfrischt. Sie drückte ihrem Mann ver- stohlen die Hand. „Ach freue mich auf unser Heim!“ sagte sie. Er erwiderte leicht den Druck, dann nahm er seine Hand fort, wie etwas beengt durch diesen Gefühlsausbruch, sah seine Frau und hielt an, fuhr vielmehr fort, für die Größe der Menschen unablässlich in seiner halb wür- digen, halb nachlässig-leutseligen Weise zu danken. Da machte sie vor sich hinlachen. Der gute, liebe Mensch! Da sagte sie. Der Wein hatte sie erregt, das Gefühl, die Empfangsfeierlichkeit überstanden zu haben, machte sie frei und warm. Wenn sie ihn, so dachte sie, nur erst in ihrem Heim für sich hatte! Sie nahm es ihm nicht übel, daß er sie zum Geißeln ermahnte. Vorhin hatte sie zu tief gegrißt, jetzt zu wenig.

„Du hast wohl Angst!“, meinte sie lachend, „daß wir unpopulär werden? Da tröste Dich nur! Wenn sie leben, daß ich mich an Dich anlehne — zum Beispiel so —“ „Gerda!“ rief er mahnend.

Nun richtete sie sich schnell wieder auf und grüßte nach beiden Seiten, konnte sich aber das Lachen nicht ver- halten. Die Leute auf der Straße glaubten, diese Freund- lichkeit gelte ihnen, und waren entzückt über die lie- benswürdige Erbprinzeßin, die sie bekommen hatten. Prin-

zeß spürte ihrerseits wohl den Widerspruch, den ihre Fröhd- lichkeit bei den Menschen fand. Wie leicht sind sie doch zu beglücken! sagte sie sich. Man müßte viel mit ihnen er- reichen können. Aber ihr Urteil ist unüberlegt und hängt von Neugierigkeiten ab; vielleicht würden sie ebenso leicht und ebenso unüberlegt verdammen.

„Ihr Sklave bin ich ja übrigens nicht“, sagte sie so nebenhin zu ihrem Mann.

Dann überkam sie die Lust, ihn für seine Steifheit zu necken.

„Von Deinem Ahnen bei Hofschach hatte ich übrigens noch garnichts gehört.“

Er lächelte ein wenig. „Du meinst, sein Ruhm wäre Geschichtsfälschung?“

„D nein!“ Sie freichelte sanft seinen Arm. „Nur ein wenig Familienstultus.“

Er zuckte die Achseln. „Wir sind nun einmal darin aufgewachsen, unsere Kraft und unser Stolz wurzeln in den ruhmvollen Ueberlieferungen unseres Geschlechts.“

„Darin?“

„Aun ja. Und wenn man seinen Standpunkt bewahren will, muß man an seine Richtigkeit glauben.“

„Tust Du's denn?“

„So ein wenig.“

„So für den Sonntag, wie? Bei Einführung neuer Mitglieder der Familie und fremder Gefandten?“

Da schlug seine Stimmung um, und etwas gereizt antwortete er: „Ach, das verstehst Du wohl nicht.“

Der Wagen rollte auf die Kampe. In der Halle des Palais warteten der Adjutant, Hauptmann von Blank, ein hübscher Mensch, bekannt wegen seiner Lustigkeit, Sor- tänzer und gern gesehener Gast in allen Familien, auf allen Jagden, und Kammerherr von Pillau, Vorsteher der Hofverwaltung des Erbprinzen, ein jüngerer, sehr ele- ganter Herr mit tadellosen, abgemessenen Manieren. Der Erbprinz sagte einige gleichgültige Worte zu beiden; Pillau nahm sie mit ehrebezüglicher Zurückhaltung an, der Ad- jutant machte ein so erregtes Gesicht, als wenn er un- vernünftig zum General befördert worden wäre.

Der Erbprinz führte seine Frau in die Wohnräume. Man war endlich ohne Zeugen. Da wandelte sich fröh- lich Prinzeß Gerdas heitere, neckische Stimmung. Ernst und erwartungsvoll fand sie neben ihrem Mann in dem gemeinsamen Vorzimmer. Sie dachte, jetzt werde er sie in die Arme nehmen, sie fing schon an, von diesem Augen- blick an einen neuen Abschnitt voll herrlichen, gemein- samen Lebens in die Zukunft hinauszurechnen; stöhnliche Tage voll unigen Verheißungen, gemeinsamer oder Gemüße liegen vor ihr auf, diese Räume bevölkerten sich mit einer Schar Kinder, ihrer Kinder, es war etwas so Großes, Hohes in ihr, das sich allem, was sie hier umgab, ihren Mann eingeschlossen, mitteilte. — Was wird er nun tun? dachte sie bei sich. Es mußte etwas Wunderbares sein. So gern wäre sie bereit gewesen, sich voller Hingabe an ihn zu legen und noch einmal durch ein paar Worte oder nur durch Händedruck, einen Blick ihm ihre ganzen Vor- sätze und Hoffnungen auszubringen. Sie stand und atmete tief und wartete. — Sie hätte weinen mögen, vor Freude? Hoffnungseligkeit — Bangigkeit? (Fortf. folgt.)

Geldstrafe. 4. Vier halbwüchsige Burschen, von denen zwei erkrankten waren, haben in der Silbesternnacht allerlei Unfug getrieben. Dem Gastwirt Hillers wurde von seinem Grundstück ein blauer Sandwagen verschleppt, 16 Straßenlaternen ausgedreht, Gedentore ausgehoben und morgens gegen 1/2 Uhr ein furchtbarer Standa! gemacht. Si. als Anführer bekam einen Weineis und 5 M Geldstrafe, Fr. kam mit einem Weineis davon. Die Gebr. W. waren nicht erschienen. 5. Der Arbeiter J., bei dem Gericht eine bekannte Persönlichkeit, der noch 15 Tage auf Konto hat und erst eine längere Freiheitsstrafe abgelesen hatte, hatte sich wiederum vor dem Gericht wegen Diebstahls zu verantworten. Urteil: 1 Woche, zusammen mit der noch nicht verübten Strafe 20 Tage Gefängnis. 6. Wegen eines zur Zeit des Todesfalles des Führerunternehmer Ad. Weisler kurzverurteilten Stadtgesprächs stand ein stiefiger Wirt vor Gericht. Die Parteien einigten sich und der Angeklagte trägt die Kosten. 7. Ein Don Juan vom Lande scheint der Angeklagte En. Zaderberg zu sein. Er hatte ein Verhältnis, welches nicht ohne Folgen geblieben, mit einer Dienstmagd. Die Dessenlichkeit wurde wegen Gefährdung der Sittlichkeit ausgeschlossen. Das Gericht setzt das Verfahren bis auf weiteres aus. 8. Der Chauffeur R. von der Hansa-Automobil-Fabrik hatte eine polizeiliche Strafverfügung von 30 M erhalten wegen zu schnellen Fahrens in belebten Straßen. Das Gericht schloß sich der Verfügung an.

Vermischtes.

Der Sumor in der Mathematik. Auf den 6. März ist ein internationaler Mathematikertag in Rom angesetzt worden. Da werden nun die Mathematiker aus aller Herren Ländern zusammenkommen und die Betrachtung ihres Gebiets wird recht interessant sein, denn die Mathematiker stehen in dem Maße, das sich in ihren Köpfen die Welt anders malt, als sonst in Menschenköpfen. Einiges ist gewiß an dieser Behauptung wahr. Man braucht nur an das fonderbare Verhältnis zwischen Goethe, dem Dichterstarken, und Gauss, dem Mathematikerstarken, zu denken. Die Mathematiker haben verschiedene Urteile Goethes über ihre Wissenschaft mit Recht übel genommen. Sie verwanderten sich in dem Ausdruck Goethes, daß „Goethe an Gedanken zu arm“ sei. Ein selbstsicherer Mann muß Thomas Young, einer der vielseitigsten Gelehrten, gewesen sein, denn um zu beweisen, daß jeder Mensch alles erreichen könne, wurde er Seiltänzer. Von Fourier erzählt man, daß er selbst in der besten Jahreszeit stets im geheizten Zimmer saß und gekleidet war wie ein Polarfahrer, der am Nordpol überwintern wollte. Natürlich fehlen unter den Mathematikern auch die Zeitrenten nicht. Sturm pflegte von dem Satz, der nach ihm benannt ist, immer als von dem Satz zu reden, dessen Namen zu tragen er die Ehre hatte. Newton benutzte in der Zeitrenten den Finger einer neben ihm sitzenden Dame zum Tabakstopfen und brachte in seiner Zimmertür für seine Lieblingsknecht ein Loch an und daneben noch drei kleine für ihre Jungen. Daß die Mathematiker von sich und ihrer Wissenschaft sehr viel halten, ist auch bekannt. Euler behauptete, es gäbe nur eine Wissenschaft auf der Welt, nämlich die Mathematik. Steiner, der große Geometer, sagte zu dem jungen Weierstraß, als dieser zum ersten Male bei ihm ankam: „Wer Gräbe im Kopf, kommt zu Dirichlet und mir, die anderen gehen zu Ohm“, womit er den alten humanistischen Satz „mathematicus non est collega“ wieder belebte. Seine Lieblingswendung war: „Es werden nicht alle, die zu mir Her, Herr sagen, ins Himmelreich kommen“, womit er ausdrücken wollte, daß er als Geometer unerreichbar wäre. Ja, ja, die Priester des Tempels der Gewisheit sind seltsame Leute!

Die Lucia als Schulmadel. Sehr hübsche und charakteristische persönliche Erinnerungen an die Zeit, da die „pöthliche Pauline“, wie sie später genannt wurde, noch ein übermütiges Schulmadel war, erzählt einer ihrer Schulfreunde aus jener Zeit in dem Wiener „Deutschen Tageblatt“. „Ich habe (so berichtet er) etwa ein Jahr lang mit ihr in der Rudolphsdorfer Gesangs- und Pianogasse zugebracht. Fast jeden Nachmittag kam die kleine Pauline, die damals schon wußte, daß ein frisches Gesichtchen mit ein Paar lustigen Augen — die später gar lustigere wirkten — sowie ein furchtloses Auftreten im Leben recht nützlich sein können, die drei steilen, schmalen Treppen zur Belangsschule hinaufgeführt und sich dort zu weilen so heftig an der alten Glocke, daß deren Klang selbst den sein Nachmittagsgeschläfchen abfolgenden „Regenschort“ aufschüttelte. „Na, ja, die Pauline...“ murmelte er. In einem saalähnlichen Gemache, dessen Mitte ein alter, langer Flügel einnahm, fand der Unterricht statt. Ringsum standen Klavierstühle und auch ein Sofa, dessen Zierfingerring Pauline offenbar in den Kopf geklebt hatte. An- und ausgegangen vom Sturmlauf über die drei Treppen, warf sie ihren bereits zu fröhlicher Jungfräulichkeit erblühten Körper rasch in die Mitte dieses Möbels, daß die Füße noch

Wie schützt man sich und andere vor Ansehung?

Ein Blick in die amtlichen Sterblichkeitsstatistiken zeigt uns mit erschreckender Deutlichkeit, welche ungeheure Menge wertvoller Menschenmaterials gegenwärtig noch alljährlich Infektionskrankheiten zum Opfer fällt. So starben nach dem letzten Bericht des Kultusministeriums — um nur wenige Zahlen anzuführen — allein in Preußen 69 226 Personen an Tuberkulose, 14 162 an Diphtherie, 10 202 an Scharlach, 12 061 an Scharlach. Die Opfer sind in den meisten Fällen nicht alterschwache Kreise, die ihre Rolle ausgespielt haben, sondern jugendliche Menschen, deren Tod für ihre Familie einen unerträglichen Verlust bedeutet.

Den genauesten Forschungen Robert Kochs verdanken wir den sicheren Nachweis, daß die Entstehung aller dieser Krankheiten der verbanquiduellen Wirkung mikroskopisch kleiner belebter Keime zuzuschreiben ist. Ihrer Ausbreitung entgegen wirken haben die Organe der öffentlichen Gesundheitspflege diese Ergebnisse der Bakterienkunde bereits in die Praxis übertragen. Durch Seuchengeetze und Desinfektionsverfahren sucht man die Verbreitung der Bakterien im großen zu verhindern.

Aber auch durch die besten Gesetze vermag die Behörde Leben und Gesundheit des einzelnen Bürgers nicht in ausgiebiger Weise vor der oft so unmerklich einsetzenden Vernichtung durch die alljährlich wiederkehrenden Krankheiten zu schützen. Wenn trotzdem, so gilt für das alte Wort: „Besser ist sich selbst der beste Arzt“ — nicht im Sinne einer laienhaften Selbstbehandlung, sondern im Sin-

ne, daß man sich durch die eigene sorgfältige Beobachtung aller Gebiete der Hygiene erwachen. Wer es mit der Erhaltung der Gesundheit wirklich ernst meint, hat auch dafür durch persönliche Vorkehrungsmaßnahmen das Eindringen bakterieller Krankheitserreger in seinen Körper nach Möglichkeit zu verhindern. Sind sie durch einen unglücklichen Zufall eingebracht, so wird der Vorsichtige darauf bedacht sein, sie abzuwehren, ehe es zu Schädigungen der Gesundheit gekommen ist.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Zur Berufswahl.

In Nr. 58 vom 28. Februar wird unter recht richtiger und bei den Haaren herangezogener Beweisführung der Beruf des Kellners als ein ungeländer und unbankbarer hinzustellen verliert. Denn Vergleiche mit Arbeitern in Spiegelfabriken und den Schwefelgruben Sigilien sind doch mit dem besten Willen nicht ernst zu nehmen. Auch die angelegene mittlere Sterblichkeitsziffer der Gasthausbediensteten mit 2205 Fällen, also über doppelt so hoch als normal, ist auf den sachlich ausgebildeten Kellnerstand nicht anwendbar. Hierfür Beweis. Der letzte Jahresbericht der Genossenschaft Deutscher Kellner-Bund* vom 31. Dezember 1907 gibt hierzu nachfolgendes an: Bei einem Bestand von 8123 Mitgliedern wurden im Berichtsjahre 23 823 M. Krankentagen bezahlt, während 30 Mitglieder, 31 in Deutschland, 9 im Auslande, verstorben sind. Hiernach ergibt sich eine Durchschnittsterblichkeit von 4 auf 1000; immerhin kein ungünstiges Verhältnis. Die große Durchschnittsterblichkeit bei Schankwirten und Gasthausbediensteten (Gehilfen, Hilfsarbeiter und Dienstboten) erklärt sich eben mit daraus, daß eine große Anzahl körperlich und auch sonst vollständig zu anders schon abgewirtschaftete Elemente sich zum Sotel- und Restaurant-Gewerbe drängen und Unterhalt suchen, in der ganz falschen Voraussetzung, bei leichter Arbeit und hohem Verdienst noch ein Weiterkommen zu finden. Alle diese Elemente bleiben dann nach kurzer Zeit auf der Straße, während der kräftigere und sachlich gesultete Berufsstand die Berufsanstrengungen leichter überwindet. Wo bliebe aber die Welt, wollte man sich nicht auch den mit mehr schädlichen Folgen verknüpften Gewerben zuwenden? Wie heißt es doch über den Eingangstor des Seemannshauses in Bremen: Navigare necesse est, vivere non necesse est (Schiffahrt ist nötig, leben ist nicht nötig).

„Ein unbankbarer Beruf“ hat sich ein Oberkellner gegenüber dem Einföhrer geäußert. Ein schlechter Vogel, der sein eigenes Nest beschützt. Jedenfalls ist aber die Verurteilung eines Einzelnen nicht als maßgebend anzusehen. Auch wird der Betroffene wohl keine Jagdformation angehört haben, sonst würde er mehr Liebe und Achtung für seinen Beruf an den Tag gelegt und ihn besser vertreten haben.

Dieses zur Steuer der Wahrheit unmotivierter Stellungnahme gegen ein großes, ausgedehntes Gewerbe, das im Berufsleben einen ersten Rang einnimmt. Das Eindringen unerfahrener Elemente in das Sotel- und Restaurant-Gewerbe zu verhindern, ist der Zweck der vom Deutschen Kellner-Bund unternommene zur Verfügung gestellten und angelegten Schrift.

* Der Deutsche Kellner-Bund nimmt nur mit Vorkommnis sich ausweitende Mitglieder auf.

Landgericht.

Sitzung der Strafkammer I vom 5. März, vorm. 9 Uhr.

Wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit nach § 176 Biffer 3 des Str.-G.-B. in 5 Fällen wird in nichtöffentlicher Sitzung verhandelt gegen den aus der Haft vorgeführten Barbier Josef Dnmeezer aus Neuwarden bei Brake. Es sind 20 Zeugen geladen. Nach dem öffentlich verkündeten Urteil ist der Angeklagte in drei Fällen schuldig befunden und hat diese mit einer Gesamtstrafe von einem Jahre Gefängnis zu sühnen.

Allgemeiner Deutscher Sprachverein.

Sprachede des Zweigvereins Döbenburg. (Unveränderter Nachdruck erwünscht.)

Vegrädigung.

„Der Plan sieht garliche Durchzüge zur Vegrädigung (d. h. Geradlegung) des Flußlaufes vor.“ Dieser technische Ausdruck ist in letzter Zeit mehrfach getadelt worden; aber er braucht keineswegs „von jedem Deutschen als ein Sprachunflut“ empfunden zu werden. Dieses Wort hat sich erst in den letzten Jahren eingebürgert, braucht auch nicht in Vegrädigung verschlimmbessert zu werden, was freilich unerträglich klingen würde. Die abgeklärte Form „grade“ lautet

Blick auf die großen Vorteile, die auf dem Gebiete der Infektionskrankheiten einem Leben aus der eigenen sorgfältigen Beobachtung aller Gebiete der Hygiene erwachsen. Wer es mit der Erhaltung der Gesundheit wirklich ernst meint, hat auch dafür durch persönliche Vorkehrungsmaßnahmen das Eindringen bakterieller Krankheitserreger in seinen Körper nach Möglichkeit zu verhindern. Sind sie durch einen unglücklichen Zufall eingebracht, so wird der Vorsichtige darauf bedacht sein, sie abzuwehren, ehe es zu Schädigungen der Gesundheit gekommen ist.

Nach den neuesten Forschungen werden die Infektionskrankheiten (wogegen neben Hals- und Rachenerkrankungen auch Influenza, Diphtherie u. a. gehören) weniger durch Einatmung bakterieller Keime in die Lungen, als vielmehr dadurch hervorgerufen, daß die gefährlichsten Keime in die Mundhöhle gelangen.

Vom Munde aus nimmt denn der Giftstoff seinen Weg weiter in das Innere und gelangt ins Blut, in die Lungen, in das Gehirn. Nicht nur für Scharlach und Diphtherie, sondern auch für die Tuberkulose, für den Gelernt-Rheumatismus und manche andere schwere Leiden darf dieser Infektionsweg jetzt als wissenschaftlich festgestellt gelten. Der chronische Keimzustand, in dem sich die Halssorgere der meisten Menschen fast stets befinden, und die ganze Befangenheit der Mundschleimhäute geben uns die natürliche Erklärung für die Tatsache, daß alle Arten von Bakterien hier eine stets offene Eingangspforte in den Organismus bilden.

Es ist ein eigenartliches Zusammenreffen, daß ungefähr gleichzeitig mit dieser Entdeckung ein Verfahren gefunden worden ist, das geradezu das Wort eines sicher wirkenden, unbedenklich und angenehm zu nehmenden Mittels für die Desinfektion der

im Deutschen bei Schriftstellern und Dichtern seit alters her „gerade“ her. Außerdem ist das Wort begründig nebenfalls recht alt und findet sich z. B. auch im Deutschen Wörterbuch von Grimm (1854) 1 305, allerdings in etwas abweichendem Sinne als „appianare, gerade, eben machen“ erklärt, während es heute meist verwendet wird, wenn von Geradlegen gewandener oder getrimmter Zugflaute die Rede ist. Unrichtig aber leitet es Sanders ab, indem er sagt (Ergänzungswörterbuch S. 234): „Uniere begründig und geregelten Flußbilder — [nach Graben] abgestreift usw.“ Wenn es in der neueren Zeit häufiger gebraucht wird, so liegt das wohl nur daran, daß das Begründig von Flüßlein seit einigen Jahrzehnten allgemeiner und planmäßiger betrieben wird als früher.

Anmeldungen nimmt Hofapotheker C. Geerdes, Langestr. 77, entgegen. Jährlicher Beitrag 3 M.

Geschäftliche Mitteilungen.

Warum sehen

viele Frauen und Mädchen so bleich aus?

Weil sie blutarm sind und sich infolge dessen matt, elend, müde, abgemagert usw. fühlen. Grobholzmehl bei Gens, von 19. Juni 1907. Ich teile Ihnen mit, daß sich der Kräftezustand meiner Frau, die das Bioion gegen Bleichsucht und Blutarmut anwendet, zusehends gebessert hat. Der Appetit ist gestiegen und das Aussehen ist auch ein anderes geworden. — Ich werde nicht verfehlen, auf dieses gute Präparat gelegentlich empfehlend aufmerksam zu machen. Hochachtungsvoll! Lehrer S o l l m a n n. Unterschrift beglaubigt: Gemeinde Seriem, Kreis Wittmund. Der Gemeinde-Vorsteher Becker. Bioion, das beste und billigste für starke und Schwache ist in Apotheken, Drogerien usw. das Paket drei Mark erhältlich, welches für ca. 14 Tage ausreicht.

Drangestern, Blausfern, frische Ertrawolle in allen Stärken für Hand- und Maschinenstickerei

Frost-ulen, aufgesprungene Hände, Flecken, kleinen Brand, off. Beine, Hautausschläge, Wunden in, (insbesondere bei wunden Kindern), Woll, Schississe, Hämorrhoiden, Kchias, Krampfadern u. andere Geschwüre heilt schnell und sicher die von hohen Aerzten empfohlene, im In- u. Auslande mit höchsten Auszeichnungen prämierte

Wenzelsalbe per Dose Mk. 1.— In allen Apotheken erhältlich oder direkt zu beziehen durch die alleinigen Fabrikanten Chr. Wenzel & Co., Mainz-Mombach.

Bei Hämorrhoiden,

Darmträgheit, Stuhlverstopfung leisten Dr. med. W. Gotthilf's Laxativ-Pillen unschätzbare Dienste.

Wohltätig für den ganzen Organismus; milde aber intensiv wirkend. Glänzende Anerkennungen! In Apotheken a. Schachtel 1,50 M., Inhalt 50 Stück. Hier zu haben: Frischapothek, Katsapothek.

Best.: Acid. cathart. 0,10, Extr. Rhei comp. 2,00, Sapo medic., Rhiis. Zedoar., Rhiis. Calami, Rad. Gent., Fruct. Cascipii, Agar. alb., Ol. Mentii. pip., Ol. Foeniculi. aa 0,50, M. p. fil. 50, obd. sach.

Generaldepot: Rosenapothek, Frankfurt a. M.

Gicht, Rheuma, Citronensaftkur

Galien-, Hieren-, Blasen-, Felsensucht, Blutandr., usw. Fräulein'sches. Nur echt mit Pflaume. Vor dem Kur-Heinrich Trültzsch, Klingsbergstr. 17/18.

Mund- und Nasenhöhle darstellt, nämlich das Formamin. Es gibt wohl kaum einen Patienten oder Arzt, der nicht bei Erkrankungen an Mandelentzündung, an diphtheritischen Prozessen oder dergleichen die Unzulänglichkeit aller bisher gebräuchlichen Gurgelmasser erkannt und beklagt hätte. Diese Lösungen desinifizieren der Schleimhaut kaum geeignet. Krankheitserreger sind vollständig zu machen.

Dies vermag einzig und allein das Formamin, eine noch potentere Mittelverbindung hergestellte Verbindung. Es wird in Form bequemer zu nehmender, wohlgeschmeckter Tabletten in jeder Dosisform vorrätig gehalten. Seine so ungemessen wertvolle Eigenschaft, Bakterienabkötungen im Munde zu vernichten und dadurch Infektionen im Sinne zu verhindern, ist von namhaften Vertretern der ärztlichen Wissenschaft auf Grund sorgfältiger Versuche anerkannt worden. An zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten bezeugen diese Sachverständigen die hervorragende Bedeutung des Formamins als eines sicheren Mittels zur Verhütung von Infektionen bei Kindern und Erwachsenen. Der Speichel erhält durch die Lösung der Formamin-Tabletten im Munde eine stark bakterienabtödtende Kraft. Untrüglich stellt das Formamin eine der wichtigsten überaus wichtigen Erzeugnisse der Menschheit dar und gehört wegen seiner Unerschöpflichkeit und seiner höchsten Verwendbarkeit im Kampfe gegen die Infektionskrankheiten zu den Mitteln, denen ein ehrenvoller Platz in unserm Arzneischatz sicher ist.

Literatur über das Formamin, sowie zahlreiche Zeugnisse von Professoren und Aerzten befinden auf Wunsch sofort und portofrei die Fabrikanten Bauer & Cie., Berlin SW. 48.

5. Beilage

zu Nr. 66 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Sonnabend, 7. März 1908.

Die steuerliche Belastung.

Von unserem ständigen Mitarbeiter in Landtagsbüchsen.
Oldenburg, 4. März 1908.

In erster Stunde hat die Staatsregierung dem Landtage noch eine Zusammenstellung der Ergebnisse der steuerlichen Belastung der einzelnen Landesteile für 1907/08 vorgelegt. Diese zeigt nach mancherlei Richtung Interessantes, besonders weil jetzt die Ergebnisse für das Herzogtum, geschäftlich nach der Reform, denjenigen für die Fürstentümer vor der Reform gegenüberstehen. Die Hauptzahlen der Uebersicht sind:

- a) Bis 900 M. Einkommen: 59 023 Steuerpflichtige, 299 544 M. Steuern = 11,70 Prozent des Gesamtsteuerbeitrages;
- b) bis ausschließlich 3000 M. Einkommen 103 092 Steuerpflichtige = 92,33 der Gesamtzahl der Steuerpflichtigen = 1 204 688 M. Steuern = 47,04 Prozent des Gesamtsteuerbeitrages;
- c) bis 60 000 M. Einkommen 110 395 Steuerpflichtige = 38,81 Prozent der Gesamtzahl der Steuerpflichtigen = 2 252 498 M. Steuern = 87,95 Proz. des Gesamtsteuerbeitrages;
- d) von 60 000 M. Einkommen an 11 Steuerpflichtige = 0,01 der Gesamtzahl derselben = 56 725 M. Steuern = 2,21 Prozent des Gesamtsteuerbeitrages.

Die Zahl der Haushaltungen und Einzelstehenden, welche keine Steuern zu zahlen haben, beträgt 13 405 = 10,43 Prozent der Gesamtzahl der Steuerpflichtigen.

Die Gesamtsumme des bei der Schätzung berücksichtigten Kapitalvermögens beträgt nach Abzug der Schulden: 36 639 000 mit 1 198 923 M. Einkommen.

Fürstentum Lübeck.

1. bis 900 M. Einkommen 8989 Steuerpflichtige (71,61 Proz. der Gesamtzahl) 34 504 M. Steuern = 16,52 Prozent des Gesamtsteuerbeitrages;

2. bis 3000 M. Einkommen 11 821 Steuerpflichtige (94,18 Prozent) = 100 819 M. Steuern = 48,27 Prozent der Gesamtsteuer;

3. bis ausschließlich 60 000 M. Einkommen 12 550 Steuerpflichtige (99,96 Prozent) 195 770 M. Steuern = 93,74 Prozent der Gesamtsteuer;

4. von 60 000 M. Einkommen an: 2 Steuerpflichtige (0,02 Prozent) 13 080 M. Steuern = 6,26 Prozent.

Wegen Dürftigkeit freigelassen: 6,86 Prozent der Steuerpflichtigen.

Gesamtkapital nach Abzug der Schulden: 5 070 605 M. Zinsen 388 155 M., Renten 209 108 M.

Fürstentum Württemberg.

1. bis 900 M. Einkommen 7810 Steuerpflichtige (61,99 Proz.) = 39 107,50 M. Steuern = 16,57 Prozent der Gesamtsteuer;

2. bis 3000 M. Einkommen 11 906 Steuerpflichtige (99,51 Prozent) = 130 887,50 M. Steuern = 55,26 Prozent des Gesamtsteuerbeitrages;

3. bis ausschließlich 60 000 M. Einkommen 12 598 Steuerpflichtige = 235 959 M. Gesamtsteuer.

Wegen Dürftigkeit nicht veranlagt: 5,40 Prozent.

Gesamtkapitalvermögen nach Abzug der Schulden: 19 380 711 M. Kapital und 746 238 M. Einkommen daraus.

Das augenfälligste Ergebnis dieser Zusammenstellung ist das große Kapitalvermögen, das das Fürstentum Württemberg hat, das ist fast viermal soviel als das Fürstentum Lübeck hat, das ist mehr als die Hälfte des Gesamtvermögens des Herzogtums Oldenburg, das zehnmal so groß ist. Aber auch in den anderen Landesteilen hat das Gesamtvermögen recht erfreulich zugenommen. Nach einer dem Landtage im November 1906 abgegebenen Zusammenstellung betragen die Vermögensziffern vor 2 Jahren: Herzogtum Oldenburg: 32 364 725 M., Fürstentum Lübeck: 3 004 258 M., Fürstentum Württemberg: 18 867 586 M. Danach ist die Vermögenszunahme im Fürstentum Lübeck mit fast 2 Millionen am bedeutendsten, das Vermögen hat sich (wohl durch Einwanerung) fast verdoppelt.

Aber noch ein anderes bemerken diese Ziffern, nämlich, daß auch bei vielem guten Willen der Staatsregierung und des Landtags eine Steuerermäßigung, eine Freilassung der bei den unteren Stufen angehörenden Personen sich wohl nur innerhalb mäßiger Grenzen halten wird. Soweit wie Preußen, das bis 900 M. Einkommen steuerfrei läßt, wird Oldenburg nicht, vorläufig sicher nicht, gehen können. Lediglich sieht man sich die Zusammenstellung einmal darauf an, welche Lasten vom Mittelstand, von Einkommen bis zu 3000 M. getragen werden müssen. Wenn neuerdings die Neigung vorhanden zu sein scheint, immer von der Infanterie als der Lastenträgerin zu sprechen, so zeigt die Zusammenstellung deutlich, daß die Hauptlasten vom Mittelstand getragen werden müssen: 58,74 Prozent in unserem Herzogtum! Das mit aller Deutlichkeit einmal festzustellen, erscheint uns bedeutsam und notwendig.

Stimmen aus dem Publikum.

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Eine Bitte an unsere evangelischen Geistlichen, die Konfirmanden unterrichten.

Lehrer und Pastoren streiten sich schon lange um den Umfang des Memorierstoffes im Religionsunterricht. Viele Geistliche scheinen auf dem Standpunkt zu stehen, daß ein möglichst großer Schatz von Sprüchen nebst den vielen im Katechismus gelehrt werden muß, ohne dem kindlichen Geiste irgendwie Rechnung zu tragen. Wer stets mit Kindern umgeht, wird bald merken, wie schwer und teuer es manchmal fällt, auswendig zu lernen, wie das nur kleine Buch „Katechismus“ manchmal so bittere Stunden und Arbeit schafft. Einen Trebel am kindlichen Geiste muß man es aber unbedingt nennen, wenn von Konfirmanden im letzten halben Jahre außer dem Katechismus mit den vielen Sprüchen und Gesängen noch weitere 200 Sprüche und etwa 10 Gesänge verlangt werden, wie es der Fall ist. Väter haben mich des öfteren gefragt, was ihre Kinder mit dem angelernten Wulst sollten. Wissen denn die Seelforger nicht, was sie damit erreichen? Ich bitte daher, ihre Kinder dem Lokalschulinspektortitel ruhende, höher herabkommene **Rädonnais** etwas besser walten zu lassen. Das ist nicht allein

mein Wunsch, sondern der Wunsch aller gesund denkenden Väter, und daher komme ich hier mit meiner Bitte.
R. R.

Schulaufsicht.

Herrn Würdemanns Artikel mit der ungeheuerlichen Ueberschrift habe ich gelesen, d. h. soweit er überhaupt lesbar war. Es ist mir eigentlich unbegreiflich, daß ein „protestantischer“ Lehrer sich in solchen Kleinigkeiten ergehen kann und in der Zeitung mit seinem mächtigen Stift herarrückt, nur um zu konstatieren, daß sein Kollege lesen kann. — Nun, Herr Schwefe, Ihnen gehört als Sachmann und Vorsitzender des Oldenb. Landeslehrervereins ein Wort in dieser Sache. Aber warum denn gleich immer so hitzig werden! Kennen Sie nicht das Sprichwort: „Seligkeit ist die Waffe des Arztes!“ Da ich Katholik bin, habe ich Ihnen nicht lange zu begründen, warum ich mich mit Ihrer Ansicht nicht übereinstimmend bezeichnen kann. — Herr Düttmann ist Regierungsrat. Wie ich in Erfahrung gebracht, ist Herr D. auf dem Gebiete des Versicherungswesens eine recht achtunggebietende Autorität. Aber was die Schule betrifft, so gebe ich Herrn D. den Rat, darüber in Zukunft zu schweigen. Warum ist nicht ein katholischer Lehrer in die Debatte eingetreten oder ein katholischer Geistlicher?

Die ganze Zeitungsschreiberei scheint mir aber nichts anderes zu sein als die Sacht, sich hervorzutun.
W.

Freie Meinungsäußerung katholischer Lehrer.

Die „Oldenb. Volksztg.“ entnahm den „Nachr. f. St. u. L.“ ein Eingeladn., in dem die freie Meinungsäußerung der münsterländischen Lehrer bestritten wurde. Zum Beleg wurden einige Fälle angeführt. Mir sind nicht alle Einzelheiten bekannt. Wohl weiß ich, daß unter den katholischen Lehrern die meisten Fälle als tatsächlich angesehen werden. Ich hätte erwartet, daß der betr. Eingeladn. nachträglich die Namen gebracht hätte. Da es nicht geschah, biete ich mich an, dem Herrn Redakteur der „D. V.“ genauere Angaben zu machen; es bedarf nur eines Wunsches in meinem Blatte. Ich werde ihm auch gerne weitere Fälle mitteilen. Da ich aber nicht „kommentiert“ werden will, so wähle ich ebenfalls die „Nachr.“, von denen ich annehme, daß diese ihren Lesern die „Kommentare“ überlassen.

Die „D. V.“ — das kann ruhig behauptet werden — hat sich in der Diskussion des Schulgesetzes bez. der Schulaufsichtfrage so engberzig gezeigt, daß sie nach dieser Seite wohl nicht zu überholen ist. Tausende katholischer Lehrer Deutschlands diskutieren die Schulaufsichtfrage öffentlich. Daß der Geistliche über Religion und Religiosität die Aufsicht behalte, ist für katholische Lehrer ausgemachte Sache. Im übrigen gehen die Meinungen auseinander. Wohl die meisten Resolutionen der katholischen Lehrervereinigungen preußischer Art erklären die geistliche Ortsschulaufsicht in gegenwärtiger Form für entbehrlich — und kein Abgeordneter oder Zeitungsschreiber tabelt sie darob. Die „D. V.“ läßt sich auf so etwas nicht ein; sie lehnt einfach ab — doch nein, sie gibt einen „Kommentar“, der den nichtachtungskundigen Lesern das Urteil erleichtert; sie „bekommt Farbe“, obgleich das von dem Redakteur, Herrn Kaplan Thole, mindestens überflüssig war. Es verzieht sich von selbst, daß eine Redaktion bei solchen Verärgern nicht off „ablehnen“ braucht. Das „Kommentieren“ bleibt ihr auch erspart. Doch sie bleibt farbenrein; sie braucht sich nur mit Schwefe zu balgen, oder nun auch noch mit anderen Eingeladn.

Ein wirklicher münsterländischer Volksschullehrer.

Herrn Pastor J. Ohje, Stollhamm.

Auf die Angaben eines u. n. betr. Konfirmandenunterricht, antworten Sie, daß die Theologen „zum Unterricht in der Religion“ ausgebildet sind und zweimal theoretisch und praktisch darin geübt sind. Das schreiben Sie doch nur, um zu beweisen, daß die Theologen ihrer Sache vollständig gewachsen sind und einer Aufsicht gar nicht bedürfen. Ich stimme darin vollständig mit Ihnen überein. Aber, Herr Pastor, gehen wir jetzt einen kleinen Schritt weiter. Die Lehrer sind, soweit ich als Laie darüber unterrichtet bin, auch theoretisch und praktisch für ihren Beruf vorgebildet und haben ebenfalls ihre Befähigung in zwei Prüfungen nachgewiesen. Sollten die nun auch nicht ihrer Aufgabe gewachsen sein? „Ja, sicher!“ werden Sie sagen. — Sie sind also Geaner der Lokalschulinspektion? — Das freut mich.

Sie fühlen sich auch nicht in Ihrer Standesehre verletzt, wenn ein Mitglied der Oberbehörde Sie unangemeldet inspeiziert. Sie denken dabei doch an eine Inspektion durch einen Theologen, also einen Sachmann? Herr Pastor, ich würde es Ihnen sogar verargen, wenn Sie sich in solchem Falle verletzt fühlten. Hat der Sag oder nicht einen kleinen Nebenweck? Sollten Sie darin verstockt den Lehrern nicht einen kleinen Sieb geben? Das ist nicht sein. Sie sind doch Gegner der Lokalschulinspektion. Und die Lehrer? Die sind bei einer Inspektion durch einen Sachmann ebenfalls in ihrer Standesehre nicht gekränkt, die verlangen ja Sachaufsicht, das wissen Sie doch auch.

Zum Schluß erwähnen Sie auch noch, daß sich „geringes Interesse für kirchliche Dinge“ zeigt. Na, Interesslosigkeit ist nur da vorhanden, wo es sich um orthodoxe Dinge handelt. An den liberalen, fortschrittlichen Strömungen auf religiösem Gebiete nimmt unser Volk großen Anteil. — Wer läßt sich aber dadurch warnen? ...

Ich kann den Geistlichen ihren Schmerz nachfühlen, wenn sie eine sorgfältig vorbereitete Predigt vor leeren Banketten halten müssen. Will Dir aber etwas nicht recht gelingen, so suche den Grund zuerst in Dir selbst und in Deinem eigenen Tun.“ Etwas Oberdruß trifft die Geistlichen, mehr Schuld vielleicht ihre Oberbehörde. Eins kann ich Ihnen sagen: Würden die meisten Geistlichen ihre alte Rüstung schleifen und uns aus der neuen geben, dann würden sich auch die Kirchen wieder füllen.
Remann.

Zum 5. Leitsatz der Canzlerschen Schulanträge.

Es wäre sehr zu bebahnen, wenn die Forderung: „Die Höchstzahl der in einer Klasse zu unterrichtenden Kinder auf 60 zu setzen“ nicht Gesetz würde. Immer neue Forderungen treten an die Schule heran. Schon jetzt wird es ihr schwer, allen Bedürfnissen der Zeit gerecht zu werden. Die Steigerung der Ansprüche an die Schule schreitet aber ständig fort. Gegenwärtig sind die vollen Klassen der ständige Demmichub im Unterrichte. Wie wird es bei den stetig steigenden Anforderungen da in 20 Jahren sein, wenn das neue Schulgesetz nicht ganze Arbeit macht? Nun, bei überfüllten Klassen würde die Schule dann zeitgemäße Forderungen noch weniger erfüllen können als jetzt. Darum, Ihr Herren Landboten, bleibt nicht auf halbem Wege stehen, denn ein Schulgesetz ist manchmal über 50 Jahre der ruhende Pol in der Erziehungsinstitution.

Sollte es aber nicht möglich sein, die Höchstzahl der in einer Klasse zu unterrichtenden Schüler allgemein auf 60 festzusetzen, so wäre es immerhin dringend notwendig, bei ein- und zweiklassigen Schulen eine Teilung vorzunehmen, wenn diese Zahl erreicht ist. Die Arbeit an großen ein- und zweiklassigen Schulen ist viel schwerer und aufreibender als an mehrklassigen Schulen, und die Kräfte der Lehrer werden dort schnell verbraucht. Wer an ein- und zweiklassigen Schulen 12, 13, 17 u. s. w. Schülern hat, der weiß ein Lied zu singen von schwerer Arbeit. Dazu kommt der ständige direkte Unterricht, der nie von weniger anstrengenden Stunden, Schreibunterricht und Anfertigung schriftlicher Arbeiten, unterbrochen wird. Darum ist die Forderung der Teilung ein- und zweiklassiger Schulen bei einer Schülerzahl von mehr als 60 (falls dies nicht für alle Klassen zu erreichen ist) eine der notwendigen, die von neuen Schulgesetz zu verlangen sind. Denn 70 und mehr Schüler in einer ein- und zweiklassigen Schule zu unterrichten, das ist, wie unter Kaiser drastisch sagte, Menschenkündererei.

Zur Schulfage. *)

Antworten von Pastor Gramberg-Abbehausen.

„Friedrich Brennus?“ Soll der doch wohl nur angenehme Name bedeuten, daß der streitbare Held, der sich mit ihm schmückt, gleich dem Gallierkönig Brennus, von dem die Sage meldet, sein Schwert in die Waagschale werten und uns Pastoren zurufen will: „Wehe den Besiegten!“ Da mag er doch bedenken, daß wider diesen Brennus ein Camillus für seines Volkes Freiheit tritt und siegte. Wer ist „Friedrich Brennus?“ Nun, ein wenig lernt man ihn ja kennen aus seinem Schreiben in Nr. 48. 1. Beilage. Er hat von Nietzsche, Saedel, Kalthoff reden hören, vielleicht auch selbst einiges von ihnen gelesen, vielleicht auch Goethes Faust. Aber ihm ward von allem dem so dumm, als ging ihm ein Mühlrad im Kopf herum. Zu seiner Begriffsverwirrung merkt er nicht, daß er eigentlich gar nicht zur Sache schreibt. Es handelt sich um evangelische Volksschulen; die können doch wohl nicht ohne Evangelium sein; er aber will als „Gegenwartsmeinung“ nicht „alte Urkunden nach Nebenwerten durchsuchen“. Die Kinder „sollen in der Religion der Tat und nicht in einer solchen der Schwäche unterwiegen werden“ (soll doch wohl heißen: in Nietzsches „Herrenmoral“, welche lehrt, alles Schwache ohne Erbarmen niederzutreten, damit die „prachtvolle blonde Bestie“ sich ungehemmt ausleben könne), — in einer neuen eigenen Religion, in der „wir unsere Ideale selbst bestimmen aus den Bedürfnissen unseres Herzens und den Regungen unserer Seele“. Ein bald verflümmelter Anfang wurde in der Reformation gemacht, — in welchem Sinne? Friedrich Brennus meint: „Das Gleich wurde legitimiert“, „und das Geistliche überwunden“. Bald ging es rückwärts. Nun aber geht es vorwärts, und die Sünde liegt auf steigender Bahn.“ Da müssen ja wohl, damit es recht vorwärts gehe, in den Schulen die altertümlichen Gebruchsdramen geleitet werden, nicht Palmen (gebräuchlich gedichtet, — schrecklich). Jesu Bergpredigt und Gleichnisse (aramäisch gesprochen) oder Hm. 8. und 1. Kor. 13 (griechisch geschrieben), — „alte Urkunden“!

Nur „Propheten der Neuzeit“ will Friedrich Brennus gelten lassen. Da ist fast zu verwundern, daß doch Kant und Goethe, die ja nicht mehr ganz modern sind, noch vor ihm Gnade finden. „Kant hat uns aus dem Bann der Theologie befreit.“ Was dem Bann der sinnlichen Erfindung und Erfahrung hat er uns befreit und als Philo soph der praktischen Vernunft (des Gewissens) den Glauben an den heiligen Gott auch wissenschaftlich begründet. Gerade durch Kant ist ein Saedel, soweit er nicht nur Naturforscher, sondern auch Philosoph sein will, im voraus gerichtet. „Was Goethe? Wie rückständig muß er einem Friedrich Brennus erscheinen! Hat doch dieser Goethe z. B. geschrieben: „Was die geistige Kultur nur immer fortgeschritten, mögen die Naturwissenschaften in immer breiterer Ausdehnung und Tiefe wachsen und der menschliche Geist sich erweitern, wie er will, — über die Höhe und sittliche Größe des Christentums, wie es in den Evangelien leuchtet und schimmert, wird er nicht hinauskommen.“

Friedrich Brennus spricht das Kalthoff'sche Todesurteil über den kirchlichen Liberalismus und die liberale Theologie nach. Nun, wir kirchlich Liberalen können uns darüber leicht trösten mit unserm Herrn und Meister. Kalthoff hat ja der Welt verüht, ein Jesus Christus habe wohl gar nicht auf Erden gelebt, oder, wenn ein Jesus von Nazareth gelebt habe, sei doch so ziemlich ohne sein Zutun das Christentum aus Zeitverhältnissen und Zeitbeden entstanden. So konnte Kalthoff nur darum denken, weil er die Geschichte durch eine Hegelsche Brille anschaute. Wir sehen mit unverdeckten Augen, wie Jesu geistmüchtige Persönlichkeit durch die Jahrhunderte fortwirkt, lebt und Leben gibt. Die liberale Theologie ist freilich ein Zeitgebilde; noch aber hat ihre Zeit nur begonnen. Ob man sie auch tot sagt, sie lebt in hoffnungsvoller Jugendkraft und tut nach dem Wort:

*) Der Artikel mußte Raumangels halber leider mehrere Tage zurückgestellt werden.

„Brüft alles und das Gute behaltet!“ Das Beste aber von allem Guten, das wir haben, ist das Evangelium Jesu. Er wird schon recht behalten mit seiner Verheißung: „Meine Worte vergehen nicht.“

II.

„Einer von der einflussigen Schule“ würde sich nicht so ereifert haben, wie er es in Nr. 49 dieser Zeitung fundirt, wenn er meine Worte, durch welche er sich gekränkt gefühlt hat, mit einiger Aufmerksamkeit gelesen hätte. Ich schrieb: „Aber auch einflussige Schulen werden manchmal von ganz jungen Lehrern veraltet; und nicht jeder wird damit, daß er 6 Jahre lang das Seminar besucht hat, so vollkommen an Weisheit, Seelenadel und Charakterstärke, daß ihm nicht ein öfterer Einblick eines väterlichen Beraters in seine Wirksamkeit unter unmündigen Kindern willkommen sein müßte.“ Von Männern, die als Hauptlehrer an einflussigen Schulen angestellt sind, redete ich also gar nicht.

Sie, Herr Hauptlehrer, fragen: „Was hilft es, daß ein Pastor seine Befähigung zur Ausübung des geistlichen Amtes in der Prüfung erwiesen hat und auch in der Kirche erweist, indem er das Vorgeschiedene (? - A. G.) „Bibel-wort genügend, vielseitig meisterhaft, verstandesmäßig erklärt, — wenn die Gemeinde doch merkt, daß er nicht mit dem Herzen dabei ist, und aufwacht, wenn es glücklich zu Ende geht?“ Auf solche Frage haben wir beide, Sie und ich, gewiß nur die eine Antwort: Wenn das vorkommt, dann hilft es nichts, schadet aber entsetzlich, — gerade so, wie wenn es in der Schule entprechend geschieht. Nur droht uns Pastoren solche furchtbare Gefahr weniger als den Lehrern, weil in unserem Obenburger Lande wir Pastoren in der Verkündigung des Evangeliums viel freier gestellt sind als die Lehrer. Wir predigen frei und freudig das Evangelium, wie wir es verstehen gelernt haben und immer besser verstehen zu lernen suchen, die einen mehr in der Schule der orthodoxen oder positiven, die andern in der der liberalen oder modernen Theologie (schon als Studenten waren wir ganz frei in der Wahl der Universitäten und der Kollegien). Unsere kirchlichen Obern wissen das sehr wohl, aber auch, daß das Wort nur dann Segen wirken kann, wenn es frei und freudig von Herzen kommt. Einen Fall Weingart, Römer, César, Fischer oder Jatho hat unsere Landeskirche nie gehabt. Nur vertraulich, väterlich wird wohl einem Pastor die Frage aus Gewissen gestellt, ob er auch wohl im Glauben Schwärze irre mache; wenn dann der Pastor erklärt, daß er vor Gott verantworten zu können meine, was er sage und schreibe, so bleibt's dabei, und das herzliche Vertrauensverhältnis des Pastors zu seinem Vorgesetzten bleibt wie zuvor, wird vielleicht noch inniger als zuvor. Bei Visitationen werde ich a. B. nicht gefragt, ob ich bei Taufe und Konfirmation das sog. apostolische Glaubensbekenntnis brauche; die Herren Visitatoren legen wohl voraus, daß ich es nicht brauche; sie kennen mich ja. Ein Antrag, nicht des Oberkirchenrats, sondern eines Synodalen, auf Einführung dieses Bekenntnisses in den Gemeindegottesdienst wurde von der Landesynode abgelehnt. In Preußen mußte ein Vater seinen Sohn zur Konfirmation außer Landes geben, damit der Sohn dieses Bekenntnis nicht abzulernen brauche. Das hat ein Vater in unserem Lande nicht nötig; höchstens braucht er sein Kind nur in eine andere Gemeinde zu geben. In unserer Landeskirche weht der Hauch evangelischer Freiheit. Sollte dennoch hier und da ein Pastor, orthodox, positiv oder liberal, nicht mit ganzem Herzen bei seiner Predigt sein, so sind daran nicht unsere kirchlichen Ordnungen schuld und nicht unsere Obern; sie wollen uns nicht hemmen, lieber nur fördern; gern und freudig ergreife ich die Gelegenheit, den hochverehrten Herren hiermit auch einmal öffentlich herzlichen Dank dafür zu sagen! Wenn doch die Kirchen vielfach schwach besucht werden, — sind wir Pastoren allein daran schuld? Unsere Predigten sind gewiß nicht durchweg Meisterwerke; aber wir geben von Herzen unser Bestes und meinen, es wäre wohl wert, mehr gehört zu werden, als es geschieht. Ein Lehrer sollte nicht höhrend von leeren Kirchen reden, sondern helfen, daß es besser werde. Freimütige, wohlgemeinte Aussprache über unsere Predigten u. dgl. könnte viel dazu mithelfen und wäre uns höchst willkommen. Wie gern hätte ich etwas dem, was die Lehrer in der Ortschulaufsicht haben, Entsprechendes! Lehrer und Pastoren sollten einander Bundesgenossen sein, um die evangelische Freiheit, welche unsere evangelische Landeskommunität als Landeskirchengemeinde hat, ihrallsolcher zu wahren und diese Freiheit für sie als Landeschulgemeinde zu eringen!

III.

Da die „Randbemerkungen“ des Herrn Schwede zu meinem Artikel „Das Interesse der Kirche an der Schule“ im Schulblatt nun auch in der Zeitung erschienen sind, will ich auch hier darauf antworten, ohne näher auf das einzugehen, was er offenbar nur schreibt, um einen Schein zu wahren, als sei er in dem betreffenden Stück nicht widerlegt, was doch jeder aufmerksame Leser leicht erkennt. So ist es mit dem, was er über kirchliche Synoden schreibt, wobei er verschweigt, daß Reichstagsabgeordneter Schröder, der er gegen mich anführt, von preussischen Synoden redet, ich aber von der obdenburgischen Landesynode. — Daß die Geistlichen, auch die liberalen Geistlichen, die Ortschulaufsicht unter allen Umständen beibehalten wollen, wissen wir,“ schreibt Herr Schwede; und doch weiß er, wenn nicht schon längst, durch meinen von ihm bekämpften Artikel, daß nicht alle „Geistlichen“ dieselbe beibehalten wollen wollen! Und dabei wiederholt er den von mir mit allem Ernst eines Ehrenmannes, als der ich doch wohl daselbe, zurüdgewiesenen schweren Vorwurf, daß die „Geistlichen“ die Schulaufsicht nur als ein Stück von ihren „Machtbefugnissen“ nicht aufgeben wollten! — „Den Lapsus am Schluß des letzten Artikels im Jahresberichte, der ja übrigens durch das Motto am Anfang seine Verichtigung findet, wollen wir nicht bestrafen.“ So schreibt Herr Schwede. Was er nicht tun zu wollen erklärt (und zwar im Pluralis maiestaticus; „wir“), — das tut er in demselben Satze, versucht es wenigstens, — mit kläglicher Erfolg: der „Lapsus“ auf Seite 95 soll Seite 5 des Jahresberichts berichtigt sein! Das ist doch zum Lachen! Ehrenvoller hätte er sich aus der Sache gezogen, wenn er einfach eingestanden hätte, daß er das von ihm selbst als Motto gewählte Wort von Besatzwort größtlich mißverstanden hat. — Doch das alles nur beiläufig!

Herr Schwede bleibt hartnäckig dabei, das Wort

„Kirche“ im römisch-katholischen Sinne zu gebrauchen, als bedeute es das „Kirchenregiment und die Geistlichen“. Was er von Vicentia anführt, auf den er sich berufen zu können meint, hat leider für Preußen noch Berechtigung (die Raubart der Gemeinden ist schuld daran), für unsere Landeskirche, Gott sei Dank, denn doch nicht! Aber wozu dieser Streit? Um jede Mißbeurteilung auszuschießen, will ich das Wort „Kirche“ fest meinen, und, wo Herr Schwede es braucht, dafür lesen, was er meint: das Kirchenregiment und (beim oder) die Pastoren, wie unser Volk sagt (nicht die „Geistlichen“ — geistlich ist doch heiliglich Herr Schwede auch!); wo ich das Wort „Kirche“ brauchen möchte, will ich lieber noch deutlicher sagen, was ich meine: die evangelische Gemeinde.

„Es ist eine reine Siphphusarbeit, immer wieder betonen zu müssen: Die Heranbildung der Kinder zu Christenmenschen ist nicht die Aufgabe der Volksschule, es ist eine Nebenvielen.“ Die Kirche aber erblüht darin die einzige!; so schreibt Herr Schwede. Er erspare sich doch die Siphphusarbeit, gegen Windmühlensflügel zu streiten! Sind Kirchenregiment und Pastoren denn unwichtig? Zum Ueberflus will ich auf meine eigene Frage: „Was helfen Kenntnisse und Fertigkeiten viel ohne inneren Halt und Schatz?“ selbst noch antworten: Mit einem inneren Halt und Schatz helfen Kenntnisse und Fertigkeiten viel; ohne ihn bleiben sie nutzlos oder richten gar Schaden an. Man möchte wohl wünschen, daß Friedberg und Bohn nicht so viel gelernt hätten.

„Da nun die Kirche in der Schule gebietet!“ — so fährt Herr Schwede fort. Da sage ich nach berühmtem Muster: „Ich bin ganz bass!“ Das kleinste Wahrheit, das in dem großen Wort, welches Herr Schwede so gelassen ausspricht, zu liegen scheint könnte (ich rede von dem e. v. a. n. g. e. l. i. c. h. e. n. V. o. l. k. s. s. c. h. u. l. e. n. u. n. s. e. r. L. a. n. d. e. s.) ist dies, daß geistlich das erste, „geistliche“ Mitglied des evangelischen Oberkirchenrats auch Mitglied des evangelischen Oberchulcollegiums ist. Aber dieses erste geistliche Mitglied des Oberkirchenrats wird wie die anderen Mitglieder des Oberkirchenrats einfach von dem Großherzog ernannt, welcher als Statthalter überhaupt auch das Kirchenregiment hat. Wenn tatsächlich auch ein zweites (juristisches) Mitglied des Oberkirchenrats zugleich auch Mitglied des evangelischen Oberchulcollegiums ist, so spart damit der Staat nur einen besoldeten Beamten auf Kosten der Landeskirche. So spart der Staat auch besoldete Beamte dadurch, daß er uns Pfarrer als Schulbeamte braucht, und zwar so, daß wir in der Schule gar nichts zu gebieten, dem Oberchulcollegium aber zu gehören haben. Daß ein drittes Mitglied des evangelischen Oberchulcollegiums, „der eigentliche Leiter des Volksschulwesens“, jetzt ein (aus dem Dienste der Landeskirche ausgeschiedener) Theologe ist, wie ist das ein Wert der „Kirche“? Soviel ich weiß, ist es eine Wiederholung von L. Pönn. 19, 19: „Eia ging zu ihm und warf seinen Mantel auf ihn“ (Elihu).

„Der Religionsunterricht nimmt einen unverschämtenmäßig breiten Raum ein, alle übrigen Unterrichtsgegenstände erscheinen ihm geringen, als Nebenfähren.“ So deutet nun Herr Schwede das dunkle Rätselwort „Sonderinteressen der Kirche“. Aber wie? Der „Kirche“? Er befragt sich doch über die Staatsbehörde, das Oberchulcollegium! Beständig sei bemerkt: So schlimm, wie es nach seinen Worten ungewissen erscheinen muß, ist es doch auch nach den „Lehrplänen“ des Oberchulcollegiums mit den „Nebenfähren“ nicht. Ein Stundenplan ist da nur für die einflussige Schule vorgefertigt. Danach hat der Lehrer allerdings wöchentlich 7 Stunden Religionsunterricht zu erteilen; aber die Kinder der Oberklasse haben Religionsunterricht 5, Rechner 5, Deutsch 4 1/2 (schriftliche Übungen mitgerechnet 11) Stunden, die der Unterklasse Religionsunterricht 2, Rechner 5, Schreiben und Lesen 5 (schriftliche Übungen mitgerechnet 13 1/2) Stunden. In mehrklassigen Schulen ist es verschieden. In der „erweiterten Volksschule“ zu Abbehausen haben mit Genehmigung des Oberchulcollegiums die beiden ersten Klassen Religionsunterricht 3, Rechner 5, Deutsch 5, Englisch 5 (dazu noch zwei Extrastunden; die am englischen Unterricht nicht teilnehmenden Kinder noch 4 Stunden Deutsch). Da und für die Unterklasse der ungetheilten Schule kann nach der Zahl der darauf verwendeten Stunden der Religionsunterricht als ein Nebenfach bezeichnet werden. Dabei aber kann wohl bestehen, daß alles Lehren und Lernen in christlichem Sinne geschehe. Man sage mir schon den Kleinen: Seht, Kinder, Vater und Mutter sind so brav und fleißig; so will der liebe Gott es haben. Er will auch, ihr sollt artig sein und fleißig lernen; dann könnt ihr was, wenn ihr groß seid.“ (Schluß folgt.)

Eine Antwort an Herrn Würdemann, an den „Kernman“ und an den „Protestanten“

Weder meine Zeit noch der Platz, den mir die Zeitung allenfalls noch zur Verfügung stellen könnte, gestatten eine Widerlegung all dessen, was sich die oben genannten Einsender geleistet haben. Eine solche würde wohl auch zwecklos sein, denn die neuen Angriffe sind alles andere, nur nicht sachlich. Eine Antwort in der Tonart der Angriffe wird aber kaum jemand von mir erwarten. Darum in Kürze folgendes:

In Herrn Würdemann nur die Frage, ob er denn tatsächlich nicht dahinter gekommen ist, daß ich in dem Artikel „Zur Klarstellung“ nicht davon spreche, wie Herr Schwede die Einleitungsparole der „Lehrpläne“ und den angegriffenen Satz aus meiner Rede abdrucken ließ, sondern davon, wie er beides auslegte. Mit Rücksicht auf seine Auslegungsmethode sagte ich, daß er in dem einen Fall zwei Worte, im andern drei Worte strich. Daß das daselbe bedeutet, als wenn ich in meinem Vortrage sagte: „Herr Schwede tut, als wenn die Worte fehlten“, ist doch wohl jedem klar geworden außer... Herrn Würdemann.

Der „Germane“ — will er durch die Wahl des Deutwortes andeuten, daß er nicht etwa ein vom Christentum angegriffener „Deutscher“ sei? — meint, daß ich als Katholik „der Protestanten, der Kezer Wohl in protestantischen Sinne überhaupt gar nicht wollen“ dürfe. Ich muß gestehen, daß ich nicht recht darüber klar geworden bin, was er damit sagen will, und begnüge ich mich damit, folgendes festzustellen: Jeder Katholik soll nach dem Willen seiner Kirche wünschen, daß die Auserwahl der katholischen Kirche Stöbenden, also auch die Protestanten, nach besten Kräften bemüht sind, auf dem religiösen Gebiete die Wahrheit zu erkennen und ihr Leben nach dem, was sie als wahr erkannt haben, einzurichten. Daß diese Vorrichtung dem

Wohle der Protestanten zu nahe tritt, vermag ich nicht einzusehen.

Dem „Protestanten“ zur Antwort, daß ich weder den „Lehren den Vorwurf der flechtigen Benutzung der Presse“ gemacht, noch gesagt habe, daß die Umschaffung der von der Lehrmittelskommission bezeichneten Lehrmittel für viele Gemeinden oder Schulstätten zu kostspielig sei. Beide Behauptungen sind, wie so manche andere, völlig aus der Luft gegriffen. Selbst wenn die nicht von mir aufgestellte, sondern lediglich als die Ansicht eines Dritten wiedergegebene Behauptung richtig wäre, daß die Lehrer die Presse b. e. h. e. r. r. t. e. n., so würde es mir nicht in den Sinn kommen, ihnen daraus einen Vorwurf zu machen. Der Kern der Antwort meines Gewährsmanns war übrigens, daß solche, welche abweichend urteilen, sich scheuen, dies in der Öffentlichkeit zu vertreten, weil sie sich nicht den rücksichtslosen Angriffen der Lehrer aussetzen wollten. Wer dies bisher nicht für glaubhaft hielt, den werden wohl inzwischen die Ausführungen des „Germanen“, des „Protestanten“ und nicht zu vergessen des „S.“ in der Nr. 64 der „Nachrichten“ eines besseren belehrt haben. Die Voraussetzung, daß, wie die Schreibweise schon erkennen läßt, die Kapsern, die sich nicht als Väter des Erzeugnisses ihrer Feder betonen mögen, dem Lehrstande angehören, werden wohl alle Leser für gegeben ansehen. Wer solchen Ausdrücken keine heitere Seite abzugewinnen vermag, wer nicht davon überzeugt ist, daß sie um so sicherer ihren Zweck verfehlen, je maßloser sie sind, dem könnten sie gewiß auf die Nerven schlagen. Ich kann also den Einsendern, die mich im Grunde für diese Mitarbeit nur dankbar sein, dankbar auch ganz für, daß sie vermuthlich meinen, dem sonst meine Rede unentgeltlich geliehen wäre, veranlaßt haben, sie zu lesen, dankbar endlich für das Eingeländnis, daß gegen die Ausführungen in meiner Rede mit sachlichen Einwendungen nicht aufkommen ist, und daß sie deshalb so, wie es geschah, schreiben mußten. Ihrer Weisheit furer Sinn ist: „So denkt ein Staatsrat, also ist das Gegenteil davon richtig.“

Dabei haben sie mich allerdings überzeugt, daß ich zu einem Satze in meiner Rede nachträglich einen Vorbehalt machen muß. Ich sagte dort: „Auch wenn man der Ansicht ist, daß die Bestimmungen des Statutes (nämlich des Lehrstatutes) sich zum Teil nach unerreichten Richtungen hin verlieren, jedenfalls muß anerkannt werden, daß in dem Statute mit einem tüchtigen Können ein erstes Wollen sich paart, und es ist zweifellos ein Gewinn für die Gesamtheit, wenn solche Kräfte ganz ihr nutzbar werden.“ Diese Aeußerung möchte ich hinsichtlich derjenigen Lehrer, die in den letzten vier Wochen in dieser Zeitung das Wort ergriffen haben, sowie derjenigen ihrer Kollegen, die sich mit jenen einig fühlen, nicht aufrecht erhalten. Die Entscheidung darüber, ob es bei ihnen am Können oder am Willen, oder an beiden fehlt, will ich abern überlassen, aber doch die Hoffnung nicht aufgeben, daß die bessere Einsicht noch mal wieder die Oberhand gewinnt. Dittmann.

„Cumpaci.“

Viele Theaterbesucher hoffen zuversichtlich, daß sie „Cumpaciagabundus“ zu sehen bekommen. Sontentlich schiebt die verehrliche Theaterleitung den Abend nicht mehr so lange hinaus. Es wird ja nicht unangenehm sein, daß sie das Stück nur für einen Teil der Abonnenten einbeißt hat! A-3.

Kasino.

Es ist darauf aufmerksam zu machen, daß besonders jetzt nach der Einführung der neuerlichen Verleuchtung die Arme hinten an der Wand, wo gewöhnlich der Vortragende steht, nicht so angezündet werden. Manchmal wurde dadurch das Gesicht des oder der Vortragenden in Schatten gehüllt, daß dahinter Nicht brannte, was für die Zuschauer nicht angenehm ist. B.

Ergiebene Anfrage.

Ist es denn durchaus notwendig und muß es die gesamte Leserwelt einer Zeitung sich gefallen lassen, daß Herr Ortsbesitzer Julius Müller in Nurnhorn so allem und jedem, was in Obenburg geschieht, seinen Senf und Segen gibt in ellenlangen Artikeln? Das ist ja eine unerhörte Vergegenwartung der großen Mehrheit durch einen Einzelnen, der seine Feder nicht zu zügeln vermag. Dies ist ja nicht zum Ansehen, viel weniger zum Lesen! Wie lange will Herr Müller unsere Geduld noch mißbrauchen! Er wird sich zu reden von den Unnehmlichkeiten, die er sich gegen einzelne Leute herausnimmt, die seine Ansichten nicht teilen! Wie viele der engeren Bekannten laden über den ewigen Schreibetisch des Gewaltigen von Nurnhorn! Wir kommt immer der Vergleich mit einem, der im Sommer zu viel unreife Pfäunen ab! Quousque tandem! B.

Eine beachtenswerte Dienstankündigung für die Polizeibeamten.

die in manchen Punkten auch von großstädtischen Polizeibehörden noch mit Erfolg studiert werden kann, hat kürzlich der Bürgermeister Goldau in Büllschau erlassen. Es heißt darin: Die Polizeibeamten sollen gegen das Publikum höflich und zuvorkommend auftreten und sich jeder Belästigung desselben durch Kleinlichkeit, unnötige Strenge oder durch Einmischung in Angelegenheiten, die den Dienst nicht betreffen, grundsätzlich enthalten. Die Polizeibeamten sollen sich bei allen Gelegenheiten klar machen, daß sie zum Schutze des Publikums berufen sind; sie sollen ihre Thätigkeit nicht durch Ergründung vieler Anzeigen von Uebertretungen beweisen, sondern dadurch, daß sie das Publikum möglichst vor solchen warnen und davon zurückschrecken. Sie werden immer richtig handeln und sich die Achtung des Publikums erwerben, wenn sie diesen Grundsatze zur Richtschnur ihres Verhaltens machen. Der Polizeibeamte soll stets die Frage prüfen, ob Mangel an gutem Willen oder aber eine verehrliche Außerachtlassung bestehender Vorschriften vorliegt. Namentlich da, wo es sich um geringfügigere Uebertretungen handelt und ein Schaden hierdurch nicht entständen ist, wird häufig ein Hinweis auf die Strafbarkeit der Handlung oder Unterlassung genügen. Wenn aber ein nachdrückliches Einschreiten des Beamten erforderlich wird, so darf sein Benehmen bei aller Entschiedenheit niemals anmaßend, drohend oder beleidigend werden. Unter allen Umständen muß der Beamte sich aller Nebenarten enthalten, da hierdurch nur Widerreden und Weiterungen hervorgerufen werden. Körperlicher Zwang ist nur im Falle dringender Notwendigkeit und dann nur schonen und mit Würde zu verwenden. Namentlich bei der Behandlung betrunkenen und weiblischer Personen ist die größte Vorsicht geboten. Wiesnäs.

Für Saison 1908 sind meine
Ariadne-Fahrräder
entschieden die besten und billigsten. 3 Jahre Garantie.
Franco-Zusendung. Leichteste Bauweise mit
in Paarmatik und Fahrrad-Zubehörteilen bei kon-
kurrenzlos niedrigen Preisen. Viele Anerkennungs-
schreiben. Auch meine Nähmaschinen, Waagen, Uhren,
Musik-Instrumente etc. sind äußerst preiswert. Ver-
langen Sie gratis und franco Hauptkatalog No. 11
Franz Verheyen
Frankfurt a. M., Taunusstr. 31

**Hof-
Verpachtung
in
Glane.**

Wildeshausen. Der Vormund
über den minderjährigen Sohn
des verstorbenen H. P. P.
Meyer zu Glane ist beifol-
gendst belegene
Befugigung
die abgelaufen von ca. 150 ha
Korn- und unfr. Grundstücken
(Schafweide), auf ca. 37 ha Acker-
und Gartenland, recht guter
Bauart, und 8,5 ha sehr ertrag-
reichen Wiesen und Weiden,
Wohnhaus, Scheune, Schuppen,
Speicher, 2 Schafställe, am
**Dienstag,
den 10. März,**
nachmittags 3 Uhr,
an Ort und Stelle mit sofortigem
Antritt oder zum 1. Mai, bezüg-
lich nach Abänderung der Saupflicht
im Herbst d. J., auf 9 Jahre
öffentlich gegen Meistgebot durch
den Unterzeichneten verpachtet
und soll in diesem Termine mög-
lichst der Zuschlag erfolgen.
Bemerkung, daß die ge-
räumigen Gebäude meist neu
oder doch in gutem baulichen
Zustande sind und das Wohn-
haus schöne Wohnräume enthält.
G. Weiskamp, Aukt.
H. Bornhorst. Habe noch gutes
Heu zu verkaufen. Wwe. Gerdes.

**Beste Bettenfüllung
und die vorzüglichsten, sehr
schlaflichen, sehr dünnlichen**

Monopoldaunen
Liefert geschloß. Pfund 2.95
3-4 Pfund gemischt zum großen Übermaß
Berlang gegen Nachnahme. Verpachtung frei.
Gustav Lustig
BERLIN S. 78 Prinzenstr. 48
Größtes Bettfedern-Spezial-
geschäft Deutschlands.

**40-50
große u. kleine
Schweine**
öffentlich meistbietend auf Zah-
lungsbillets zu verkaufen.
Kaufliebhaber laden ein
Georg Naas & Hinrichs,
Auktionatoren.
Obernburg, Ludwig Aramand,
Obernburgermoor, Moorweg 1,
beabsichtigt seine hiesigst belegene
Stelle
mit baldigem Antritt zu ver-
taufen.
Die Stelle ist ca. 14 Scheffel-
groß, die Gebäude sind
fast neu und 1897 erbaut.
Kaufliebhaber wollen sich an
uns wenden.
Georg Naas & Hinrichs,
Auktionatoren.

Prachtrosen.
Wie haben diese in den herr-
lichsten Farben und edelsten
Teu- und Remontarten,
die noch zu diesem Sommer
unvertrieben bis in den
Winter hinein blühen, sowohl
im Garten, als in Topfen, für
Zimmer und Balkon.
fabelhaft billig
10 St. M. 3.-, 20 St. M. 5.-
30 St. M. 7.-, 40 St. M. 10.-
50 St. M. 15.-, 60 St. M. 20.-
starken Büschen mit Namen,
Farbe, Kulturangewiesung u. An-
erkennungsschreiben.
Köller-Baumschulen
bei Elmhorn 1. Hofst.,
Liedern 2. P. F. Hofst.,
Hakenstr. N. 1. 2094. M. 10.
Garantie & tolllose Ankauf.

Umsonst
als Probestück schicken wir jedem
Einsender dieser Annonce, der Bedarf in
unseren Waren hat und Nachbestellungen
einreichen will, entweder ein hochfeines
Taschenmesser
mit feiner geprägten Schalen, prima Klinge
und Korkzieher, oder ein aus feinstem
engl. Silberstahl geschmiedetes
Rasiermesser.
fein hochgeschliffen und fertig zum Ge-
brauch abgezogen. Für Porto sind
in Jedermann ohne Kaufzwang - an-
scheidung ist, dass Besteller noch nicht
von uns bezogen und ihm uns. Fabrikate
noch gänzlich unbekannt sind. Nach dem
Anstande und an Minderjährige, oder
nichtsesshafte Personen sowie an Händler
werden Gratiasperrn nicht abgegeben.
Adrian & Stock, Solingen.
Gratis und franco versenden wir Ihnen
in Jedermann ohne Kaufzwang - an-
scheidung ist, dass Besteller noch nicht
von uns bezogen und ihm uns. Fabrikate
noch gänzlich unbekannt sind. Nach dem
Anstande und an Minderjährige, oder
nichtsesshafte Personen sowie an Händler
werden Gratiasperrn nicht abgegeben.

**Günstige
Kaufgelegenheit!**

Gesetzl. D. Bartels Wm. in
Elsbeth will für an der Mühl-
straße belegenes
Geschäftshaus
zum beliebigen Antritt
preiswert verkaufen.
In dem Hause wird seit etwa
40 Jahren eine gutgehende
**Handlung und ein
Gläserbiergeschäft**
betrieben. Insbesondere kann
der Betrieb des Bier-
geschäfts ganz erheblich
vergrößert werden.
Das Grundstück liegt an aller-
besten Geschäftslage in unmittel-
barer Nähe der beiden Seering-
häusern.
Es bietet sich einem freib-
stehenden Geschäftsmann hier eine
gute Gelegenheit.
Kaufliebhaber wollen sich
meldden.
Chr. Schröder,
Aukt.

Immobilienverkauf.
Herr Aug. Bartholomäus
hier selbst wünscht seine hiesigst
Donnerstagsweir.
Nr. 30
belegene Befugigung mit beliebi-
gem Antritt durch uns öffent-
lich meistbietend verkaufen zu
lassen.
Termin zum Verkauf wird
angezeigt auf
**Mittwoch,
den 11. März 1908,**
nachmittags 6 Uhr,
in Meeres Heurathaus, Don-
nerstagsweir, Nr. 51 hier.
Die Befugigung besteht aus
einem an 2 Wohnungen ein-
gerichteten Wohnhaus, großen
Stallungen und einem etwa
2 Ar großen Acker- und Gemüse-
garten.
Die Befugigung eignet sich für
großen Stallungen und des
Hofraums, sowie der vorhande-
nen Einfahrt wegen ganz be-
sonders für ein Baumaterialien-
oder dergleichen Geschäft.
Der Antritt kann eventl. so-
fort erfolgen.
Auk. Wener & Diekmann.
Die Häuser Wendermann &
Breuer Obernburg lassen am
**Dienstag,
den 10. März d. J.,**
nachm. 3 Uhr an,
bei Gustav Probus Gasthaus,
Dreierstraße:

**40-50
große u. kleine
Schweine**
öffentlich meistbietend auf Zah-
lungsbillets zu verkaufen.
Kaufliebhaber laden ein
Georg Naas & Hinrichs,
Auktionatoren.
Obernburg, Ludwig Aramand,
Obernburgermoor, Moorweg 1,
beabsichtigt seine hiesigst belegene
Stelle
mit baldigem Antritt zu ver-
taufen.
Die Stelle ist ca. 14 Scheffel-
groß, die Gebäude sind
fast neu und 1897 erbaut.
Kaufliebhaber wollen sich an
uns wenden.
Georg Naas & Hinrichs,
Auktionatoren.

Landstelle.
Belegene aus einem geräum.
Wohn- u. Wirtschaftsgelände
mit ca. 1 Hektar 72 Ar 01
Quadratmeter Garten und
Pflanzungen,
mit Antritt auf den 1. Nov. d. J.
ev. 1. Mai f. J. öffentlich meist-
bietend zu verkaufen.
Verkaufstermin wird auf
**Dienstag,
den 10. März d. J.,**
nachm. 4 Uhr,
in meinem Geschäftslotol anbe-
raumt.
Kaufliebhaber laden ein
H. Weber, Aukt.

Verpachtung.
Landmann Gerh. Schuler zu
Eghorn beabsichtigt die dielen
Herbst aus der Haupt fallenden
Ländereien, als:
1. die Wiese im Ohmstedterfeld,
groß 1,481 ha = 8 1/2 Juch,
2. die sog. Gth. Weide, Weter-
u. Grünland, groß 3,158 ha =
37 1/2 Sch.-S., in 4 Abt.,
3. das Ackerl. acht. Sande, groß
1,477 ha = 17 1/2 Sch.-S.,
4. die zwei Ränge am Witten-
moor, groß 1,135 ha =
13 1/2 Sch.-S. und 1,284 ha =
14 1/2 Sch.-S.,
öffentl. meistb. wieder zu ver-
pachten und steht zu dem Zweck
Verpachtungstermin an auf
**Sonnabend,
den 14. März,**
abends 6 Uhr,
in F. Schellendes Wirtshaus zu
Nadort.
Die Verpachtung bezieht des
Landes acht. Sande erfolgt auf
10 Jahre, bezügl. aller übrigen
Ländereien auf 6 Jahre.
Kaufliebhaber laden ein
**H. B. Fickes,
Nadort.**

Auktion.
In einer Streifung werden
**Dienstag,
den 10. März d. J.,**
nachm. 4 Uhr,
beim Hause des Gastwirts
H. Meyer zu Neudorf:
2 Bette milchgebende Kühe,
2 Ahtälber
öffentlich meistbietend gegen Bar-
zahlung durch mich verkauft.
Kaufliebhaber laden freundlich ein
Elsbeth. D. Gloynein, Aukt.

Aufforderung.
Nach Zwischenhandl. Ueber For-
derungen an den Geruermann
Johann Stamer in Hirschauer-
feld, früher Elmendor, bitte ich
mir baldigst besigzierte Nach-
nahmen zu senden zu wollen.
Sehr. Gots. Aukt.

**Zür Anfänger
günstige Kaufgelegenheit.**

Unter unserer Nachweisung
steht ein Wohnhaus, in welchem
seit langen Jahren
**Bäckerei und
Konditorei**
mit bestem Erfolge betrieben ist,
zum Verkauf. Ankauf lung gering.
Der Antritt kann jederzeit er-
folgen.
Jaderberg, Bartels & Peters.

**Filiale mit
Nebengeschäft**
wird durch Zahlung von 1200 M.
abgetreten. Salzesvertrieb von
1200 bis 2000 M. kann erreicht
werden. Betriebskapital und
Brandenfenntnisse nicht erfor-
derlich. Das Geschäft kann auch
von einem Frau oder Ehe-
frau geführt werden. Reflek-
tanten wollen sich melden unter
E. 564 an die Exped. d. Bl.
Zu verkaufen 21 Fehmen gutes
Reit. Weidm., Hölle.

Achtung! Achtung!
Wirt - Saalbesitzer!
Empfehle mich mit meiner
erfährigen Gekangs, Spezialität
u. Künstler-Gesellschaft
zu Jahrmärkten, Schützenfesten
und sonstigen Festlichkeiten.
Juan Wehl,
Inhaber des Odenburger
Wandergesellschafts für Ge-
sang, Gymnastik u. theatralische
Vorstellung,
Dreierhausen, Langestr. 6 III.

Gastwirtschaft
st umständelhafter bei
mäßiger Anzahlung
zu verkaufen.
Erheblicher Umsatz
wird glaubhaft nach-
gewiesen.
Chr. Schröder,
Aukt.

Landstelle.
Belegene aus einem geräum.
Wohn- u. Wirtschaftsgelände
mit ca. 1 Hektar 72 Ar 01
Quadratmeter Garten und
Pflanzungen,
mit Antritt auf den 1. Nov. d. J.
ev. 1. Mai f. J. öffentlich meist-
bietend zu verkaufen.
Verkaufstermin wird auf
**Dienstag,
den 10. März d. J.,**
nachm. 4 Uhr,
in meinem Geschäftslotol anbe-
raumt.
Kaufliebhaber laden ein
H. Weber, Aukt.

Verpachtung.
Landmann Gerh. Schuler zu
Eghorn beabsichtigt die dielen
Herbst aus der Haupt fallenden
Ländereien, als:
1. die Wiese im Ohmstedterfeld,
groß 1,481 ha = 8 1/2 Juch,
2. die sog. Gth. Weide, Weter-
u. Grünland, groß 3,158 ha =
37 1/2 Sch.-S., in 4 Abt.,
3. das Ackerl. acht. Sande, groß
1,477 ha = 17 1/2 Sch.-S.,
4. die zwei Ränge am Witten-
moor, groß 1,135 ha =
13 1/2 Sch.-S. und 1,284 ha =
14 1/2 Sch.-S.,
öffentl. meistb. wieder zu ver-
pachten und steht zu dem Zweck
Verpachtungstermin an auf
**Sonnabend,
den 14. März,**
abends 6 Uhr,
in F. Schellendes Wirtshaus zu
Nadort.
Die Verpachtung bezieht des
Landes acht. Sande erfolgt auf
10 Jahre, bezügl. aller übrigen
Ländereien auf 6 Jahre.
Kaufliebhaber laden ein
**H. B. Fickes,
Nadort.**

Auktion.
In einer Streifung werden
**Dienstag,
den 10. März d. J.,**
nachm. 4 Uhr,
beim Hause des Gastwirts
H. Meyer zu Neudorf:
2 Bette milchgebende Kühe,
2 Ahtälber
öffentlich meistbietend gegen Bar-
zahlung durch mich verkauft.
Kaufliebhaber laden freundlich ein
Elsbeth. D. Gloynein, Aukt.

Aufforderung.
Nach Zwischenhandl. Ueber For-
derungen an den Geruermann
Johann Stamer in Hirschauer-
feld, früher Elmendor, bitte ich
mir baldigst besigzierte Nach-
nahmen zu senden zu wollen.
Sehr. Gots. Aukt.

**Ein
kleines
Kann mit**

Parkett-Rose
Nicht wischbare Bodenwische
wird durch Zahlung von 1200 M.
abgetreten. Salzesvertrieb von
1200 bis 2000 M. kann erreicht
werden. Betriebskapital und
Brandenfenntnisse nicht erfor-
derlich. Das Geschäft kann auch
von einem Frau oder Ehe-
frau geführt werden. Reflek-
tanten wollen sich melden unter
E. 564 an die Exped. d. Bl.
Zu verkaufen 21 Fehmen gutes
Reit. Weidm., Hölle.

Achtung! Achtung!
Wirt - Saalbesitzer!
Empfehle mich mit meiner
erfährigen Gekangs, Spezialität
u. Künstler-Gesellschaft
zu Jahrmärkten, Schützenfesten
und sonstigen Festlichkeiten.
Juan Wehl,
Inhaber des Odenburger
Wandergesellschafts für Ge-
sang, Gymnastik u. theatralische
Vorstellung,
Dreierhausen, Langestr. 6 III.

Gastwirtschaft
st umständelhafter bei
mäßiger Anzahlung
zu verkaufen.
Erheblicher Umsatz
wird glaubhaft nach-
gewiesen.
Chr. Schröder,
Aukt.

Landstelle.
Belegene aus einem geräum.
Wohn- u. Wirtschaftsgelände
mit ca. 1 Hektar 72 Ar 01
Quadratmeter Garten und
Pflanzungen,
mit Antritt auf den 1. Nov. d. J.
ev. 1. Mai f. J. öffentlich meist-
bietend zu verkaufen.
Verkaufstermin wird auf
**Dienstag,
den 10. März d. J.,**
nachm. 4 Uhr,
in meinem Geschäftslotol anbe-
raumt.
Kaufliebhaber laden ein
H. Weber, Aukt.

Verpachtung.
Landmann Gerh. Schuler zu
Eghorn beabsichtigt die dielen
Herbst aus der Haupt fallenden
Ländereien, als:
1. die Wiese im Ohmstedterfeld,
groß 1,481 ha = 8 1/2 Juch,
2. die sog. Gth. Weide, Weter-
u. Grünland, groß 3,158 ha =
37 1/2 Sch.-S., in 4 Abt.,
3. das Ackerl. acht. Sande, groß
1,477 ha = 17 1/2 Sch.-S.,
4. die zwei Ränge am Witten-
moor, groß 1,135 ha =
13 1/2 Sch.-S. und 1,284 ha =
14 1/2 Sch.-S.,
öffentl. meistb. wieder zu ver-
pachten und steht zu dem Zweck
Verpachtungstermin an auf
**Sonnabend,
den 14. März,**
abends 6 Uhr,
in F. Schellendes Wirtshaus zu
Nadort.
Die Verpachtung bezieht des
Landes acht. Sande erfolgt auf
10 Jahre, bezügl. aller übrigen
Ländereien auf 6 Jahre.
Kaufliebhaber laden ein
**H. B. Fickes,
Nadort.**

Auktion.
In einer Streifung werden
**Dienstag,
den 10. März d. J.,**
nachm. 4 Uhr,
beim Hause des Gastwirts
H. Meyer zu Neudorf:
2 Bette milchgebende Kühe,
2 Ahtälber
öffentlich meistbietend gegen Bar-
zahlung durch mich verkauft.
Kaufliebhaber laden freundlich ein
Elsbeth. D. Gloynein, Aukt.

Aufforderung.
Nach Zwischenhandl. Ueber For-
derungen an den Geruermann
Johann Stamer in Hirschauer-
feld, früher Elmendor, bitte ich
mir baldigst besigzierte Nach-
nahmen zu senden zu wollen.
Sehr. Gots. Aukt.

Aufforderung.
Nach Zwischenhandl. Ueber For-
derungen an den Geruermann
Johann Stamer in Hirschauer-
feld, früher Elmendor, bitte ich
mir baldigst besigzierte Nach-
nahmen zu senden zu wollen.
Sehr. Gots. Aukt.



**Ein
kleines
Kann mit**
Parkett-Rose
Nicht wischbare Bodenwische

Wird durch Zahlung von 1200 M.
abgetreten. Salzesvertrieb von
1200 bis 2000 M. kann erreicht
werden. Betriebskapital und
Brandenfenntnisse nicht erfor-
derlich. Das Geschäft kann auch
von einem Frau oder Ehe-
frau geführt werden. Reflek-
tanten wollen sich melden unter
E. 564 an die Exped. d. Bl.
Zu verkaufen 21 Fehmen gutes
Reit. Weidm., Hölle.

Achtung! Achtung!
Wirt - Saalbesitzer!
Empfehle mich mit meiner
erfährigen Gekangs, Spezialität
u. Künstler-Gesellschaft
zu Jahrmärkten, Schützenfesten
und sonstigen Festlichkeiten.
Juan Wehl,
Inhaber des Odenburger
Wandergesellschafts für Ge-
sang, Gymnastik u. theatralische
Vorstellung,
Dreierhausen, Langestr. 6 III.

Gastwirtschaft
st umständelhafter bei
mäßiger Anzahlung
zu verkaufen.
Erheblicher Umsatz
wird glaubhaft nach-
gewiesen.
Chr. Schröder,
Aukt.

Landstelle.
Belegene aus einem geräum.
Wohn- u. Wirtschaftsgelände
mit ca. 1 Hektar 72 Ar 01
Quadratmeter Garten und
Pflanzungen,
mit Antritt auf den 1. Nov. d. J.
ev. 1. Mai f. J. öffentlich meist-
bietend zu verkaufen.
Verkaufstermin wird auf
**Dienstag,
den 10. März d. J.,**
nachm. 4 Uhr,
in meinem Geschäftslotol anbe-
raumt.
Kaufliebhaber laden ein
H. Weber, Aukt.

Verpachtung.
Landmann Gerh. Schuler zu
Eghorn beabsichtigt die dielen
Herbst aus der Haupt fallenden
Ländereien, als:
1. die Wiese im Ohmstedterfeld,
groß 1,481 ha = 8 1/2 Juch,
2. die sog. Gth. Weide, Weter-
u. Grünland, groß 3,158 ha =
37 1/2 Sch.-S., in 4 Abt.,
3. das Ackerl. acht. Sande, groß
1,477 ha = 17 1/2 Sch.-S.,
4. die zwei Ränge am Witten-
moor, groß 1,135 ha =
13 1/2 Sch.-S. und 1,284 ha =
14 1/2 Sch.-S.,
öffentl. meistb. wieder zu ver-
pachten und steht zu dem Zweck
Verpachtungstermin an auf
**Sonnabend,
den 14. März,**
abends 6 Uhr,
in F. Schellendes Wirtshaus zu
Nadort.
Die Verpachtung bezieht des
Landes acht. Sande erfolgt auf
10 Jahre, bezügl. aller übrigen
Ländereien auf 6 Jahre.
Kaufliebhaber laden ein
**H. B. Fickes,
Nadort.**

Auktion.
In einer Streifung werden
**Dienstag,
den 10. März d. J.,**
nachm. 4 Uhr,
beim Hause des Gastwirts
H. Meyer zu Neudorf:
2 Bette milchgebende Kühe,
2 Ahtälber
öffentlich meistbietend gegen Bar-
zahlung durch mich verkauft.
Kaufliebhaber laden freundlich ein
Elsbeth. D. Gloynein, Aukt.

Aufforderung.
Nach Zwischenhandl. Ueber For-
derungen an den Geruermann
Johann Stamer in Hirschauer-
feld, früher Elmendor, bitte ich
mir baldigst besigzierte Nach-
nahmen zu senden zu wollen.
Sehr. Gots. Aukt.

**Ein Tabak-
pfeife gratis!**
und 9 Kfd. m. be-
rühmten Förler
tabak soll auf 4,25
Kfd. 9 Kfd. 9 Kfd.
schönbl. Gaudel und
Vetter, 50, 4 Kfd., nach
Linsch nebenst. Ge-
sundheits-Pfeife od. eine
vergoldete. Colopette
od. eine lange Pfeife.
E. Köller, Brandstja,
Rabrit - Weir.

**Rheumatismus-
und
Asthma - Kranken**
teile gerne und anent-
geltlich aus Dankbar-
keit mit, was mir von
obigem Leiden geholfen
hat.
Josef Weidlich,
Tischlermeister,
Brundobra i. Sa. No. 1.

Prostaden Janke
Kräftigungsmittel d. Prostata
(Vorstehdrüse) Entstanden
d. Folg. jugendl. Gewohnheit.
Onanie, Nässe etc. Preis 8.-
Mark (2 Dosen für 10 Mk.).
Hamhold-Apothek, Berlin,
Potsdamer Str. 29.

Weserkies
für Beton
liefert die Dampfzuckererei von
S. S. Hörs, Bremen,
Oranienstr. 16. Fernspr. 1465



Mehrfach prämiert.
Zu haben in allen einschlä-
gigen Geschäften.
Haftede.
Für Einlagen mit monatl.
Rückzahlung vergüten wir jetzt
4% p. a.
Rasteder Bankverein.

**Bei Husten,
Heiserkeit, Ver-
schleimung, Katarrh
des Halses, Brust- u.
Lungenleiden,
Zehringeschwulst**
Krankheiten hat sich
der sog. Rheinische
Trauben - Brust - Honig
seit 40 Jahren an vielen be-
rühmten, unglückl. Kranken
erproben. Ist aus höchsten
Kräften. Verkauf nur in Fl.
à 0.60, 1-1 1/2 u. 3 M. Prop.
in den Drogerien L. Fasch
und Hans Wempe.

**Bei Rheumatis,
Nerven- u. Rücken-
schmerzen nicht e-
hercales - Hofmark-
Einreibung**
ganz vorzüglich, weshalb dieses
altbewährte Hausmittel nirgends
fehlen sollte.
Für schwache Kinder (engl.
Krankh.), bei kronischen Er-
schleimungen, Verhärtung und
Verrenkung, steifen Gliedern u.
eignet sich eine Einreibung m.
Hercales - Hofmark ganz vor-
züglich.
Man vermenge in 2. Apotheken
ab. Prozerien an s d r u d l i d
Hercales - Hofmark zum Ein-
reiben, da nur für diese Marke
d. Göttheit garantiert wird.
In Dresden zu haben bei
S. Fuchs, Flora - Drogerie, Z.
Gorandt, Meibergal - Drogerie.

Zeitungspapier
(à Zentner 5 Mark)
hat angegeben
Geschäftsstelle der
Nagr. f. Stadt u. Land.

Ausverkauf.

Wasing. Ehr. Nischenbeck
baldschiff (Brummensort) läßt weg-
gangsüber am
Donnerstag, den 2. April,
nachmittags 3 Uhr,
2 kräftige Biegen,
2 ansehnliche Schweizer-
Hähe, 1 Stück,
40 Säher, 1 Sahn,
1 Kleiderkasten, 1 Kuff mit
Lufas, 2 Kuchenschränke,
1 Kommode, 1 Tellerborte, 1
Wanduhr, 1 Nähmaschine, 3
Lüße, 3 Stühle, 3 Lampen,
2 Stuhlmaternen, 1 Mädel ein,
1 Kesselkasten, 1 Kaffeebrenner,
mehrere Kisten und Kästen, 1
Schleifmaschine, 1 Dusch, 1
Spaten, 2 Eimer, die, ein, und
sehr. Töpfe und verschiedene
sonstige haus- und landw.
Geräte,
sodann: mehrere Haufen Dünger,
1 Partie Stroß und Torf
öffentlich meistbietend verkaufen.
G. Saverkamp, Auktionator.

Immobil-Verkauf.

Bestehende. Der Klempner-
meister **G. Feldmann** hier, will
wegen anderweitigen Anlaufes
seine an der Langestraße hier selbst
in der Nähe des Marktplatzes an
bester Geschäftslage belegene

Besitzung,

bestehend aus einem ge-
räumigen, in gutem
baulichen Zustande
befindlich. Wohnhause
mit Kadeneinrichtung,
sowie Stall mit Wert-
stätte und einem ca.
3 Scheffel großem
Grundstück,
zum Eintritt auf 1. September
d. J. oder später unter der Hand
durch mich verkaufen lassen und
wollen Liebhaber sich bis zum
20. März bei Feldmann oder bei
mir melden.
Das Haus eignet sich der äußerst
günstigen Lage und der Einrich-
tung wegen zu jedem Geschäftsbetrieb,
namentlich aber für einen
Handwerker.

G. Wettermann, Aukt.

Zwangs- versteigerung.

Am Montag, den 9. März d. J.,
nachmittags 4 Uhr, gelangen in
Erfest:
1 Schwein, 2 Biegen, 8 Säher,
2 Lachtauben mit Wauer, 1
Glaschrank, 4 Stühle, 1 Spiegel,
2 Bilder und 1 Haufen Dünger
gegen Barzahlung zur Verstei-
gerung.
Käufer versammeln sich um
3 1/2 Uhr in Dimer's Wirtschaft
zu Erfest.

Ein Ausfall des Ver-
kaufs ist nicht zu erwarten.
Jellies,
Gerichtsvollzieher.

Land-Verkauf.

Hude. Die Kirchengemeinde
Hude läßt am

Mittwoch, den 18. März,

nachmittags 6 Uhr,
in Braggen's Wirtschaft hier:
a. den großen Feldkamp,
bei Herrn Voigt's Hause
belegen, groß 12,7023 ha,
bester Kulturplätzen und
auch gute Bauplätze ent-
haltend.
b. die Strohtwiesen in
Eintel, direkt am Wege
nach Hahnentambshöhe
belegen, groß 3,1759 ha,
nochmals öffentlich meistbietend
in passenden Abteilungen zum
Verkauf aufgeben.
G. Saverkamp, Aukt.

Selbstredende laubere Kunst- schmiede- Arbeiten. Eisen- konstruktionen.	Moderne Kundebeilage. W. M. Busse Kunst- u. Bau- Schlosserei, Oldenburg i. G. Ferntstr. 412.
--	---

Deutsche Arbeit! Deutsche Erfindung!

Moderne Schnell-Nähmaschinen.

Unentbehrlich für Nähereien, Schneider und Schneiderinnen!
Hohen Verdienst sichern meine bewährten, aus feinstem Stahl gearbeiteten Präzisions-
Schnellnäher jedem Käufer durch ihre unerreichbare Leistungsfähigkeit.
— Einfacher dauerhafter Mechanismus, einfache Handhabung, elastische reine Naht. —
Unvergleichlich leicht laufen meine modernen Schnellnäher, dieselben nähren bei Fußbetrieb eine bisher
von keiner Nähmaschine erreichte Geschwindigkeit: **1500 Stiche in der Minute.**
Er, en daher Kraftbetrieb.
Bei Kraftbetrieb nähren meine schnellsten Maschinen die höchste erreichbare Geschwindigkeit:
4000 Stiche pro Minute.
— **Größte Auswahl in modernen deutschen Nähmaschinen für Hausgebrauch und Industrie.**
Keine Hausierer! Preisliste gratis! Keine Agenten!
Fachmännische Garantie! Sachgemäße Reparaturen! Zeitzahlung gestattet!
Gründlicher Unterricht gratis. Alte Maschinen werden in Lauch genommen.
Alleinvertreiber der ältesten, grössten Spezial-Fabrik für Schnell-Nähmaschinen nach dem
Greifersystem. Lieferant der Armee und Marine, sowie der staatlichen Schulen.
— **Spezial-Geschäft für Nähmaschinen u. Fahrräder.**

Heinrich Munderloh,

Oldenburg i. Gr., Haarenstr. 52.

Spezial-Offerte!

Außerordentlich wichtig
für Verlobte!

Nachdem meine soliden und aparten Spezial-
Speisezimmer den grossen Erfolg gefunden, habe
ich mich entschlossen, auch einen Spezial-Salon
anfertigen zu lassen; und ist es mir durch
außerordentlich vorteilhafte Arbeits-Einteilung
möglich, dieses nur aufs solideste u. geschmack-
:—:—: vollste ausgeführte Zimmer :—:—:

für den billigen Preis von **540 Mark** zum Verkauf zu stellen.

H. Wessels, Möbel-Fabrik, :: Hauptgeschäft Wallstr. 23.

Neu!

Hotel Stadt Oldenburg.

(Georg Martens.)
**Heute, Sonnabend, den 7. März:
Großes Bodbierfest
mit Konzert.**

Kappen u. Bier gratis. — Große Orchesterverleihung.
Hierzu laden ergebenst ein
Georg Martens. Gerh. Voßmann.

Neu!

Entree frei!

Bürgerfeste. Zu vert. 2000
große und kleine Konf. eren, von
10 W. an.
G. Maas.
Kreuzeroh. Verkauf einige
im September und Oktober be-
legte **St. Nähe.**
Stur. Ad. iks.
Zu kauf. gel. 2 Hfd. L. Bestellen
mit Matrizen. Off. m. Fr. unt.
V. 21 Büttel, Langestr. 20.

66. Volksunterhaltungsabend
am Sonntag, d. 8. März 1908, abds. 7 Uhr,
im Saale der „Hudelsburg“.
Programme, als Eintrittskarten gültig, à 10 S., sind vor-
her zu haben bei den Herren **Fr. Hübs,** Uhrmacher, Deilgengestir-
straße, und **Joh. Seaber,** Buchhändler, Haarenstraße. Sonntag
Der Anschnuß.

Änderung, mod., gut erb., zu
verlaufen. Daarenstr. 29.
Zu vert. 2 j. r. Biegen, 1
Teese, mehrere Fahrg. Roman-
Lagenstr. 25.
Zu vert. 1 **Änderw.,** 1 fast n.
Sportwagen, 1 große Bade-
wanne. Kalken Allee 39.
Baugule in d. ästere. am
Sonnabend den 28. u. Sonntag,
den 29. März: **Anstellung** der
Schülerarbeiten im „Seal. Anton
Günther“ hier erbst. Zutritt für
jedermann frei.

**Buchonia-
Fahrräder**
find all. voran
Leichtläufige Fahrräder. Größte
Zweckhaftigkeit. Leichtester
Lauf. Hochelegante Form.
Katalog gratis und franco.
Kircher-Markon in Fulda 32
Fahrradfabrikhaus.

Dank!
Seit langer Zeit blutarm, hatte
ich seit 1 Jahr häufig unter
starken Brustschmerzen, heftigen
reißenden Kopfschmerzen, Schwin-
del, Mattigkeit u. Appetitlosigkeit
zu leiden, beim Gehen u. Liegen
verschimmerte es sich zur Un-
erträglichkeit. Arzneien, Tropfen,
Pflaster, alles was verordnet
wurde, blieb erfolglos, bis ich
mich endlich auf Empfehlung
nicht fähig an Herrn **G. Hübs,**
Berlin, Kronenstr. 64, wandte.
Nach 14 Tagen schon bessere es
sich u. nach 8 Wochen waren
alle Schmerzen u. die vielen
Beschwerden, die ich garnicht auf-
zählen konnte, verschwunden, wo-
für ich nun besten Dank aus-
spreche. **Emma Böllin, Hei-
treb. in auf dem Los.**

— Etedinger — Molkereigenossenschaft zu Kanzenbüttel.

Generalversammlung
am
16. März d. J.,
nachm. 5 Uhr,
in **Kabes Gasthof zu Berne.**
Tagesordnung:
1. Jahresbericht u. Rechnungs-
ablage pro 1907.
2. Gene'migung der Bilanz.
3. Entlastung des Vorstandes.
4. Verwendung des Reini-
gewinns.
5. Neuwahl eines Aufsichtsrats-
mitgliedes.
6. Neuwahl des Vorstandes.
7. Resolutionsbericht des Ver-
bandsvorsitzers.
8. Verschiedenes.
9. Jahresrechnung und Bilanz
liegen vom 8. bis 12. März im
Kontor der Molkerei zur Einsicht
der Genossen aus.
Kanzenbüttel, den 2. März 1908.
Der Vorstand.

Bielstedter Feuer-Versicherungs- Gesellschaft a. G. in Hude.

Am Sonnabend, den 21. März,
nachmittags 3 Uhr,
in Abtrages Wirtschaft in Hude.
Tagesordnung:
1. Besprechung des Jahres-
berichts;
2. Vorlegung des Rechnungs-
abchlusses und Bestätigung
der Rechnung;
3. Entlastung des Aufsichts-
rats und des Direktors;
4. Gene'migung des mit dem
Direktor abgeschlossenen Ver-
trages;
5. Wahl von 2 Aufsichtsrats-
mitgliedern;
6. Verschiedenes.
Jahresbericht und Jahres-
rechnung liegen vom 6. März
d. J. ab auf 14 Tage in der
Wohnung des Direktors **Th. He**
in Hude öffentlich aus.
Der Aufsichtsrat.
D. Denies, Vorsitzender.

**Donnerstages.
Rotes Haus.**
Sonntag, den 8. März:
Konzert.
Anfang 4 Uhr.
Eintritt frei. Eintritt frei.
Musik von der Kapelle Infant-
Regt. 91.
Es ladet freundl. ein
Georg Rüdemann Am.

**Gasthof
zum Brückenhaus.**
Sonntag, den 8. März:
Bodbierfest
wogu freundlichst einladet
Frisk Geeren, Amalienstr. 20.

**Morgen, Sonntag,
den 8. ds. Mts.:**
Bockbier-Fest,
wogu freundlichst einladet
Georg Struthoff.

**Oldenburger
Schützenhof.**
Sonntag, den 8. März:
Bockbierfest
verbunden mit großem
Extra-Konzert
der Infanterie-Kapelle.
Reichhaltiges, sehr gewähltes
Programm.
Anfang 4 Uhr. Entree 30 S.
Es ladet höflich ein
D. Wieger, Ehrlich.

Madorst.
**Weljens
Etablissement.**
Inh.: Fijcher.
Am Sonntag, den 8. März:
Alt-Heidelberg,
verbunden mit
Solisten-Konzert.
Der Saal ist, Alt-Heidelberg
darstellend, mit Bienenfahnen
und künstlichen Hänjeren lebens-
wert dekoriert.
Studentenkappen u. Souven-
ränder gratis.
Witz und Humor ist mitzu-
bringen.
Anfang 5 Uhr.
Zu diesem feinen Feste ladet
freundlichst ein
Georn. Fijcher.
Madorst. Zu verkaufen vier
trachtliche Schweine, ganz nahe
am Herken.
Joh. Büttelmann.

„Odeon“
Altkanntes und beliebtes Konzert- und Balltotal.
Während der Fastenzeit jeden Sonntag von 4 bis 11 Uhr:
Konzert
von der **Donnerberger Kapelle.** — Entree 10 S.
Der Saal ist wiederum aufs beste ausgestattet.
Um gütigen Zuspruch bittet
G. Müller.